

Gleichstellungs-Monitor 2012

Zahlen, Daten und Fakten zur Chancengleichheit
an der Goethe-Universität



Zahlen, Daten und Fakten zur Chancengleichheit
an der Goethe-Universität

Gleichstellungs- Monitor 2012

Januar 2013

Impressum:
Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Gleichstellungsbüro

Januar 2013
Von Präsidium und Senat der GU zustimmend zur Kenntnis genommen (Januar 2013)

Text und Grafiken: Annemarie Mlakar
Druck: HRZ Druckzentrum der Goethe-Universität

Kontakt:

Dr. Anja Wolde
Leiterin Gleichstellungsbüro
Bockenheimer Landstrasse 133
Sozialzentrum Raum 614
Tel. 069 798 28100
wolde@em.uni-frankfurt.de

Annemarie Mlakar
Koordinatorin Gender&Diversity Controlling
Bockenheimer Landstrasse 133
Sozialzentrum Raum 533
Tel. 069 798 28123
mlakar@em.uni-frankfurt.de

Vorbemerkung

Gleichstellungs-Monitoring ermöglicht durch regelmäßiges, systematisches Beobachten und Beschreiben auf der Grundlage des zur Verfügung stehenden Datenmaterials eine Standortbestimmung hinsichtlich der Umsetzung von Chancengleichheit.

Ziel des vorliegenden Berichts ist es, die aktuelle Situation der Gleichstellung an der GU transparent zu machen und Entwicklungen im Zeitverlauf zu zeigen. Er richtet sich gleichermaßen an Führungskräfte wie an andere interessierte Angehörige der Universität.

Auf die Ableitung von zukünftigen gleichstellungspolitischen Strategien und Maßnahmen wird im Rahmen des Gleichstellungs-Monitors bewusst verzichtet. Hierfür sei auf den Gender & Diversity-Aktionsplan (GEDAP) verwiesen, der derzeit für die Fachbereiche und 2014 erstmals zentral erstellt wird.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Kurzdarstellung der Ergebnisse	9
Zur Konzeption des Gleichstellungs-Monitoring an der GU	16
Einzeldarstellung	17
1 Studierende	18
Entwicklung der Studierendenzahlen nach Geschlecht	
Entwicklung des Frauenanteils an den Studierenden nach angestrebtem Abschluss	
Studierende nach angestrebtem Abschluss und Geschlecht im WS 2012/13	
Bachelor- und Masterstudierende nach Geschlecht im WS 2012/13	
Studierende nach Geschlecht je Fachbereich im WS 2012/13	
Veränderung des Frauenanteils an den Studierenden je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum	
2 Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte	22
Entwicklung studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte nach Geschlecht	
Frauenanteil an den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften je Fachbereich	
Durchschnittliche Arbeitszeit der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte nach Geschlecht	
3 Abschlüsse/Absolventinnen und Absolventen	24
Entwicklung der Abschlüsse/AbsolventInnenzahlen nach Geschlecht	
Entwicklung des Frauenanteils an den AbsolventInnen je Abschlussart	
Abschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011	
Bachelor- und Masterabschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011	
Veränderung der Frauenanteile an den Abschlüssen/AbsolventInnen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum	
4 Promotionen	28
Entwicklung der Promotionen nach Geschlecht	
Promotionen nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011	
Veränderung des Frauenanteils an den Promotionen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum und Vergleich zum Frauenanteil an den Abschlüssen	
5 Habilitationen	31
Entwicklung der Habilitationen nach Geschlecht	
Habilitationen nach Geschlecht je Fachbereich 2007-2011	
Veränderung des Frauenanteils an den Habilitationen je Fachbereich im 5- Jahreszeitraum	
6 Nachwuchsförderlinien (Drittmittel) / Einzelanträge DFG	34
ERC Starting Grants	
Heisenberg-Stipendium / Heisenberg-Professur	
Lichtenberg-Professur	
Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen	
Wissenschaftliche Netzwerke	
DFG-Forschungsstipendien	
DFG-Einzelanträge	
7 Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	37
Entwicklung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Geschlecht	

Inhaltsverzeichnis

	Frauenanteil an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Bundesvergleich	
	Entwicklung des Frauenanteils an den wiss. Mitarbeitenden je Mitarbeitergruppe	
	Frauenanteil an den befristeten Qualifikationsstellen nach Finanzierungsart	
	Veränderung des Frauenanteils an den wiss. Mitarbeitenden je Fachbereich 2008 -2012	
	Befristete wiss. Qualifikationsstellen nach Beschäftigungsvolumen und Geschlecht	
8	Neuberufungen.....	42
	Entwicklung der Neuberufungen nach Geschlecht	
	Frauenanteil an den Neuberufungen nach Wertigkeit	
	Frauenanteil an den Neuberufungen im Bundesvergleich	
	Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit	
	Neuberufungen nach Fachbereich und Geschlecht	
	Veränderung des Frauenanteils an den Neuberufungen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum	
9	Professuren und Juniorprofessuren	46
	Entwicklung der Professuren und Juniorprofessuren nach Geschlecht	
	Entwicklung des Frauenanteils an den Professuren je Wertigkeit/Gruppe	
	Der Professorinnenanteil an der GU im Bundesvergleich	
	Veränderung des Professorinnenanteils je Fachbereich 2008 bis 2012	
10	Genderprofile - Querschnitt über die Qualifikationsstufen.....	49
	Querschnitt über die Qualifikationsstufen 2008 und 2011/2112	
	Retrospektive Verlaufsanalyse	
	Frauenanteil in den Qualifikationsstufen im Bundesvergleich	
	Genderprofile der Fachbereiche	
	Glass-Ceiling-Index (GCI)	
	Berechnung des GCI für die Fachbereiche	
	Kennzahl GCI je Fachbereich - Veränderung 2007-2011	
11	Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	56
	Entwicklung der administrativ-technischen Beschäftigten nach Geschlecht	
	Frauenanteil an den administrativ-technischen Beschäftigten je Mitarbeitergruppe	
	Frauenanteil an den administrativ-technischen Beschäftigten je Laufbahngruppe	
	Administrativ-technische Beschäftigte: Beschäftigungsgrad nach Geschlecht je Mitarbeitergruppe und Laufbahngruppe	
	Administrativ-technische Beschäftigte nach Laufbahngruppe und Befristung	
12	Leitungspositionen und Gremien.....	59
	Präsidium und Fachbereichsleitung	
	Leitungspositionen Verwaltung (Stab des Präsidenten und Zentralverwaltung)	
	Hochschulrat	
	Senat	
	Fachbereichsräte	
	Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen.....	62
	Quellen und Literatur.....	66
	Anhang.....	67
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	
	Liste der Fachbereiche mit im Text verwendeten Abkürzungen	

Einleitung

Am Beginn des Berichts steht eine komprimierte Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse des Gleichstellungs-Monitors 2012, ergänzt um Überlegungen zur Konzeption des Monitoring an der GU.

Ausführliche Informationen zu den einzelnen Bereichen enthält die daran anschließende Einzeldarstellung, überwiegend in der Form von kommentierten Diagrammen und Tabellen. Hier werden auch Entwicklungen und Trends auf Fachbereichsebene sichtbar.

Verarbeitet wurden die jeweils aktuellsten, verfügbaren Daten zum Stand Ende Oktober 2012. Für die einzelnen Datengruppen bedeutet dies unterschiedliche Stichtage bzw. Zeiträume:

- Studierendendaten: Stand WS 2012/13
- Abschlüsse/Promotionen/Habilitationen: Studienjahr 2011
- Berufungen: Kalenderjahr 2011; Stand 1.1. 2012
- Drittmittelfinanzierte Nachwuchsförderung / DFG-Einzelanträge: Stand Oktober 2012
- Personaldaten: Stichtag 30.6.2012
- Studentische und Wissenschaftliche Hilfskräfte: Stand 1.1.2012
- Daten zu Gremien, Leitungspositionen: Stand Oktober 2012

Für die einzelnen Kapitel wurde eine weitgehend einheitliche Struktur gewählt: Je Datenkategorie wird zunächst eine Gesamtübersicht zur Entwicklung der Männer- und Frauenanteile als Zeitreihe dargestellt. Danach folgen weitere Differenzierungen nach Unterkategorien, bspw. bei den Abschlüssen nach der Art des Abschlusses, bei den wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Mitarbeitergruppe, bei den Neuberufungen nach Wertigkeit etc.

Die jeweils aktuelle Situation wird anschließend nach Fachbereichen differenziert dargestellt, und schließlich wird die Veränderung der Frauenanteile in den Fachbereichen im Zeitraum der letzten drei bis fünf Jahre gezeigt.

Methodische Anmerkungen und Definitionen zu den verwendeten Daten stehen am Ende des Berichts, ebenso Quellen- und Literaturangaben.

Kurzdarstellung der Ergebnisse

Studierende

Die Frauen- und Männeranteile an den **Studierenden insgesamt** sind seit mehreren Jahren nahezu unverändert; im WS 2012/13 sind rund 41% männliche und 59% weibliche Studierende an der GU eingeschrieben.

Deutlich angestiegen ist der Frauenanteil an den Studierenden zwischen WS 2009/10 und WS 2012/13 im **Fachbereich 08** (Phil.GeschWi.) von 43% auf 48%.

Mit 53% ist der Frauenanteil bei den **Masterstudierenden** niedriger als bei den **Bachelorstudierenden** (56%) und deutlich niedriger als bei den Studierenden in **Magisterstudiengängen** (63%). Grund dafür ist die Ungleichzeitigkeit des Umstiegs: Naturwissenschaftliche Fachbereiche mit ihren geringeren Frauenanteilen sind früher auf das Bachelor-Mastersystem umgestiegen als die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche, in denen noch ein Großteil der Studierenden in Diplom- und Magisterstudiengängen studiert.

Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte

Von den **studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften** sind Ende 2011 45% Männer und 55% Frauen. Damit liegt der Frauenanteil leicht unter dem Frauenanteil an den Studierenden (ohne FB 16) mit rund 57%.

In den **natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen** sind Frauen bei den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften, verglichen mit ihrem Anteil an den Studierenden, angemessen vertreten. In einigen ‚**frauendominierten**‘ **Fächern** (FB 04 ErzWi.), FB 09 (Spr.KultWi.) sowie FB 10 (Neu.Phil.) sind hingegen männliche Studierende anteilmäßig etwas stärker in der Gruppe der Hilfskräfte vertreten als in der Gesamtheit der Studierenden. Die Fachbereiche 05 (Psy.Sp.) und 08 (Phil.GeschWi.) haben vergleichsweise viele Frauen unter den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften. Im FB 01 (ReWi.) sind Frauen bei den Hilfskräften unterrepräsentiert.

Mit rund 42 Stunden pro Monat liegt die **durchschnittliche Arbeitszeit** der männlichen studentischen Hilfskräfte um rund vier Stunden höher als die der weiblichen studentischen Hilfskräfte mit durchschnittlich 38 Stunden pro Monat.

Abschlüsse / Absolventinnen und Absolventen

Mit 61% Frauen und 39% Männern ist das Geschlechterverhältnis bei den Abschlüssen bzw. Absolventinnen und Absolventen seit mehreren Jahren **nahezu unverändert**.

Starke **Schwankungen der Frauenanteile bei den Bachelor- und Masterabschlüssen** sind auf die zum Teil noch sehr kleinen Fallzahlen zurückzuführen sowie auf die Ungleichzeitigkeit des Umstiegs in den unterschiedlichen Fächergruppen. Aus den Studierenden- und Prüfungsdaten ergeben sich derzeit **keine Hinweise** darauf, dass durch die Einführung des zweistufigen Studiensystems ein neuer Übergang entsteht, an dem der Frauenanteil zurückgeht.

Auf der Ebene der **Fachbereiche** lassen sich teils deutliche Schwankungen des Frauenanteils beobachten. Starke prozentuale Veränderungen des Frauenanteils im Zeitraum von

drei Jahren finden sich in den FB 12 (Math.Inf.) mit einem Anstieg von 24% auf 28% und FB 11 (Geogr.GeoWiss.) mit einem Anstieg von 42% auf 50% an den Abschlüssen. Auch im FB 08 (Phil.GeschWiss.) erhöht sich der Frauenanteil von 42% auf 47% beträchtlich. Der stärkste Rückgang zeigt sich im FB 13 (Physik) von 28% auf 22% Frauenanteil an den Abschlüssen.

Promotionen

Der Frauenanteil an den **abgeschlossenen Promotionen** liegt 2011 wie schon im Vorjahr bei 48%. Das Verhältnis 52% Männer und 48% Frauen entspricht der Geschlechterverteilung bei den eingeschriebenen **Promotionsstudierenden**.

Besonders in den **lebens- und naturwissenschaftlichen Fachbereichen** 11 bis 16 konnte der Frauenanteil an den Promotionen in den letzten Jahren deutlich gesteigert werden. In den meisten dieser Fachbereiche erreicht der Wert bereits das Niveau des Frauenanteils an den AbsolventInnen. In anderen Fachbereichen findet am Übergang zur Promotion weiterhin ein großer Rückgang des Frauenanteils statt, zum Beispiel im FB 01 (ReWi.) und FB 02 (WiWi.).

Habilitationen

Im Jahr 2011 wurden 46% der **abgeschlossenen Habilitationen** von Frauen eingereicht. Im Zeitraum 2009-2011 beträgt das Verhältnis 36% (Frauen) zu 64% (Männer). Das ist ein im Bundesvergleich (25% im Jahr 2011) sehr hoher Frauenanteil. Mit 33% im Jahr 2011 liegt insbesondere der Fachbereich Medizin deutlich über dem bundesweiten Wert von 21%.

Die **Anzahl** der Habilitationen insgesamt geht, an der GU wie auch bundesweit, **kontinuierlich zurück**. Für Männer und Frauen finden dabei an der GU entgegengesetzte Bewegungen statt: während die Trendlinie für die Anzahl der Habilitationen von Männern deutlich nach unten weist, steigt sie für die Anzahl der Habilitationen von Frauen an.

Nachwuchsförderlinien (Drittmittel) und Einzelanträge DFG

Aufgrund der sehr kleinen Fallzahlen sind Aussagen über Gleichstellungserfolge in der **drittmittelfinanzierten Nachwuchsförderung**, insbesondere DFG-Förderlinien, nur schwer zu treffen. Monitoring beschränkt sich hier überwiegend auf die Nennung und Aufzählung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der GU, die in den jeweiligen Förderlinien erfolgreich waren bzw. sind.

Auffällig jedoch erscheint der mit 10% sehr geringe Frauenanteil an den **DFG-Forschungsstipendien an der GU** (Förderbeginn 2006-2011), im Vergleichszeitraum 1999-2005 betrug der Frauenanteil 29%, bei grundsätzlich gleichem Fächermix.

Rund 20% der **erfolgreichen DFG-Einzelanträge** an der GU (ohne FB Medizin) mit Förderbeginn im Zeitraum 2010 bis 2012 wurden von Frauen als Antragstellerinnen gestellt, im Vergleichszeitraum 2007 bis 2009 betrug der Frauenanteil 18%.

In den einzelnen Fächergruppen (gemäß DFG-Systematik) liegt der Frauenanteil an der **GU etwa auf dem gleichen Niveau wie in der Grundgesamtheit** der bewilligten DFG-Einzelanträge: in den Geistes- und Sozialwissenschaften bei 31,2% (Durchschnitt gesamt 30,6%), den Naturwissenschaften bei 12,5% (14,6% Durchschnitt gesamt).

In den Lebenswissenschaften liegt der Frauenanteil an der GU (ohne Medizin) mit 20,0% deutlich niedriger als im Durchschnitt (28,6%), im Vergleichszeitraum 2008 bis 2009 lag umgekehrt der Wert für die GU (ohne Medizin) mit 33,3% über dem Durchschnitt von 25,0%.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der **Frauenanteil an den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen** wuchs zwischen Ende 2005 bis Ende 2008 zunächst beträchtlich an, von 39,7% auf 45,5%. Danach folgte eine Phase der Stagnation, Ende 2010 lag der Frauenanteil nur mehr bei 43,6%. Ab der zweiten Hälfte 2011 geht es leicht aufwärts, so dass Mitte 2012 der Frauenanteil mit 45,1% wieder annähernd das Niveau von 2008 erreicht.

2011 liegt der **bundesweit** durchschnittliche **Vergleichswert** bei 41,1%, die GU liegt mit 44,4% deutlich darüber. Ein höherer Frauenanteil an der GU ist u.a. durch den größeren Anteil an Sprach- und Kulturwissenschaften als im bundesweiten Durchschnitt bedingt. Eine Gewichtung der Fächergruppen, entsprechend ihrer Größenstruktur bundesweit, würde einen um schätzungsweise zwei Prozentpunkte niedrigeren Wert für die GU ergeben. Damit verringert sich zwar der 'Vorsprung' der GU in diesem Bereich, dennoch kann man von einem **vergleichsweise hohen Frauenanteil** an den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen an der GU sprechen.

Die Stagnation des Frauenanteils in den Jahren 2009 und 2010 betraf die **befristeten wissenschaftlichen Qualifikationsstellen**, und hier vor allem die **Post-Doc-Stellen**. Der Frauenanteil in dieser Gruppe sank von 39,6% Ende 2008 auf 36,0% Ende 2010. 2011 und im 1. Halbjahr 2012 konnte der Frauenanteil wieder deutlich gesteigert werden, er liegt nun bei 40,4%. Nicht betroffen vom Rückgang des Frauenanteils waren die **wissenschaftlichen Dauerstellen**: hier stieg der Frauenanteil im Zeitraum von 35,6% Ende 2008 auf 39,8% Mitte 2012.

In zwei **Fachbereichen** zeigen sich deutliche Zuwächse der Frauenanteile: Im FB 04 (ErzWi.) stieg der Frauenanteil von rund 57% Ende 2008 auf rund 69% Mitte 2012 und im FB 11 (GeoWi.Geogr.) im gleichen Zeitraum von 33,3% auf 44,3%. Einen massiven Rückgang des Frauenanteils verzeichnet FB 08 (Phil.GeschWi.), er sinkt von 45,9% auf 34,5%, das entspricht einem prozentualen Rückgang von fast einem Viertel!

Neuberufungen

Mit 28,3% Frauenanteil an den **Neuberufungen 2011** liegt die GU leicht unter dem bundesweiten Vergleichswert (29,8% ohne Ingenieurwissenschaften).

Auffällig niedrig sind in den Jahren 2010 und 2011 die Frauenanteile an den Berufungen auf **W2-Professuren** (2010 13%, 2011 18%). Dagegen ist der Frauenanteil an den **W3-Berufungen** mit 30% im Jahr 2010 und 36% im Jahr 2011 überdurchschnittlich.

Für das **bundesweite Berufungsgeschehen** hingegen gilt „Je höher die Wertigkeit, desto geringer der Frauenanteil“. Davon hebt sich die GU mit dem hohen Frauenanteil bei den W3-Berufungen und dem sehr niedrigen Frauenanteil bei W2-Berufungen (2010 und 2011) und W1-Berufungen (2011) deutlich ab.

An den Berufungsverfahren an der GU, die in den Jahren 2009 bis 2011 abgeschlossen

wurden, waren Frauen mit 26,0% aller Bewerbungen vertreten, bei den Neuberufungen/Ernennungen waren es 32,2%. Der Frauenanteil an den Neuberufungen ist somit höher als ihr Anteil an den Bewerbungen. Statistisch sind damit **Bewerbungen von Frauen erfolgreicher** als die von Männern. Dieses Muster, das auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bewerbungsstrategien hindeutet, zeigt sich auch bundesweit.

Professuren

Für die **Professuren gesamt** (inklusive Juniorprofessuren, Gast- und Vertretungsprofessuren) liegt der Frauenanteil Mitte 2012 bei 21,1%. Das bedeutet einen **leichten Rückgang** gegenüber dem Wert von Ende 2011 mit 21,9%. Ohne Berücksichtigung der Juniorprofessuren und der Vertretungs- sowie Gastprofessuren beträgt der Wert Mitte 2012 18,7%. Dieser Wert ist gegenüber Ende 2011 unverändert.

Bei den **C4/W3-Professuren** steigt der Frauenanteil zuletzt **deutlich an**, von 12,8% Ende 2009, 15,1% 2011 auf 16,2% Ende 2011 und **16,8% Mitte 2012**. In der Gruppe der **C3/W2-Professuren sinkt der Professorinnenanteil** (von 26,1% Ende 2009 auf 22,6% Mitte 2012), eine Auswirkung des bereits weiter oben beschriebenen geringen Frauenanteils an den W2-Berufungen. Der Frauenanteil an den **Juniorprofessuren** beträgt Mitte 2012 48,5%.

Im **Bundesvergleich** liegt der **Professorinnenanteil gesamt** an der GU mit 21,9% Ende 2011 **unter dem bundesweiten Durchschnittswert** (ohne Ingenieurwissenschaften) von 22,5%. 2008 und 2009 lag der bundesweite Vergleichswert etwa auf dem gleichen Niveau wie der Wert an der GU. 2010 und 2011 stieg der Wert bundesweit stärker als an der GU. Im Hinblick auf den Rückgang an der GU im 1. Halbjahr 2012 und einem voraussichtlich weiteren Anstieg des bundesweiten Professorinnenanteils ist für 2012 zu erwarten, dass sich der Abstand weiter vergrößert.

Bei den **C4/W3-Professuren** hat sich die GU in den letzten Jahren im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt **verbessert**. Zwar liegt der Wert an der GU auch Ende 2011 mit 16,2% noch unter dem Durchschnittswert von 16,8%, im Vergleich zu vorangegangenen Jahren hat sich der **Abstand jedoch deutlich verringert**.

Frauenanteil im Querschnitt über alle Qualifikationsstufen im Bundesvergleich

Trotz der Bereinigung der bundesweiten Vergleichswerte um die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften ergibt der Vergleich der Kennzahlen ein zugunsten der GU leicht verzerrtes Bild. Grund dafür ist die spezifische Fächerstruktur der GU im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. So nimmt etwa die Fächergruppe „Sprach- und Kulturwissenschaften“ mit ihrem relativ hohen Frauenanteil an der GU einen größeren Anteil ein als im Bundesdurchschnitt, während die Fächergruppe „Mathematik und Naturwissenschaften“ mit ihrem niedrigeren Frauenanteil anteilmäßig ‚kleiner‘ ist. Und innerhalb der Fächergruppe „Mathematik und Naturwissenschaften“ wiederum sind an der GU Fächer mit besonders geringem Frauenanteil wie Informatik anteilmäßig ‚kleiner‘ als bundesweit in der Fächergruppe.

Im **Kennzahlenvergleich** der durchschnittlichen Frauenanteile **bundesweit** gemäß Hochschulstatistiken mit den Frauenanteilen an der Goethe-Universität, **über alle Qualifikationsstufen** hinweg, liegt die GU bei Studierenden und Abschlüssen etwas über dem

Vergleichswert, bei den Promotionen genau auf dem gleichen Niveau und bei Habilitationen weit darüber. Bei den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen liegt die GU um rund drei Prozentpunkte über der entsprechenden Kennzahl bundesweit, bei den Professuren hingegen etwas unter dem Durchschnitt.

Unter Berücksichtigung der eingangs erläuterten Einschränkungen hinsichtlich der Vergleichbarkeit weist der **Kennzahlenvergleich** auf **Verbesserungspotential vor allem im Bereich der Promotionen und der Professuren hin**.

Glass-Ceiling-Index

Die Kennzahl GCI (Glas-Ceiling-Index) wurde 2006 durch die "She-Figures", der regelmäßigen Statistik der EU-Kommission zu Geschlechtergleichheit in der Wissenschaft, eingeführt. Die Kennzahl setzt den Frauenanteil in der Gruppe der ProfessorInnen zum Frauenanteil am gesamten wissenschaftlichen Personal (inklusive ProfessorInnen) in Beziehung: Ein idealer Wert 1 zeigt an, dass der Frauenanteil bei den Professuren gleich hoch ist wie jener in der gesamten Gruppe des wissenschaftlichen Personals. Je größer der Wert, desto geringer ist der Frauenanteil bei den Professuren verglichen mit ihrem Anteil am wissenschaftlichen Personal.

Parallel zur bundesweiten Entwicklung **sinkt der Glass-Ceiling-Index** an der GU, was einer **positiven Entwicklung** entspricht. 2007 lag der GCI (ohne Medizin) noch bei 1,86, 2009 betrug der Wert 1,83, bis Ende 2011 sank der Wert weiter auf 1,70.

Insgesamt liegt der GCI an der GU jedoch über dem bundesweiten Vergleichswert. Das bedeutet, dass an der GU der Frauenanteil an den Professuren und der Frauenanteil am gesamten wissenschaftlichen Personal **weiter auseinanderliegen** als im Bundesdurchschnitt.

Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bei den **administrativ-technischen Beschäftigten** sind Frauen überrepräsentiert. Ihr Anteil beträgt derzeit insgesamt 65,4%. Je höher die Laufbahngruppe, desto geringer ist allerdings der Frauenanteil: Unter den Beschäftigten des **einfachen und mittleren Dienstes** sind fast 70% Frauen, im **Gehobenen Dienst** beträgt der Frauenanteil rund 64%, im **Höheren Dienst** 57%.

Der durchschnittliche **Beschäftigungsgrad** beträgt bei den männlichen administrativ-technischen Beschäftigten rund 95%, bei weiblichen Beschäftigten dieser Gruppe beträgt er 86%. Nennenswerte Veränderungen des Beschäftigungsgrades im ausgewerteten Zeitraum (2005 bis 2012) zeigen sich bei den männlichen Verwaltungsmitarbeitern mit einem Rückgang des durchschnittlichen Beschäftigungsgrades von 96% auf 93% sowie bei den weiblichen BibliotheksmitarbeiterInnen, deren Beschäftigungsgrad von 81% auf 85% angestiegen ist.

90% der männlichen und 86% der weiblichen administrativ-technischen Mitarbeitenden sind unbefristet beschäftigt. Deutliche **geschlechtsspezifische Unterschiede** hinsichtlich der **Befristung** von Arbeitsverträgen zeigen sich im **Höheren Dienst**: während 77% der männlichen Mitarbeiter unbefristet beschäftigt und 23% befristet beschäftigt sind, haben von den Frauen im Höheren Dienst nur 60% unbefristete Arbeitsverträge und 40% befristete.

Leitungspositionen und Gremien

Aktuell besteht das **Präsidium** der GU aus sechs Männern und einer Frau. Mit vier Dekaninnen und zwölf Dekanen beträgt der Frauenanteil in der **Fachbereichsleitung** derzeit 25%. Ähnlich hoch ist mit 23% ist der Frauenanteil bei den Fachbereichsleitungen gesamt (DekanInnen, Pro- und StudiendekanInnen). Damit entsprechen die Frauenanteile etwa dem Professorinnenanteil an der GU, der knapp über 20% liegt.

Die **Leitungspositionen der zentralen Hochschulverwaltung** sind - auf der Ebene unterhalb des Präsidiums - mit 47% Männern und 53% Frauen vergleichsweise ausgeglichen besetzt (Stand Oktober 2012). Der vergleichsweise hohe Frauenanteil in Leitungspositionen der Verwaltung ist kein Spezifikum der GU, sondern entspricht einer generell in den letzten Jahren zu beobachtenden „Feminisierung mittlerer Führungspositionen“ im Wissenschaftsmanagement.

Mit aktuell nur einer Frau im **Hochschulrat** ist der Frauenanteil (9%) vergleichsweise gering, hessenweit sind 2011 24% der Mitglieder der Hochschulräte Frauen, bundesweit liegt ihr Anteil bei 27%.

Im **Senat** sind 71% Männer und 29% Frauen vertreten. Auch in der Statusgruppe der Professuren sind insgesamt 29% Frauen. Die Professorinnen sind überwiegend als Stellvertreterinnen im Senat, bei den Mitgliedern (ohne StellvertreterInnen) ist der Frauenanteil mit acht Professoren und nur einer Professorin (11%) relativ gering.

In den **Fachbereichsräten** sind weibliche Studierende mit 40% etwas unterrepräsentiert. Professorinnen sind mit insgesamt 23% angemessen repräsentiert, jedoch sind in immerhin sechs der sechzehn Fachbereiche aktuell ausschließlich männliche Professoren im Fachbereichsrat vertreten.

Zur Konzeption des Gleichstellungs-Monitoring an der GU

Erste Zielsetzung des Gleichstellungs-Monitoring ist die Erhebung der geschlechterspezifischen Zusammensetzung der verschiedenen Gruppen von Angehörigen der Universität, beispielsweise der Studierenden, der AbsolventInnen, der Professuren, in der Hochschulleitung, in den Gremien oder bei den administrativ-technischen Beschäftigten, sowie die Darstellung von Veränderungen dieser Daten im Zeitverlauf.

Ein zweiter Schwerpunkt ist es, Qualifikations- und Selektionsprozesse geschlechterdifferenziert zu beschreiben, mit anderen Worten, darzustellen, wie sich der Frauen- und Männeranteil über verschiedene Stufen hinweg entwickelt. Dafür werden Querschnittsbetrachtungen angestellt und die Männer- bzw. Frauenanteile verschiedener Stufen miteinander in Beziehung gesetzt (siehe bspw. Genderprofile und Glass-Ceiling-Index).

Drittens werden ausgewählte Ergebnisse an der GU im Sinne eines Benchmarking mit bundesweiten Durchschnittswerten gemäß Hochschulstatistik, bereinigt um die an der GU nicht vertretenen Fächergruppen (insbesondere Ingenieurwissenschaften), verglichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein solcher Vergleich aufgrund der spezifischen Fächerstruktur an der GU immer zugunsten der GU verzerrt ist; der bundesweite Durchschnittswert ist daher nicht als Referenzwert im Sinne eines anzustrebenden Sollwerts anzusehen, sondern eher als Markierung einer Untergrenze.

Ein weiteres Element des Gleichstellungs-Monitoring ist die Beobachtung der Zielerreichung. Das meint den Vergleich von tatsächlichen Werten mit Zielwerten, die sich aus der Anwendung des Kaskadenmodells¹ ergeben. Der aktuelle Bericht klammert die Zielerreichung als Berichtsthema noch aus, da diese ausführlich im Abschlussbericht zur Umsetzung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards dargestellt wird, der im Januar 2013 erstellt wird. Zukünftig wird die Zielerreichung in das Monitoring integriert.

1 Vgl. Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen

Einzeldarstellung

1 Studierende

Entwicklung der Studierendenzahlen nach Geschlecht

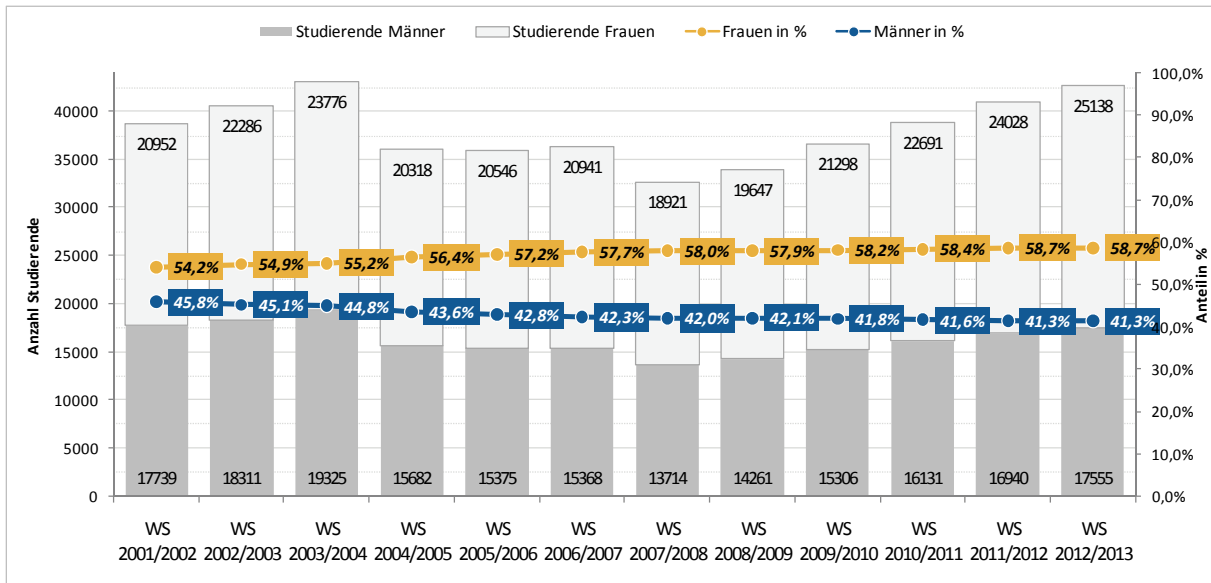


Abb.1: Zeitreihe Anzahl und Anteil Studierende nach Geschlecht

Im Zeitraum der letzten 10 Jahre variiert die Anzahl der Studierenden an der GU beträchtlich. Die Zahl stieg zunächst von rund 39.000 im WS 2001/2002 auf über 43.000 im WS 2003/2004. Danach erfolgt ein Rückgang, bis mit rund 32.600 im WS 2007/2008 der im Zeitraum niedrigste Stand erreicht ist. Seither findet wieder ein deutlicher Anstieg der Studierendenzahlen statt. Im WS 2012/2013 studieren wieder rund 43.000 Studierende an der GU. Knapp 59% davon sind Frauen, ihr Anteil ist damit um etwa 5 Prozentpunkte höher als vor 10 Jahren; im WS 2001/2002 lag er bei knapp 54%. Der Anstieg des Frauenanteils fand vorwiegend im Zeitraum 2001 bis 2007 statt (von rund 54% auf rund 58% Frauenanteil). Zwischen dem WS 2007/2008 und dem WS 2012/2013 stieg der Frauenanteil von 58,0% auf 58,7% nur mehr leicht an.

Entwicklung des Frauenanteils an den Studierenden nach angestrebtem Abschluss

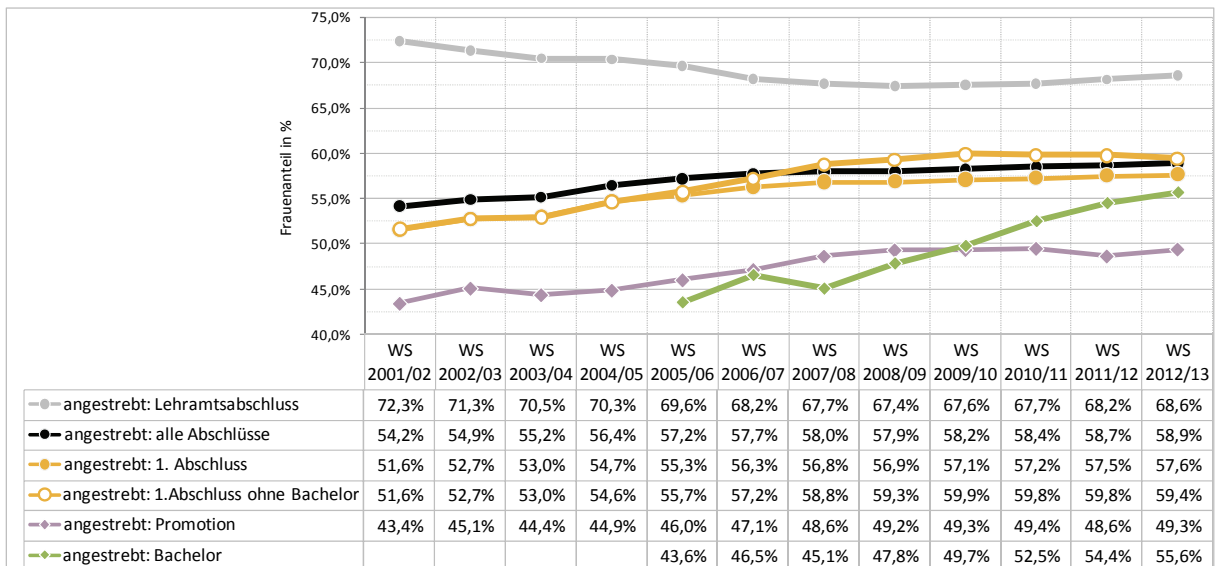


Abb.2: Zeitreihe Frauenanteil an den Studierenden nach angestrebtem Abschluss

Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der Frauenanteile für verschiedene Studierendengruppen (nach angestrebten Abschluss). Im Zeitraum 2001 bis 2007 sind deutliche Anstiege der Frauenanteile bei den Fachstudierenden (ohne Lehramt), die einen 1. Abschluss anstreben, bei den eingeschriebenen Promotionsstudierenden und bei den Studierenden, die einen sonstigen Abschluss anstreben, zu verzeichnen. Bei den Lehramtsstudierenden sinkt der Frauenanteil im gleichen Zeitraum.

Seit dem WS 2007/2008 sind die Frauenanteile für die unterschiedlichen Studierendengruppen weitgehend konstant: in den Lehramtsstudiengängen beträgt der Frauenanteil rund 68%, bei den eingeschriebenen Promotionsstudierenden ca. 49%, und bei den Studierenden, die einen ersten Abschluss anstreben, beträgt der Frauenanteil 57,5%. In dieser Gruppe werden neben Magister, Diplom und Staatsexamen auch Bachelor und Master als abgestrebte Abschlüsse subsumiert. Betrachtet man die Bachelorstudierenden als eigene Gruppe, fällt ein zunächst sehr niedriger Frauenanteil auf; dieser erklärt sich mit der früheren Einführung von Bachelor-Studiengängen in Fächern und Fächergruppen mit mehrheitlich männlichen Studierenden (vergleiche dazu auch die folgenden Abschnitte).

Studierende nach angestrebtem Abschluss und Geschlecht im WS 2012/13

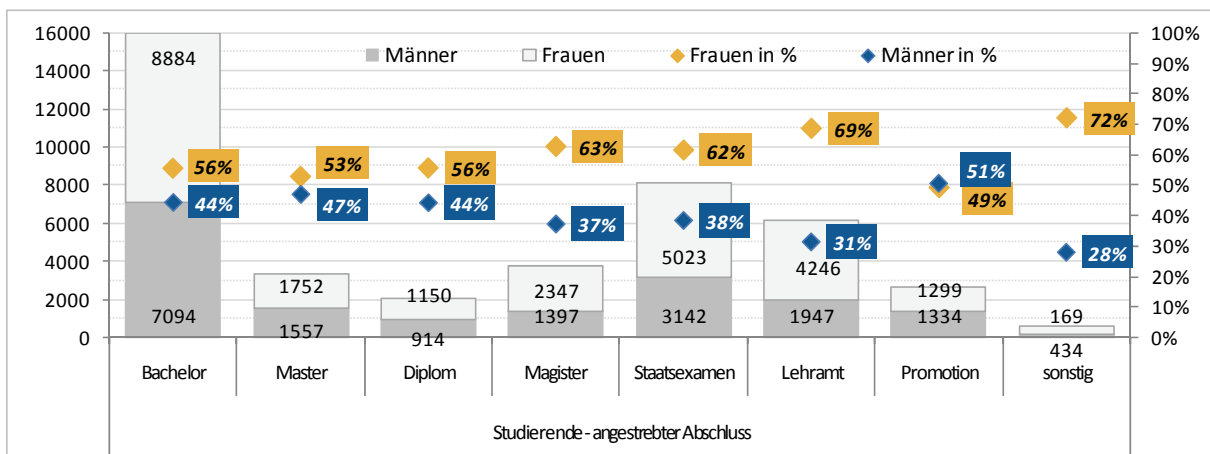


Abb.3: Anzahl / Anteil Studierende nach Geschlecht und angestrebtem Abschluss im WS 12/13

Die Bachelorstudierenden bilden mittlerweile mit 37% die größte Gruppe, die Anzahl der Masterstudierenden ist mit rund acht Prozent aller Studierenden noch recht gering, bedingt durch den vergleichsweise späten, noch nicht abgeschlossenen Umstieg auf das zweistufige System. Rund ein Fünftel der Studierenden sind in einem Studiengang mit dem Abschluss Staatsexamen eingeschrieben, etwa 15% streben einen Lehramtsabschluss an, 9% studieren in einem Magisterstudiengang, 5% streben einen Diplomabschluss an, 6% sind eingeschriebene Promotionsstudierende, 2% sonstige Studierende. Innerhalb der in Abb. 2 unter „1.Abschluss“ zusammengefassten Gruppe sind die Frauenanteile bei den Studiengängen mit Magisterabschluss (63%) und Staatsexamen (62%) am höchsten. Ihr Anteil an den Studierenden in Diplomstudiengängen beträgt 56%. Niedriger sind die Frauenanteile an den Masterstudierenden mit 53%. Grund für die höheren Frauenanteile in den Magisterstudiengängen als in den sie ablösenden Bachelor- und Masterstudiengängen ist die Ungleichzeitigkeit des Umstiegs: Naturwissenschaftliche Fachbereiche mit ihren geringeren Frauenanteilen sind früher auf das Bachelor-Mastersystem umgestiegen als die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche, in denen noch ein Großteil der Studierenden in Diplom- und Magisterstudiengängen studiert.

Bachelor- und Masterstudierende nach Geschlecht im WS 2012/13

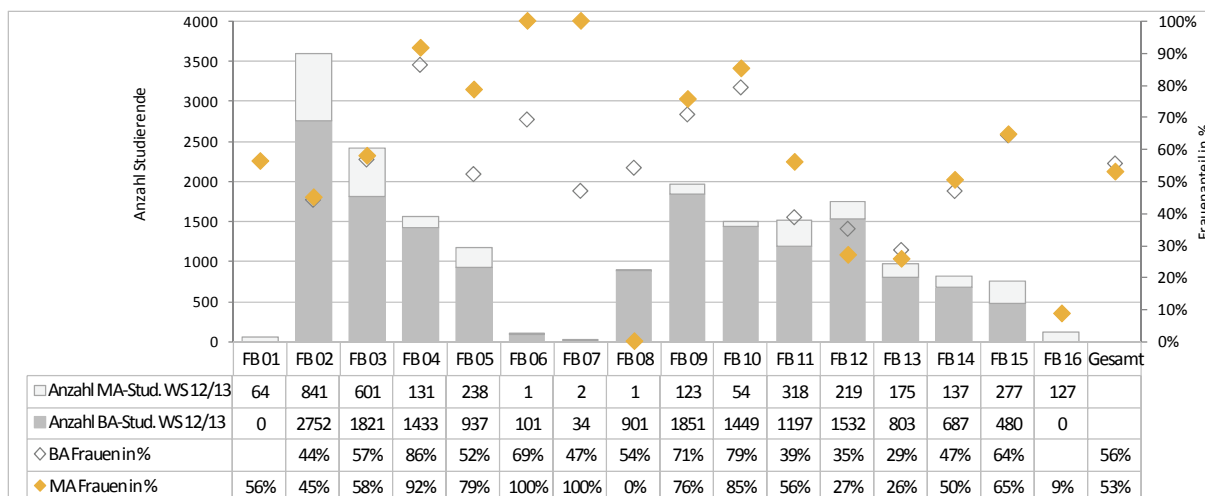


Abb.4: Bachelor- und Masterstudierende nach Geschlecht und Fachbereich im WS 2012/13

Der Frauenanteil an den Studierenden in Bachelorstudiengängen ist mit 56% um 3 Prozentpunkte höher als in den Masterstudiengängen. Es handelt sich dabei jedoch nicht um einen Rückgang des Frauenanteils beim Übergang zwischen Bachelor und Master, sondern ebenfalls um einen Effekt der unterschiedlichen Zeitpunkte des Umstiegs auf das neue System: In manchen Fachbereichen gibt es erst sehr wenige oder noch gar keine Masterstudierenden.

Dort, wo es bereits Masterstudierende gibt, ist der Frauenanteil annähernd gleich hoch oder sogar höher als bei den Bachelorstudierenden. Einzig im Fachbereich 12 (Math.Inf.) zeigt sich eine Stufe zwischen Bachelor und Master: der Frauenanteil an den Bachelorstudierenden liegt bei 35%, bei den Masterstudierenden bei 27%. Ungewöhnlich gering erscheint der Frauenanteil von nur 9% in dem Masterstudiengang „Oral Implantology“ im FB 16 (Medizin).

Studierende nach Geschlecht je Fachbereich im WS 2012/13

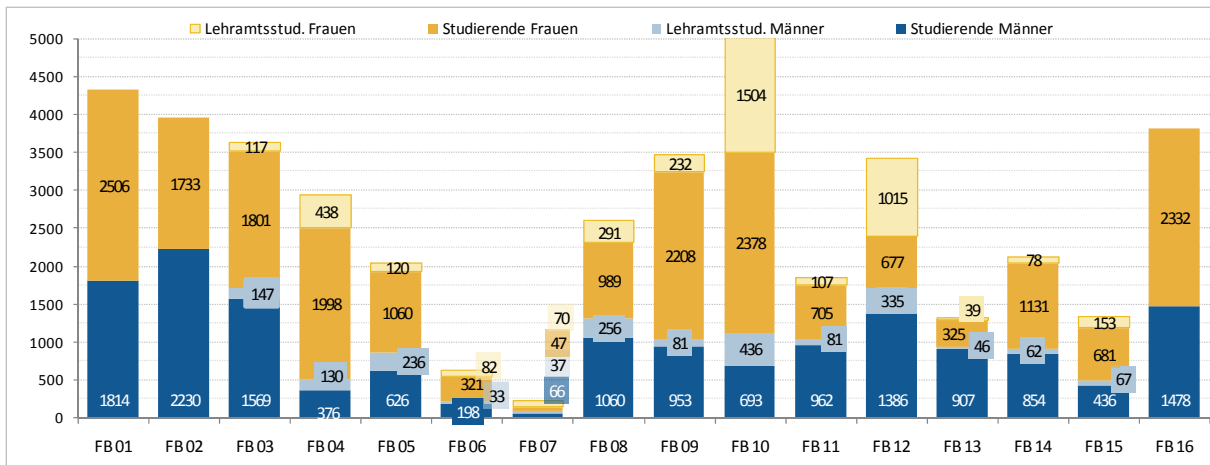


Abb.5: Verteilung der Studierenden Männer und Frauen auf die Fachbereiche WS 2012/2013

Abbildung 5 zeigt die absoluten Anzahlen der Studierenden (Männer und Frauen) im WS 2012/2013 in ihrer Verteilung auf die einzelnen Fachbereiche und weist Lehramtsstudierende und Fachstudierende (inklusive eingeschriebener Promotionsstudierende) gesondert aus.

Veränderung des Frauenanteils an den Studierenden je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum

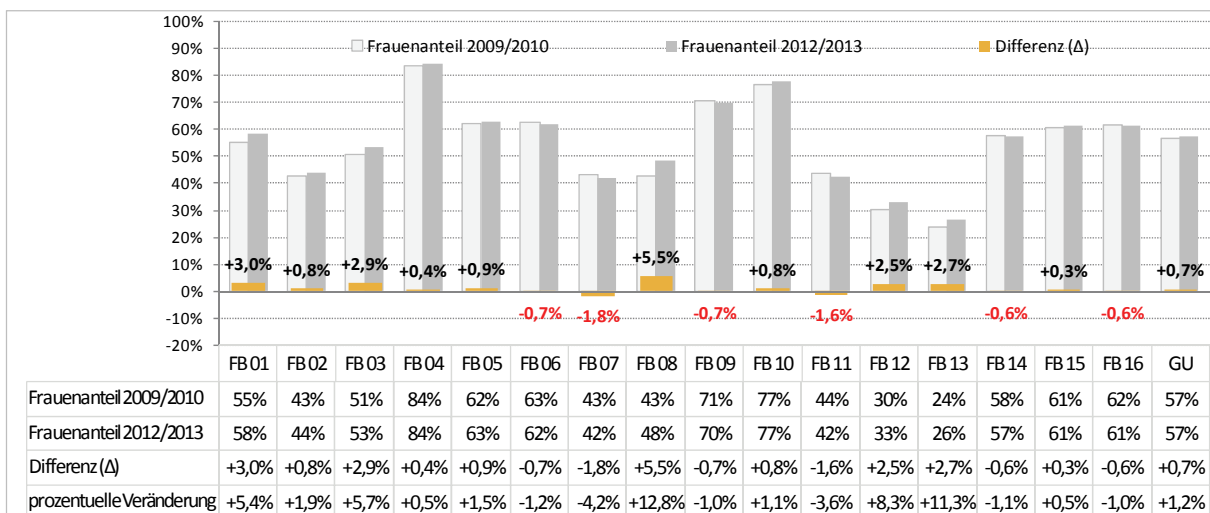


Abb.6: Veränderung des Frauenanteils an den Studierenden je Fachbereich zwischen WS 2009/10 und WS 2012/13

Deutlich angewachsen ist in den letzten drei Jahren der Frauenanteil an den Studierenden (ohne Lehramtsstudierende) im FB 08 (Phil.GeschWi.) von 43% auf 48%. Im FB 12 (Math.Inf.) fand ein Anstieg von 30% auf 33% statt. Auch im FB 13 (Physik), der den niedrigsten Frauenanteil aufweist, ist ein Anstieg von 24% auf 26% zu verzeichnen. FB 01 (ReWi.) steigert seinen Frauenanteil an den Studierenden von 55% auf 58%. Einen Rückgang verzeichnet FB 11 (Geogr.GeoWiss.) von 44% auf 42%.

2 Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte

Entwicklung studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte nach Geschlecht

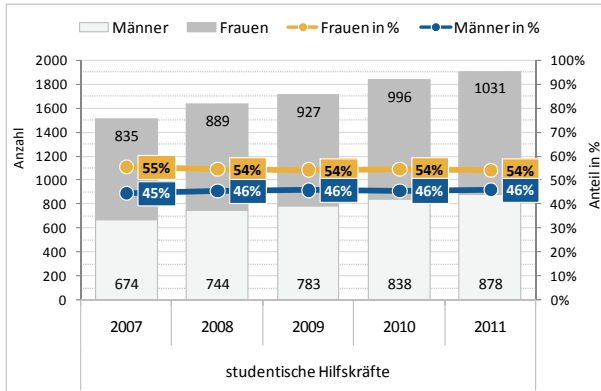


Abb.7.1: Zeitreihe studentische Hilfskräfte nach Geschlecht

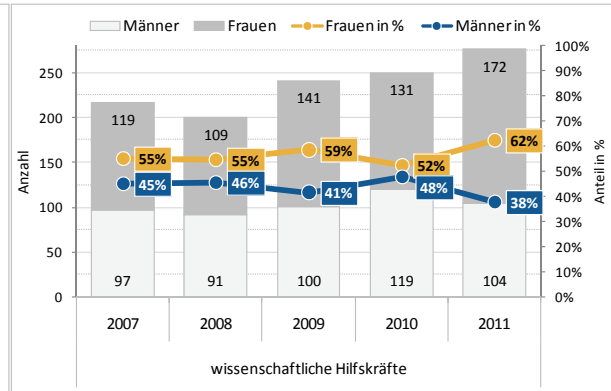


Abb.7.2: Zeitreihe wissenschaftliche Hilfskräfte nach Geschlecht

Ende 2011 gab es an der GU (ohne FB Medizin) insgesamt 1.909 studentische Hilfskräfte, davon waren 878 (46%) Männer und 1.031 Frauen (54%). Diese Verteilung hat sich in den letzten fünf Jahren kaum verändert. Von den 276 wissenschaftlichen Hilfskräften zum 31.12.2011 waren 104 Männer und 172 Frauen, das entspricht einem Frauenanteil von 62%. Für beide Gruppen zusammen beträgt der Männeranteil 45%, der Frauenanteil 55%. Damit liegt der Frauenanteil der studentischen und wissenschaftliche Hilfskräfte insgesamt leicht unter dem Frauenanteil an den Studierenden (ohne FB 16) mit rund 57%.

Frauenanteil an den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften je Fachbereich

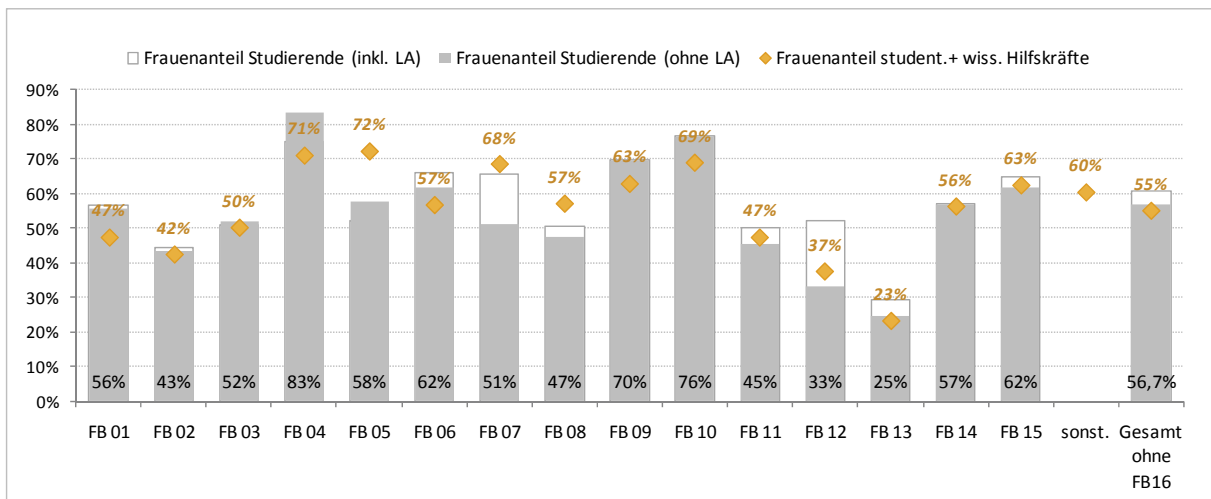


Abb.8: Frauenanteil stud. und wiss. Hilfskräfte im Vergleich zu ihrem Anteil an den Studierenden je FB

In den natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen sind Frauen, verglichen mit ihrem Anteil an den Studierenden, angemessen vertreten. In einigen frauendominierten Fächern (FB 04 ErzWi., FB 09 Spr.KultWi. sowie FB 10 Neu.Phil.) sind hingegen männliche Studierende anteilmäßig etwas stärker vertreten als in der Gesamtheit der Studierenden. Die Fachbereiche 05 (Psy.Sp.) und 08 (Phil.GeschWi.) haben vergleichsweise viele Frauen unter den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften. Im FB 01 sind Frauen unter den Hilfskräften unterrepräsentiert.

Durchschnittliche Arbeitszeit der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte nach Geschlecht

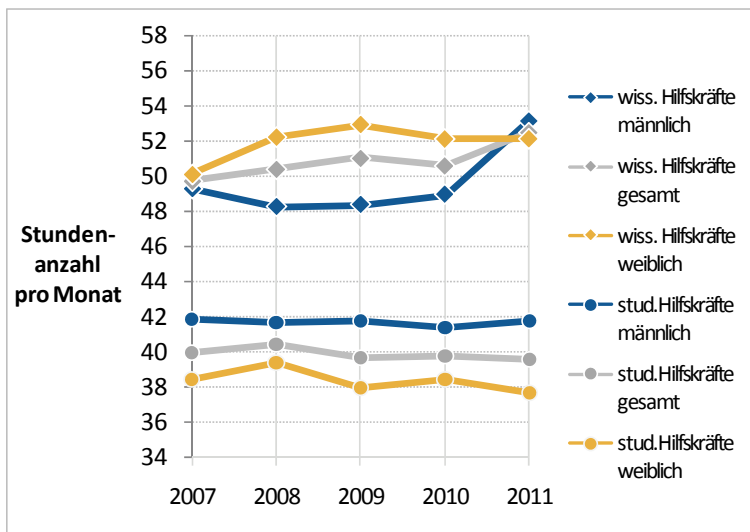


Abb.9: durchschnittliche monatliche Stundenanzahl der stud.u.wiss. Hilfskräfte nach Geschlecht

Männliche studentische Hilfskräfte arbeiten im Durchschnitt rund 42 Stunden pro Monat. Das sind rund 4 Stunden mehr als die durchschnittliche Arbeitszeit von weiblichen studentischen Hilfskräften (ca. 38 h pro Monat). Bei den wissenschaftlichen Hilfskräften ist die durchschnittliche Stundenanzahl insgesamt seit 2007 um fast 3 Stunden gestiegen, von 49,7 auf derzeit 52,5 Stunden monatlich. Aktuell arbeiten männliche wiss. Hilfskräfte mit 53,1 Stunden um rund eine Stunde mehr als weibliche wissenschaftliche Hilfskräfte, in den Jahren davor hatten umgekehrt Frauen durchschnittlich ein um rund 3 Stunden größeres Stundenvolumen als ihre männlichen Kollegen.

3 Abschlüsse / Absolventinnen und Absolventen

Entwicklung der Abschlüsse / AbsolventInnenzahlen nach Geschlecht

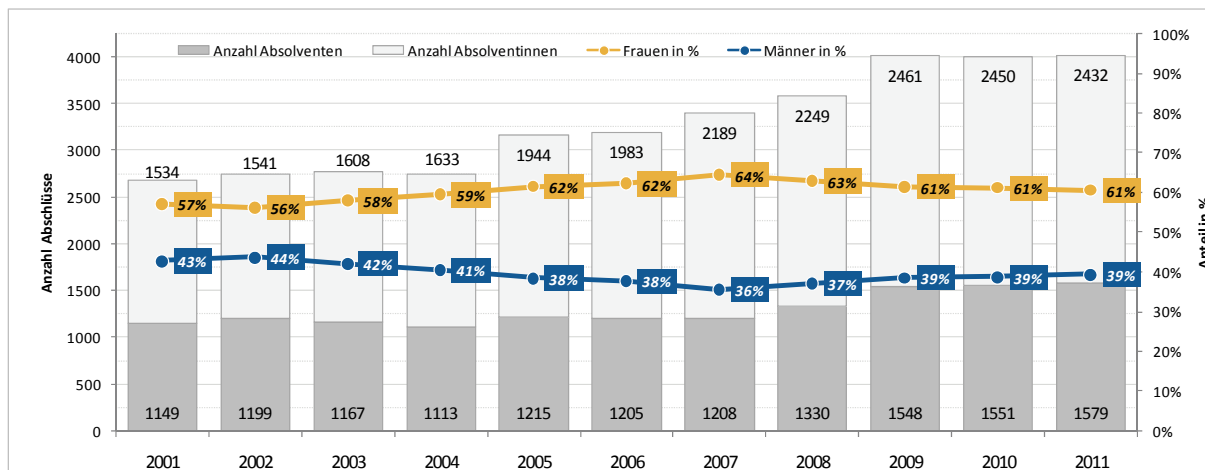


Abb.10: Zeitreihe Anzahl und Anteil Abschlüsse (AbsolventInnen) nach Geschlecht

Die Anzahl der Abschlussprüfungen, die jährlich an der GU abgelegt werden, steigt in den letzten 10 Jahren deutlich an. Im Studienjahr 2001 wurden 2.683 Prüfungen abgelegt, im Jahr 2008 waren es mit 3.579 bereits um ein Drittel mehr. 2009 gab es an der GU erstmals eine nennenswerte Anzahl an Bachelorabschlüssen, der starke Anstieg von 2008 auf 2009 ist überwiegend darauf zurückzuführen (vgl. Abb. 11). In den letzten 3 Jahren blieb die Anzahl der Abschlüsse mit rund 4.000 nahezu gleich. Der Frauenanteil an den Abschlüssen bzw. AbsolventInnen stieg von 57% im Studienjahr 2001 in den Folgejahren kontinuierlich an, bis zu einem Höchststand von 64% im Studienjahr 2008, danach sank der Frauenanteil wieder, in den letzten drei Jahren liegt er bei 61% an den Abschlüssen, entsprechend liegt der Männeranteil bei 39 %.

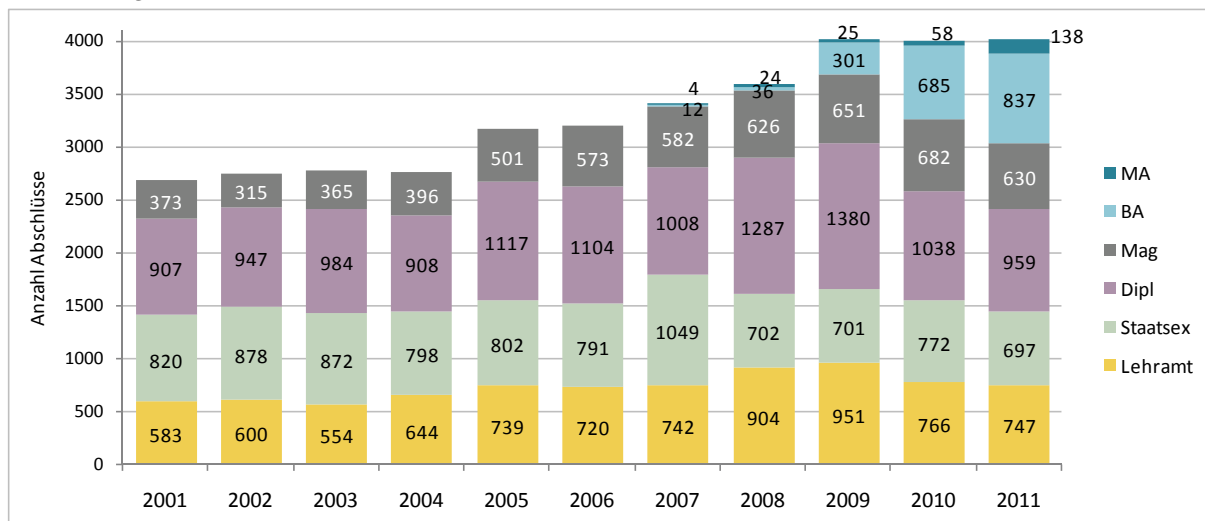


Abb.11: Zeitreihe Anzahl der Abschlüsse je Abschlussart (Gruppe) an der GU

Entwicklung des Frauenanteils an den AbsolventInnen je Abschlussart

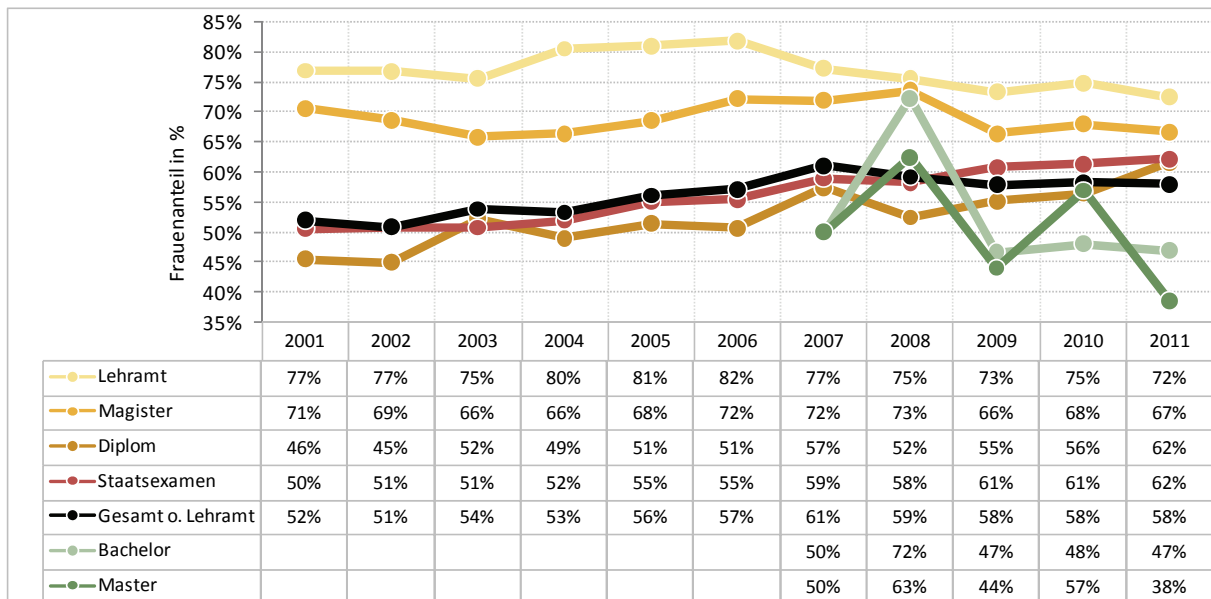


Abb.12: Zeitreihe Frauenanteil an den Abschlüssen nach Abschlussart

Abbildung 12 zeigt die Entwicklung der Frauenanteile an den Abschlüssen differenziert nach Art des Abschlusses. Auffällig ist die Verringerung des zuvor mit rund 80% sehr hohen Frauenanteils an den Lehramtsabschlüssen seit 2007. Bei den Staatsexamen steigt, ebenso wie bei den Diplomabschlüssen, der Frauenanteil auch in den letzten Jahren weiter an. Bei den Magisterabschlüssen liegt der Frauenanteil seit 2009 bei rund 67%. Die starken Schwankungen beim Frauenanteil an den Bachelor- und Magisterabschlüssen sind bedingt durch die unterschiedlichen Einführungszeitpunkte der neuen Studiengänge in den Fächergruppen sowie die noch geringen Fallzahlen (vgl. Kapitel 1 Studierende).

Abschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011

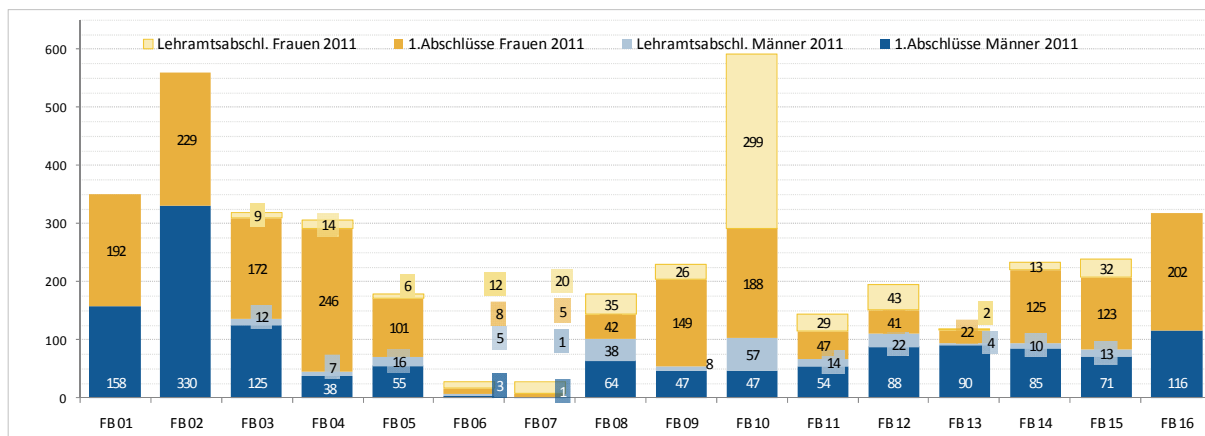


Abb.13: Anzahl der Abschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011

Abbildung 13 zeigt die absoluten Anzahlen der Abschlüsse (Männer und Frauen) im Studienjahr 2011 (WS10/11 und SS 2011) in ihrer Verteilung auf die einzelnen Fachbereiche und weist die Lehramtsabschlüsse gesondert aus. In dieser Darstellung sind jeweils auch die Bachelorabschlüsse ebenso wie die Masterabschlüsse in der Gruppe „1.Abschlüsse“ subsumiert. Gesondert sind die Bachelor- und Masterabschlüsse in Abbildung 14 dargestellt.

Bachelor- und Masterabschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011

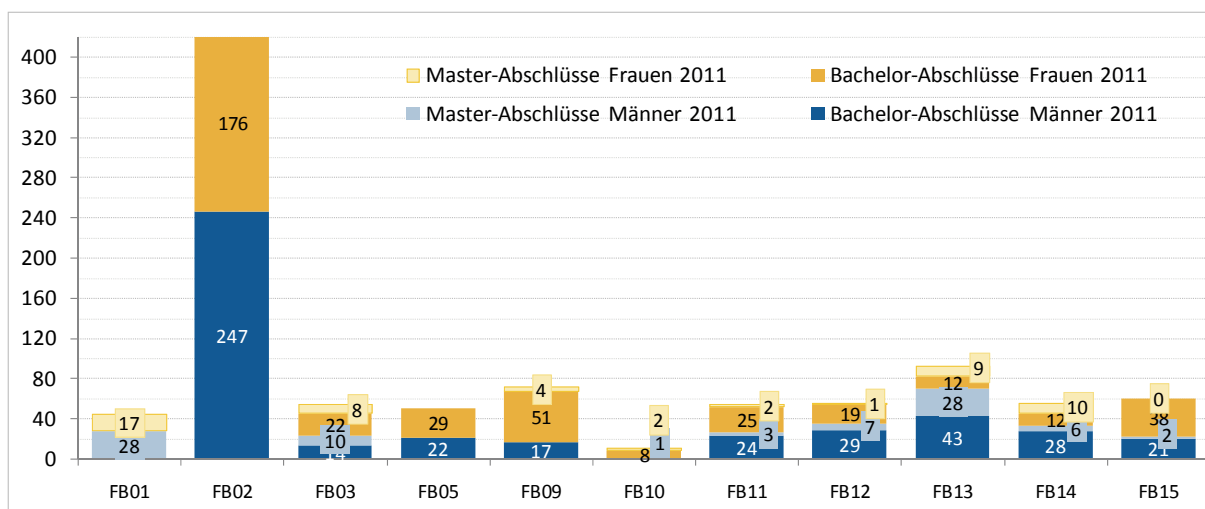


Abb.14: Anzahl der Bachelor- und Master-Abschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011

Die Verteilung der Bachelor- und Masterabschlüsse auf die Fachbereiche zeigt, dass im Studienjahr 2011 noch die Hälfte aller insgesamt rund 840 Bachelorabschlüsse auf den Fachbereich 02 (WiWi.) entfallen. Weder Bachelor- noch Masterabschlüsse gibt es bisher in den FB 04 (ErzWi.), 06 und 07 (Ev.Th. u. Kath.Th.) sowie FB 08 (Phil.GeschWi.) und FB 16 (Medizin). Auch im FB 10 (Neu.Phil.) haben 2011 erst rund 10 Absolventinnen und Absolventen einen Studiengang der neuen zweistufigen Studienstruktur abgeschlossen.

Veränderung der Frauenanteile an den Abschlüssen / AbsolventInnen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum

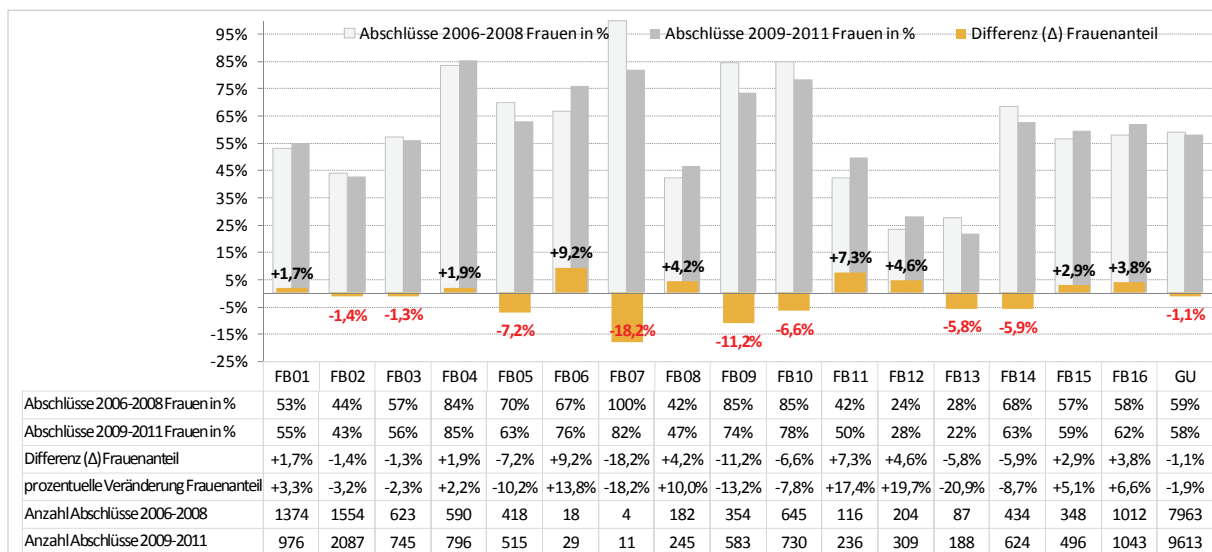


Abb.15: Veränderung des Frauenanteils an den Abschlüssen (ohne Lehramtsabschlüsse) im Vergleich 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 je FB

Für die Ermittlung der Veränderung der Frauenanteile an den Abschlüssen bzw. bei den AbsolventInnen im Zeitverlauf werden auf Fachbereichsebene jeweils Dreijahreszeiträume gewählt, um große Zufallsschwankungen zu vermeiden. Abbildung 15 stellt die Frauenanteile an den Abschlüssen - ohne Lehramtsabschlüsse - der Zeiträume 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 gegenüber. Insgesamt findet an der GU in dem Zeitraum ein leichter Rückgang des Frauenanteils um 1,1 Prozentpunkte statt. Auf der Fachbereichsebene zeigt sich bei acht Fachbereichen ein Zuwachs, bei acht ein Rückgang der Frauenanteile.

Ohne Berücksichtigung der theologischen Fachbereiche 06 und 07 mit ihren - trotz der gewählten Dreijahreszeiträume - sehr geringen Abschlusszahlen finden die stärksten prozentuellen Veränderungen des Frauenanteils in den Fachbereichen 12 (Math.u.Inf.) mit einem fast 20%igen Anstieg von 24% auf 28% und 11 (GeoWi.Geogr.) mit einem Anstieg von 42% auf 50% an den Abschlüssen statt; auch im FB 08 (Phil.GeschWiss.) steigt der Frauenanteil deutlich, von 42% auf 47%.

Der stärkste Rückgang zeigt sich im FB 13 (Physik) von 28% auf 22% Frauenanteil an den Abschlüssen, was einem Rückgang von mehr als 20% entspricht. Auch in einigen der Fachbereiche mit sehr hohen Frauenanteilen sinken diese im ausgewerteten Zeitraum: im FB 05 (Psy.Sp.) von 70% auf 63%, FB 09 (Spr.KultWi.) von 85% auf 74%, FB 10 (Neu.Phil.) und FB 14 (Ch.Bioch.Pharm.) von 68% auf 63%

4 Promotionen

Entwicklung der Promotionen nach Geschlecht

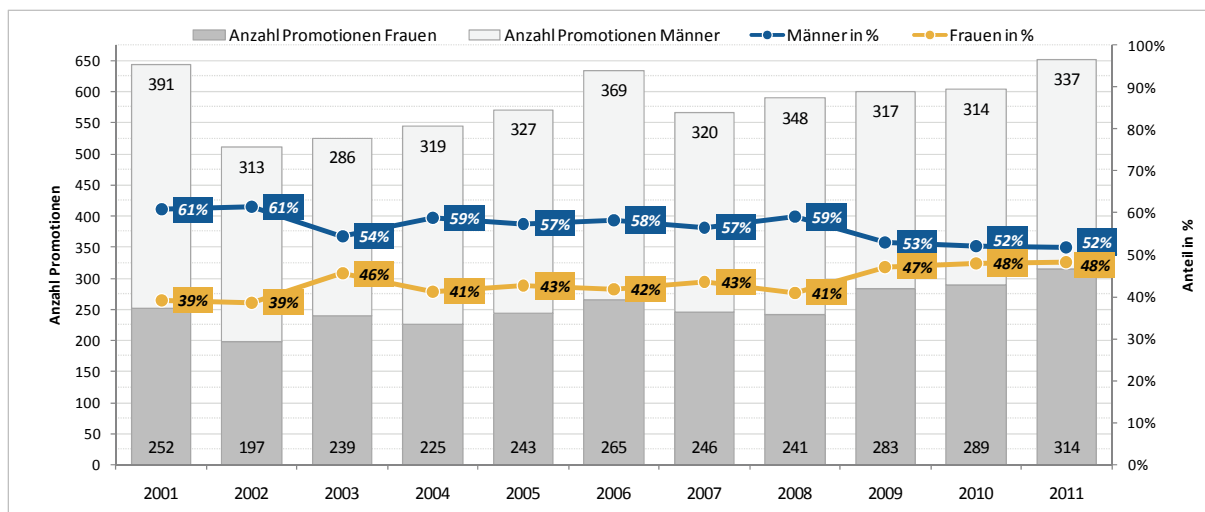


Abb.16: Zeitreihe Anzahl und Anteil der Promotionen nach Geschlecht

2001 lag der Frauenanteil an den Promotionen bei 39%. Nach einem hohen Wert im Jahr 2003 (Frauenanteil 46%) blieb er von 2004 bis 2008 weitgehend konstant auf einem Niveau von rund 42%. Ein deutlicher Anstieg erfolgte im Jahr 2009 auf 47%. 2010 und 2011 lagen die Frauenanteile jeweils bei 48%.

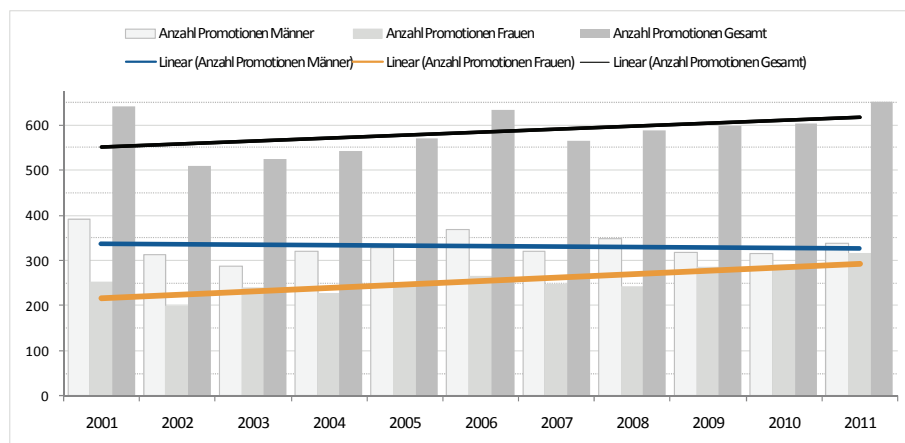


Abb.17: Promotionen nach Geschlecht-linearer Trend

Die Gesamtanzahl der Promotionen im Zeitraum 2001 bis 2011 weist eine leicht steigende Tendenz auf. Dieser Anstieg ist im wesentlichen durch die größere Anzahl von Promotionen bei den Frauen verursacht, die Anzahl der Promotionen von Männern weist über den Zeitraum eine geringfügig rückläufige Tendenz auf.

Promotionen nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011

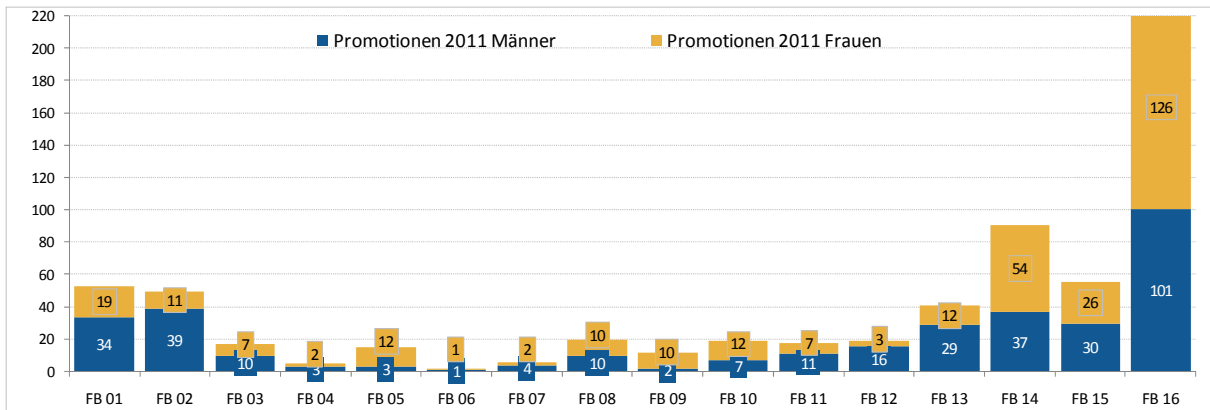


Abb.18: Anzahl der Promotionen 2011 nach Geschlecht in den Fachbereichen

Abbildung 18 zeigt die Anzahl der Promotionen nach Geschlecht im Studienjahr 2011 (WS10/11 und SS 2011) in ihrer Verteilung auf die einzelnen Fachbereiche. Die gleichen Daten sind in Abbildung 19 dargestellt, mit Angabe der Prozentanteile von Männern und Frauen.

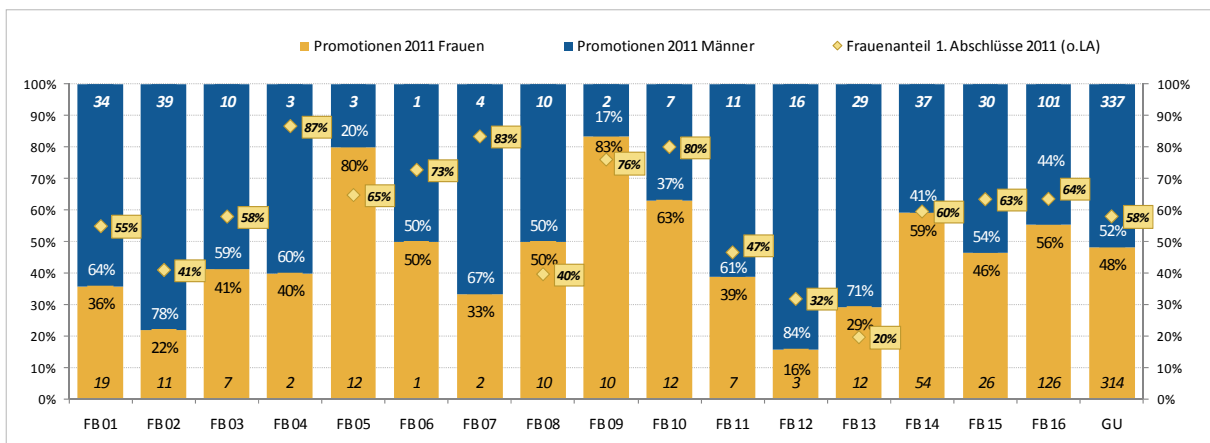


Abb.19: Anzahl und Anteil der Promotionen 2011 nach Geschlecht je Fachbereich und Frauenanteile an den 1. Abschlüssen 2011 (o.LA)

Als Vergleichswert für die fächer- und fachbereichsspezifische Geschlechterverteilung im Bereich des Studiums wird zusätzlich der Frauenanteil in der vorangehenden Qualifikationsstufe, den 1. Abschlüssen (ohne Lehramtsabschlüsse) angezeigt. Dabei ist zu beachten, dass sowohl Abschlüsse als auch Promotionen sich auf den Zeitraum 2011 beziehen. Ein Vergleich des Frauenanteils an den Abschlüssen und Promotionen unter Berücksichtigung des zeitlichen Qualifikationsverlaufs (hypothetische Kohorte) findet sich im folgenden Abschnitt.

Veränderung des Frauenanteils an den Promotionen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum und Vergleich zum Frauenanteil an den Abschlüssen

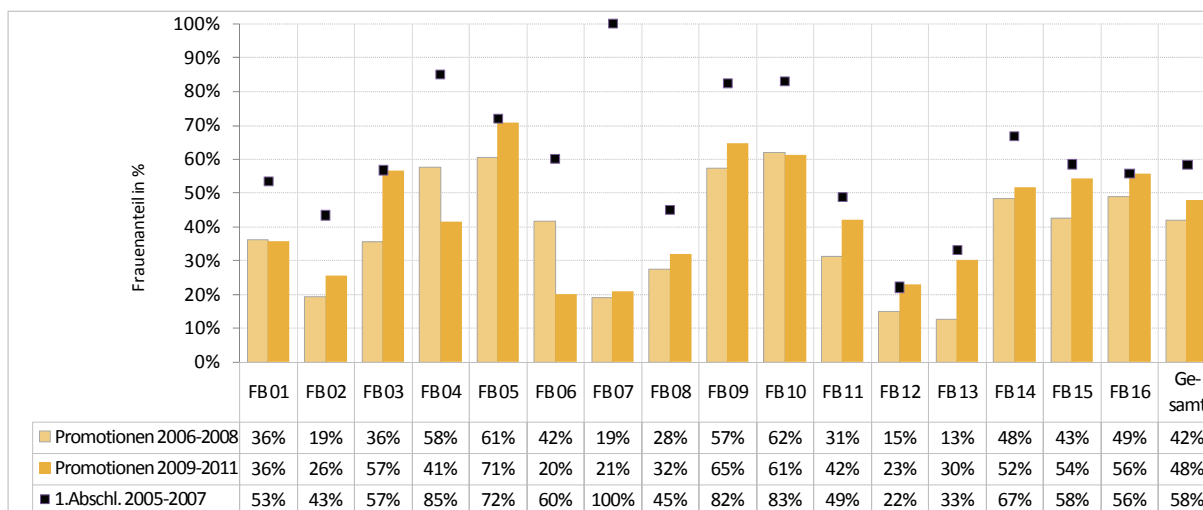


Abb.20: Veränderung des Frauenanteils an den Promotionen im Vergleich 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 je FB

Für die Darstellung der Mehrjahresentwicklung in den Fachbereichen werden, wie schon bei den Abschlüssen, Dreijahreszeiträume gewählt, um große Zufallsschwankungen zu vermeiden. Abbildung 20 stellt die Frauenanteile an den Promotionen des Zeitraums 2009 bis 2011 denen der Periode 2006 bis 2008 gegenüber. Zusätzlich werden die Frauenanteile an den Studienabschlüssen (ohne Lehramtsabschlüsse) 2005 bis 2007 dargestellt. Unter der Annahme eines idealtypischen Qualifikationsverlaufs bilden die Absolventinnen und Absolventen dieser Periode die Referenzgruppe für die Promotionen 2009 bis 2011.

Anders als in der Darstellung auf der vorangegangenen Seite findet hier der Vergleich des Frauenanteils an den Abschlüssen mit dem Frauenanteil an den Promotionen unter einer Längsschnittperspektive statt.

In allen natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen sowie im Fachbereich Medizin stiegen die Anteile der Frauen an den Neu-Promovierten in den letzten Jahren zum Teil beträchtlich an: im FB 11 (GeoWi.Geogr.) von 31% auf 42%, FB 12 (Math.Inf.) von 15% auf 23%, FB 13 (Physik) von 13% auf 30%, FB 14 (Ch.Bioch.Pharm.) von 48% auf 52%, FB 15 (BioWi.) von 43% auf 54% und im FB 16 (Medizin) von 49% auf 56%. Mit Ausnahme des FB 14 liegen damit in den natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen die Frauenanteile an den Promotionen 2009 bis 2011 annähernd auf dem Niveau der 1. Abschlüsse des Zeitraumes 2005-2007. Am Übergang zwischen Abschluss und Promotion findet somit kein (weiterer) Rückgang des Frauenanteils statt.

Einen Anstieg des Frauenanteils an den Promotionen von 19% auf 26% verzeichnet FB 02 (Wi.Wi.). Im Vergleich zum Frauenanteil an den Abschlüssen 2005 bis 2007 mit 43% ist der Wert dennoch niedrig. Auch in den FB 03 (GesWi.), FB 05 (Psy.Sp.), FB 08 (Phil.GeschWi.) und FB 09 (Spr.KultWi.) steigt der Frauenanteil an den Promotionen; in geringerem Ausmaß auch im FB 07 (Kath.Th.). Niedriger als im Vergleichszeitraum waren die Frauenanteile an den Promotionen in den FB 04 (ErzWi.) und 06 (Ev.Th.). Keine oder geringe Veränderung zeigt sich im FB 01 (ReWi.) und im FB 10 (Neu.Phil.).

Deutliche Stufen zwischen Abschluss und Promotion zeigen sich in jenen Fachbereichen, in denen Frauen über 60% Anteil an den Studierenden und Abschlüssen haben (FB 04, 06, 09 und 10); des weiteren im bereits erwähnten FB 02, im FB 01 sowie als einzigem geisteswissenschaftlichen Fachbereich im FB 08.

5 Habilitationen

Entwicklung der Habilitationen nach Geschlecht

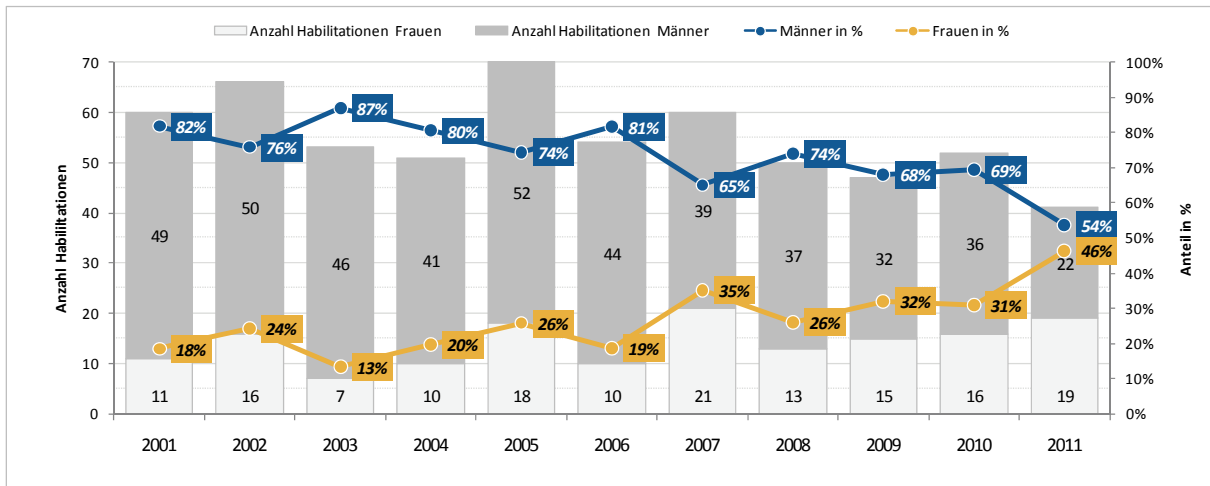


Abb.21: Zeitreihe Anzahl und Anteil an Habilitationen nach Geschlecht

Die Männer- und Frauenanteile an den Habilitationen haben sich in den letzten 10 Jahren deutlich zugunsten der Frauen verschoben. 2001 lag der Frauenanteil an den Habilitationen bei 18%, 2011 beträgt er 46%. Der 3-Jahresmittelwert der Jahre 2001 bis 2003 lag noch bei 19% Frauen- und 81% Männeranteil. Im 3-Jahresmittelwert 2009-2011 beträgt das Verhältnis 36% (Frauen) zu 64%.

Die Anzahl der Habilitationen an der GU sinkt im betrachteten Zeitraum 2001 bis 2011 kontinuierlich. Dies entspricht der bundesweiten Entwicklung und ist auf die zunehmende Diversifizierung von wissenschaftlichen Qualifikationswegen zurückzuführen, unter ande-

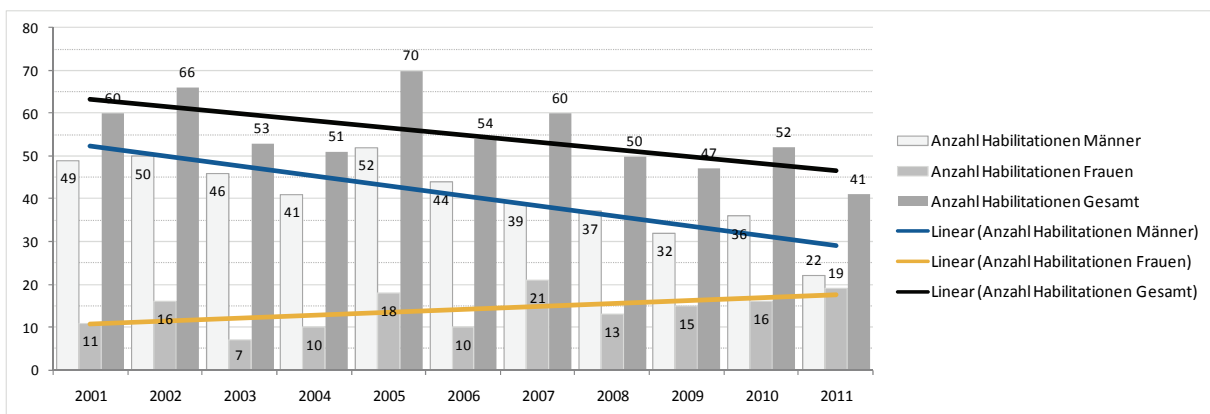


Abb.22: Zeitreihe Habilitationen nach Geschlecht mit linearen Trends

rem durch die Einführung der Juniorprofessur. Für Männer und Frauen finden hier entgegengesetzte Bewegungen statt: während die Trendlinie für die Anzahl der Habilitationen von Männern deutlich nach unten weist, steigt sie für die Anzahl der Habilitationen von Frauen an. Der Anstieg des prozentualen Frauenanteils ist stärker durch den Rückgang der Anzahl der Habilitationen von Männern bedingt als durch den Anstieg der Anzahl an Habilitationen von Frauen.

Habilitationen nach Geschlecht je Fachbereich 2007-2011

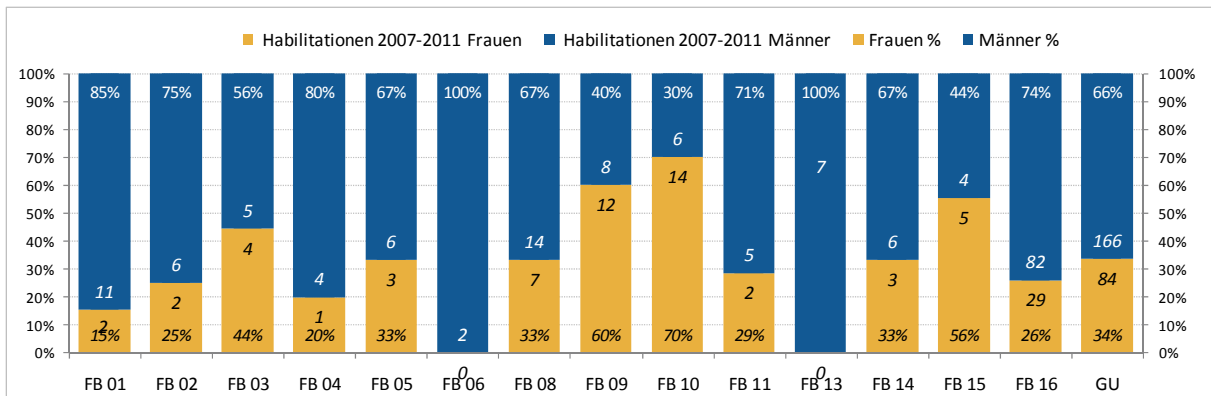


Abb.23: Habilitationen 2007-2011 nach Fachbereich und Geschlecht

Im Hinblick auf die teilweise sehr kleinen Habilitationszahlen wird für die Darstellung von Männer- und Frauenanteilen je Fachbereich ein 5-Jahreszeitraum gewählt. In den FB 12 (Math.Inf.) und FB 07 (Kath.Th.) gab es im Zeitraum keine Habilitation, im FB 06 (Ev.Th.) wurden 2 Habilitationen von Männern abgeschlossen. Auch im FB 13 (Physik) war unter den sieben Habilitationen keine von einer Frau. Im FB 01 (ReWi.) beträgt der Frauenanteil nur 15%, auch im FB 04 (ErzWi.) ist der Anteil mit einer weiblichen von insgesamt 5 Habilitationen im Zeitraum gering. In den FB 02 (WiWi.) sowie FB 16 (Medizin) liegt der Frauenanteil bei etwa 25%. Während es allerdings im FB 02 2007-2011 nur insgesamt 8 Habilitationen gab, entfallen mit 111 mehr als 40% aller Habilitationen an der GU auf den FB Medizin.

Mit 2 von 5 Habilitationen liegt der Frauenanteil im FB 11 (GeoWi.Geogr.) bei knapp 30%, in den FB 05 (Psy.Sp.), FB 08 (Phil.GeschWi.) sowie FB 14 (Ch.Bioch.Pharm.) liegt er bei einem Drittel. Im FB 03 (GesWi.) haben im Zeitraum 4 Frauen und 5 Männer ihre Habilitation abgeschlossen, das sind 44% Frauen. Hohe Frauenanteile bei den Habilitationen weisen die geisteswissenschaftlichen FB 09 (Spr.KultWi.) mit 60% und 10 (Neu.Phil.) mit 70% auf, aber auch der FB 15 (BioWi.) mit 56% Frauenanteil.

Veränderung des Frauenanteils an den Habilitationen je Fachbereich im 5-Jahreszeitraum

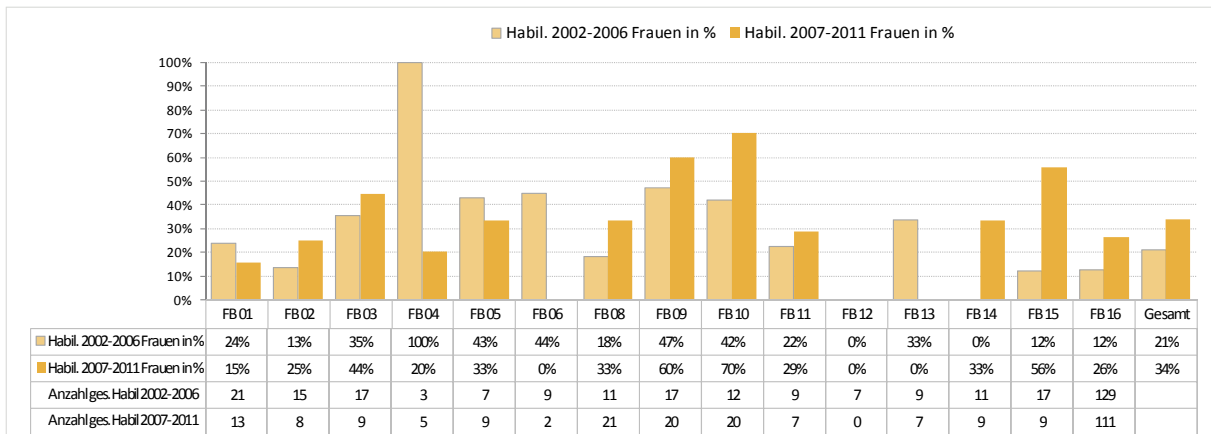


Abb.24: Veränderung des Frauenanteils an den Habilitationen je Fachbereich 2007-2011 gegenüber 2002-2006

Der Vergleich der Habilitationen 2007-2011 mit den Werten der Jahre 2002-2006 zeigt in vielen Fachbereichen einen deutlichen Anstieg der Frauenanteile.

In den FB 01 (ReWi.), FB 04 (ErzWi.), FB06 (Ev.Th.) sowie im FB 13 (Physik) sank der Anteil von weiblichen Habilitationen gegenüber dem Vergleichszeitraum. Entsprechend dem bundesweiten Trend sank die Gesamtanzahl an Habilitationen 2007-2011 gegenüber dem Vergleichszeitraum 2002-2006 um 15%. In einigen Fachbereichen kam es zu einem starken Rückgang der Anzahl (Fachbereiche 01, 02, 03, 06, 12, 15). In den FB 08 und 10 dagegen stieg die Anzahl der Habilitation um fast die Hälfte an.

6 Nachwuchsförderlinien (Drittmittel) / Einzelanträge DFG

Im Folgenden werden Förderprogramme, die sich - personenbezogen - vorwiegend an Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen wenden, unter Genderaspekten betrachtet. Vorwiegend handelt es sich dabei um DFG-Programme der Einzelförderung, daneben den Starting Grant des European Research Council sowie die Lichtenberg-Professur der Volkswagen-Stiftung. Bewilligte Förderanträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der GU werden nach Geschlecht der Antragstellenden ausgewertet. Zusätzlich zu den genannten Förderprogrammen mit speziellem Fokus auf Nachwuchsförderung wird in diesem Kapitel eine Auswertung der bewilligten DFG-Einzelanträge nach dem Geschlecht der AntragstellerInnen dargestellt.

ERC Starting Grants

	Name	Fachbereich	Bewilligung
	Prof. Dr. Kira Kosnick	FB 09 (Spr.Kult.wi)	2007
	Prof. Dr. Magnus Rueping *)	FB 14 (Ch.Bioch.Pharm)	2007
	*) an die RWTH Aachen gewechselt		
ERC Starting Grants	Dr. Bas van de Schootbrugge	FB 11 (Geo.Wi.Geogr.)	2007
	Prof. Dr. Achilleas Frangakis	FB 13 (Physik)	2009
	Prof. Dr. Nicola Fuchs-Schündeln	FB 02 (Wi.Wi.)	2010
	Prof. Dr. Martin Möller	FB 12 (Math.Inf.)	2010
	Dr. Christian Behrends	FB 14 (Ch.Bioch.Pharm)	2011

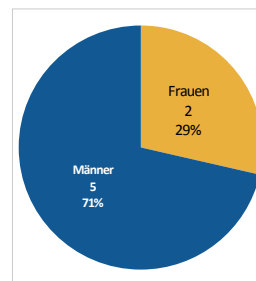


Abb.25: mit ERC-Starting Grants geförderte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der GU

Quelle: ERC

Seit der ersten Ausschreibung 2007 der Starting Grants des European Research Council (ERC) konnten sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der GU, darunter fünf Männer und zwei Frauen, die Förderung für sich gewinnen.

Heisenberg-Stipendium

Die Anzahl der laufenden Heisenberg-Stipendien an der GU hat in den letzten Jahren stark abgenommen. 2007 gab es noch acht laufende Förderungen, darunter sechs Frauen und zwei Männer. 2011 ist Prof. Dr. Martin Bader im FB 10 (Neu.Phil.) der einzige Heisenberg-Stipendiat an der GU.

Zwischen 2000 und 2009 wurden insgesamt 21 Heisenberg-Stipendien an Forscherinnen und Forscher an der GU vergeben. Darunter waren 11 Frauen und 10 Männer, das ist ein Frauenanteil von 52%. Von den 2000 bis 2009 insgesamt bewilligten Heisenberg-Stipendien wurden 21% an Frauen vergeben, 79% an Männer. Für den Vergleich muss allerdings berücksichtigt werden, dass die bewilligten Anträge der GU zu knapp 60% aus geisteswissenschaftlichen Fächern (gemäß DFG-Fachsystematik, d.h. inklusive rechts-, wirtschafts- und sozialwiss. Fächern, siehe Kommentare und Definitionen) kommen, während diese Gruppe an den insgesamt vergebenen Heisenberg-Stipendien nur ein Drittel ausmacht.

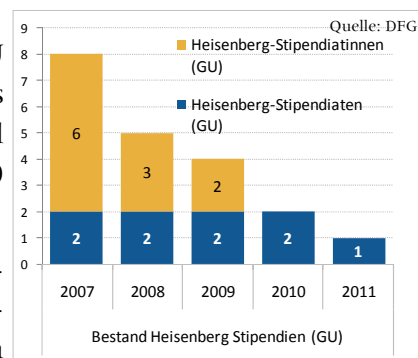


Abb.26: laufende Heisenberg-Stipendien nach Geschlecht

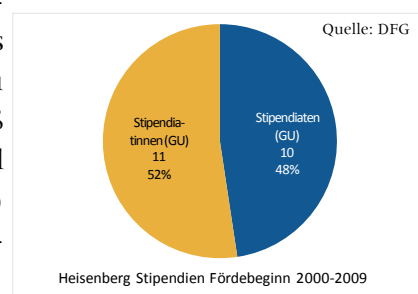


Abb.27: Heisenberg-Stipendiaten und Stipendiatinnen an der GU 2000 bis 2009

Heisenberg-Professur

	Name	Fachbereich	Förderdauer
Heisenberg-Professur	Prof. Dr. Frank Brenker	FB 11 (GeoWi.Geogr.)	2006-2010
	Prof. Dr. Christian Haase	FB 12 (Math.Inf.)	seit 2010
	Prof. Dr. Alexander Gottschalk	FB 14 (Ch.Bioch.Pharm.)	seit 2009
	Prof. Dr. Thomas Lemke	FB 03 (GesWi.)	seit 2008

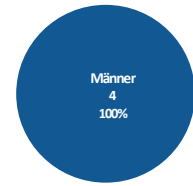


Abb. 28: Heisenberg-Professuren an der GU

Quelle: DFG

Das DFG-Programm „Heisenberg-Professur“ wurde 2005 eingeführt. In den ersten vier Jahren der Laufzeit des Programms betrug der Frauenanteil der vergebenen Förderungen insgesamt rund 20%. An der GU waren bisher vier Wissenschaftler mit Anträgen für eine Heisenberg-Professur erfolgreich.

Lichtenberg-Professur

	Name	Fachbereich	Beginn
Lichtenberg-Professur	Prof. Dr. Peter Güntert	FB 14(Ch.Bioch.Ph.)	2007
	<i>Fortsetzung bewilligt 2012</i>		
	Prof. Dr. Fleur Kemmers	FB 09 (Spr.KultWi.)	2010
	Prof. Dr. Martin Grininger	FB 14(Ch.Bioch.Ph.)	2012

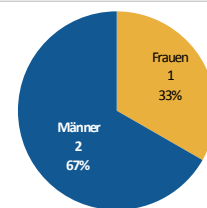


Abb. 29: Lichtenberg-Professuren an der GU

Quelle: Volkswagenstiftung

Die Lichtenberg-Professur der Volkswagenstiftung besteht seit 2002. Bis 2012 wurden 31 Bewilligungen vergeben, fünf davon an Frauen (16%). An der GU wurden bisher zwei Männer und eine Frau mit einer Lichtenberg-Professur gefördert.

Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen

Unter den 18 WissenschaftlerInnen an der GU, die seit Bestehen des Programmes im Rahmen der Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen gefördert wurden, sind sechzehn Männer und zwei Frauen. Zwei der geförderten Nachwuchsgruppenleiter gehören den Sozial- und Geisteswissenschaften an (FB 03, FB 05), die anderen sind den Lebens- und Naturwissenschaften zuzurechnen, darunter auch die beiden geförderten Wissenschaftlerinnen.

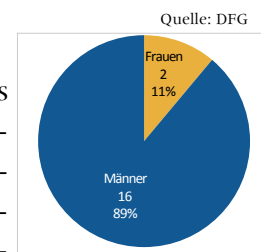


Abb. 30: Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen an der GU

Wissenschaftliche Netzwerke

	Name	Fachbereich	Förderdauer
wissenschaftliche Netzwerke	PD Dr. Volker Gottowik	FB 08 (Phil.GeschWi.)	2006-2011
	Dr. Boris Dreyer	FB 08 (Phil.GeschWi.)	2006-2010
	Dr. Ulrike Manz	FB 03 (GesWi.) / CGC*	seit 2009
	Dr. Daniel König	FB 08 (Phil.GeschWi.)	seit 2012
	Dr. Carsten Kremer	FB 01 (ReWi.)	seit 2012
	PD Dr. Regina Toepfer	FB 10 (Neu.Phil.)	seit 2012

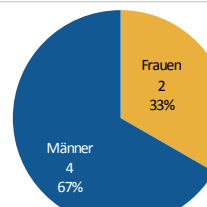


Abb. 31: DFG-Förderung „Wissenschaftliche Netzwerke“ an der GU

Quelle: DFG

Das DFG-Förderprogramm ‚Wissenschaftliche Netzwerke‘ richtet sich ebenfalls an NachwuchswissenschaftlerInnen und wird vor allem von ForscherInnen aus geisteswissenschaftlichen Fächern beantragt. Auch vier der sechs bisher erfolgreichen Anträge von WissenschaftlerInnen an der GU sind den Geisteswissenschaften zuzurechnen. Unter den Antragstellenden sind zwei Frauen und vier Männer.

DFG-Forschungsstipendien

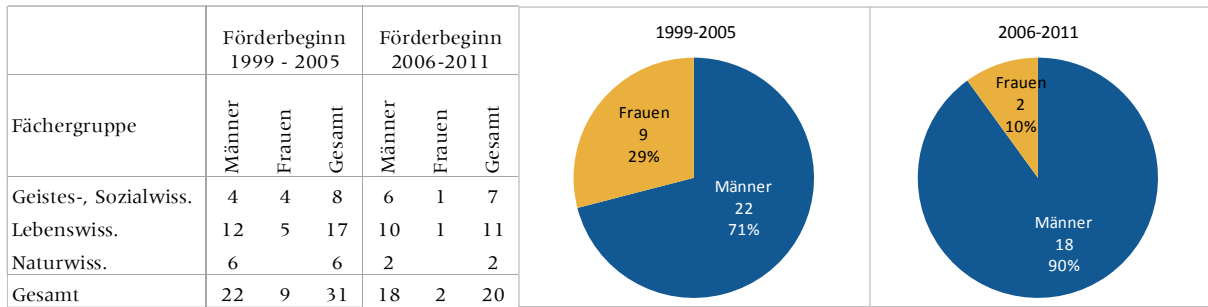


Abb.32: DFG-Forschungsstipendien an der GU nach Geschlecht und Fächergruppe

Quelle: DFG

Zwanzig WissenschaftlerInnen an der GU waren im Zeitraum 2006 bis 2011 (Jahr des Förderbeginns) mit einem Antrag auf ein DFG-Forschungsstipendium erfolgreich, darunter 18 Männer und nur zwei Frauen. Ungewöhnlich niedrig erscheint der Frauenanteil von nur 10% auch im Hinblick auf den mit 29% deutlich höheren Frauenanteil an den im Zeitraum 1999-2005 genehmigten Forschungsstipendien. Die Aufgliederung nach Fächergruppen zeigt, dass der geringe Frauenanteil nicht durch einen grundsätzlich anderen Fächermix als im Vergleichszeitraum erklärbar ist.

DFG-Einzelanträge

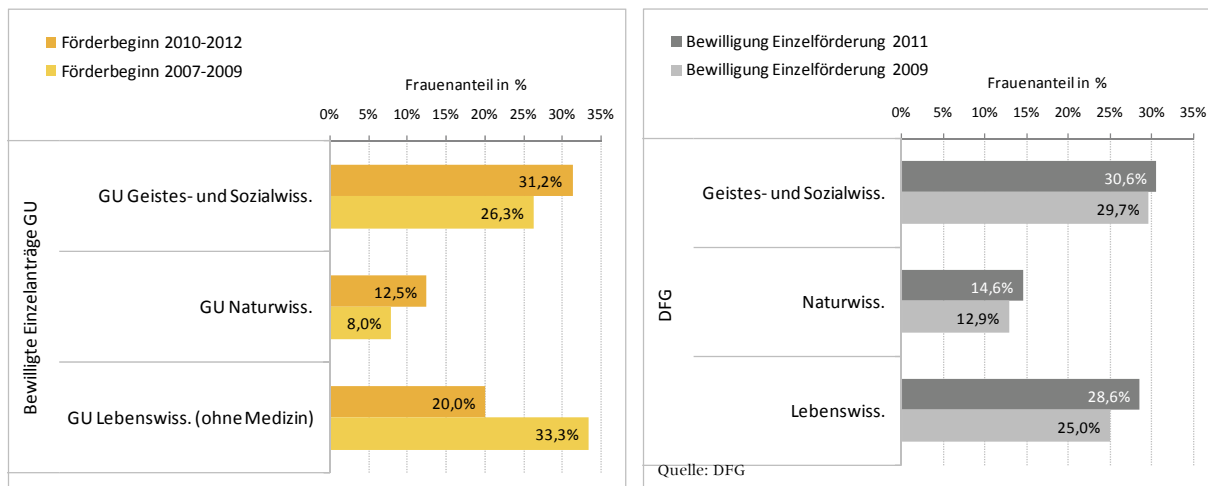


Abb.33/1: Frauenanteil DFG-Einzelanträge GU nach Fächergruppen Abb.33/2: Frauenanteil DFG-Einzelförderung gesamt

Von den etwa 300 bewilligten DFG-Einzelanträgen an der GU (ohne FB Medizin), deren Förderbeginn im Zeitraum 2010 bis 2012 liegt, wurden rund 20% von Frauen und rund 80% von Männern als Antragstellende eingereicht. In den Jahren 007-2009 lag der Frauenanteil mit 18,3% etwas niedriger.

In der Fächergruppe Geistes- und Sozialwissenschaften beträgt der Frauenanteil im aktuellen Dreijahreszeitraum 31,2%, in der Vergleichsperiode 2007-2009 waren es 26,3%. In den Naturwissenschaften sind aktuell 12,5% der Einzelanträge von Frauen beantragt (in der Vergleichsperiode 8%), in den Lebenswissenschaften (ohne Medizin) 20% (2007-2009 33%).

7 Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Entwicklung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Geschlecht

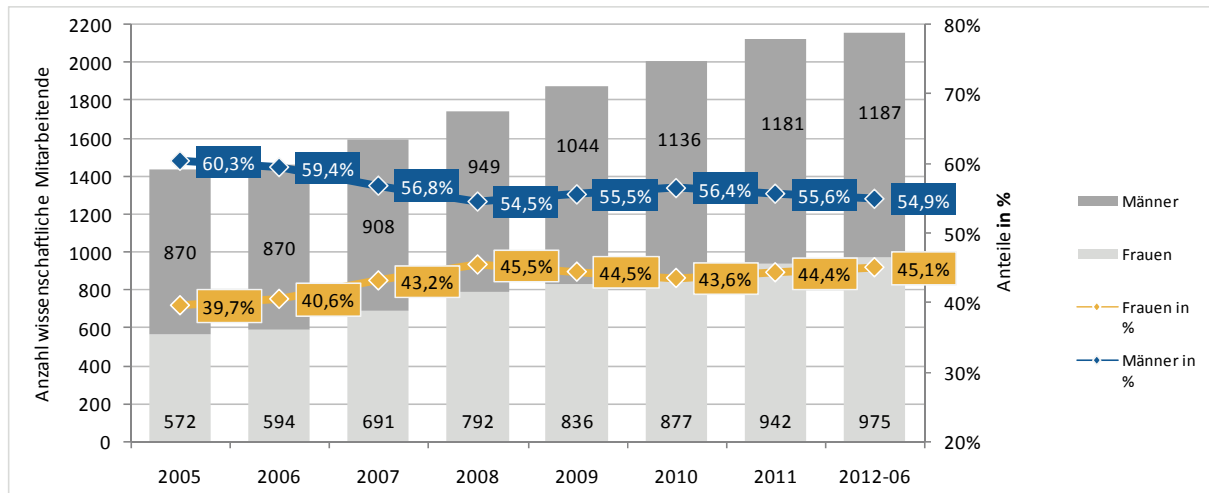


Abb.34: Zeitreihe Anzahl und Anteil der wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Geschlecht (ohne MA des Klinikums)

Die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeitenden stieg in den vergangenen Jahren deutlich an, von 1.442 Ende 2005 auf 2.162 Mitte 2012, das entspricht einem Zuwachs von 50%. Ende 2005 sind Männer mit über 60% Anteil an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden noch deutlich in der Mehrzahl. Der Frauenanteil wächst zwischen Ende 2005 bis Ende 2008 zunächst beträchtlich an, von 39,7% auf 45,5%. Danach folgt eine Phase der Stagnation. Ende 2009 liegt der Frauenanteil bei 44,5%, Ende 2010 bei 43,6%. Ab der zweiten Hälfte 2011 geht es wieder leicht aufwärts, Mitte 2012 liegt der Frauenanteil bei 45,1% und erreicht damit annähernd wieder das Niveau von 2008.

Der Stellenzuwachs findet hauptsächlich bei den befristeten Qualifikationsstellen statt: die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeitenden auf befristeten Promotionsstellen steigt allein von Ende 2008 bis Mitte 2012 um 25%;

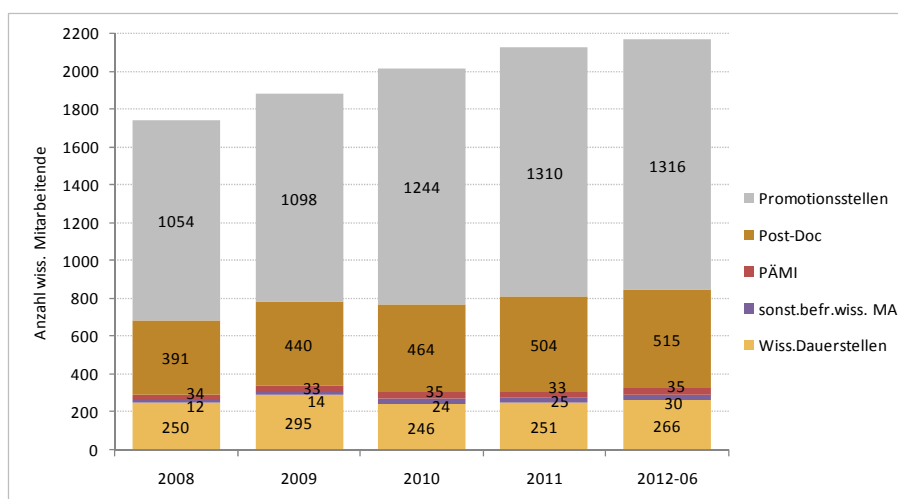


Abb.35: Anzahl wiss. Mitarbeitende nach Mitarbeitergruppe (o. Klinikum)

bei den wiss. Mitarbeitenden auf befristeten Post-Doc-Stellen ergibt sich im Zeitraum ein Plus von 32%, die Anzahl der Mitarbeitenden auf wissenschaftlichen Dauerstellen steigt um lediglich 6%.

Frauenanteil an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Bundesvergleich

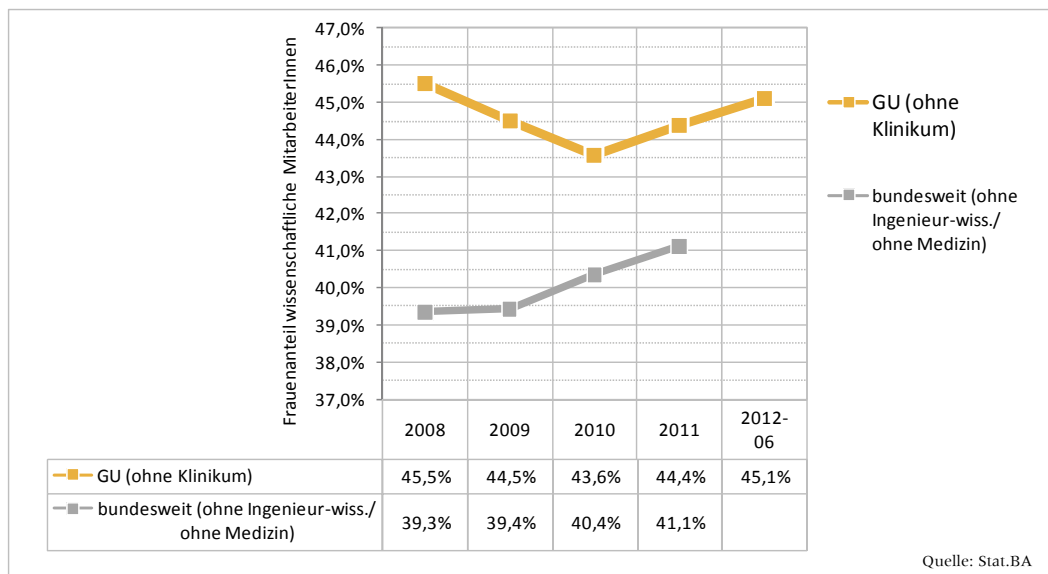


Abb.36: Frauenanteil wissenschaftliche MitarbeiterInnen GU (ohne Klinikum) und bundesweit

Beim Frauenanteil an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden liegt die GU mit 44,4% Ende 2011 deutlich über dem bundesweit durchschnittlichen Vergleichswert (41,1%).

Ein höherer Frauenanteil an der GU ist u.a. durch den vergleichsweise größeren Anteil an Sprach- und Kulturwissenschaften als im bundesweiten Durchschnitt bedingt. Der Vergleich der Kennzahlen ist somit zugunsten der GU verzerrt (siehe Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen).

Eine Gewichtung der Fächergruppen entsprechend ihrer bundesweit durchschnittlichen Größenstruktur würde einen um schätzungsweise zwei Prozentpunkte niedrigeren Wert für die GU ergeben. Damit verringert sich zwar der 'Vorsprung' der GU in diesem Bereich, dennoch kann man von einem vergleichsweise hohen Frauenanteil an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden an der GU sprechen.

In den Jahren 2008 bis 2010 waren gegenläufige Bewegungen bundesweit und an der GU zu beobachten. Ausgehend von einem hohen Niveau fand an der GU ein Rückgang statt, während der bundesweite Wert anstieg.

Entwicklung des Frauenanteils an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden je Mitarbeitergruppe

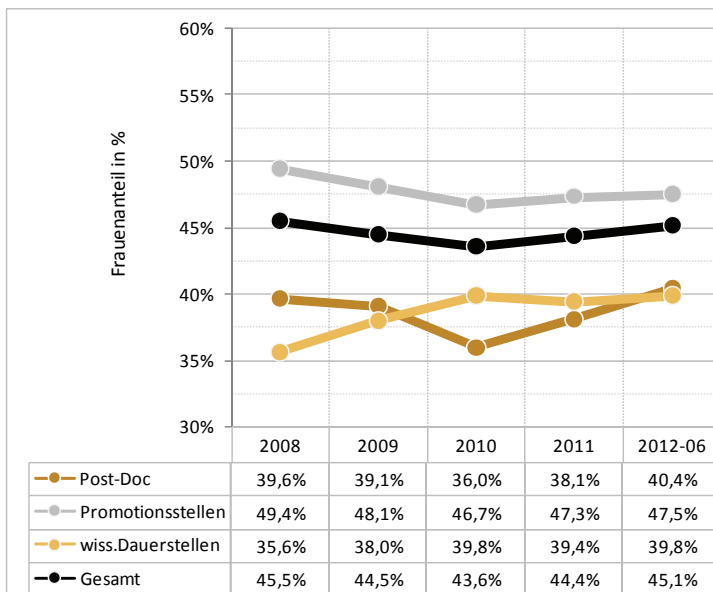


Abb.37: Zeitreihe Frauenanteil nach Mitarbeitergruppe

den, er liegt nun bei 40,4%. Nicht betroffen vom Rückgang des Frauenanteils waren die wissenschaftlichen Dauerstellen: hier stieg der Frauenanteil im Zeitraum von 35,6% Ende 2008 auf 39,8% Mitte 2012.

Der Rückgang des Frauenanteils 2009 und 2010 betrifft die befristeten Qualifikationsstellen (Abb. 25): Bei den Promotionsstellen sank der Frauenanteil von 49,4% Ende 2009 auf 46,7% Ende 2010, Mitte 2012 liegt der Wert bei 47,5%, somit um 2 Prozentpunkte unter dem Wert von 2009.

Noch stärker sank zunächst der Frauenanteil an den Post-Doc-Stellen: von 39,6% Ende 2008 auf 36,0% Ende 2010. In dieser Gruppe konnte jedoch 2011 und im 1. Halbjahr 2012 der Frauenanteil wieder deutlich gesteigert werden.

Frauenanteil an den befristeten Qualifikationsstellen nach Finanzierungsart

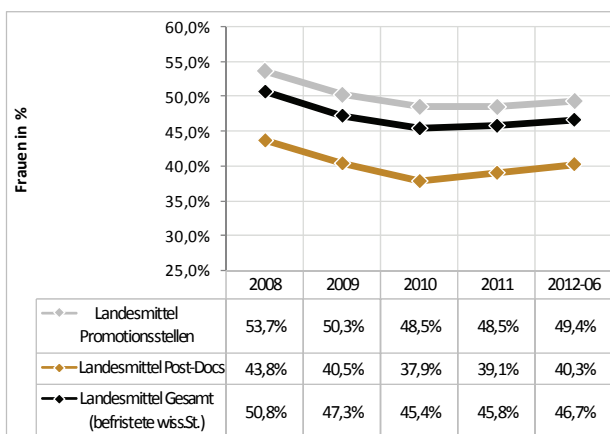


Abb.38.1: Frauenanteil landesmittelfinanzierte befrist. wiss. Stellen

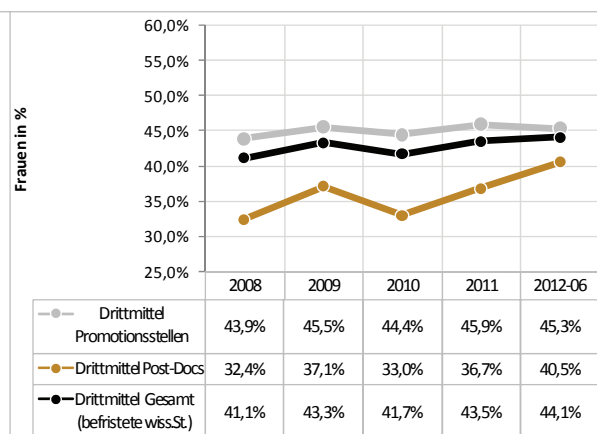


Abb.38.2: Frauenanteil drittmittelfinanzierte berist. wiss. Stellen

2008 lag der Frauenanteil bei den landesmittelfinanzierten wiss. Stellen mit 50,8% noch um fast 10 Prozentpunkte höher als jener der drittmittelfinanzierten Stellen (41,1%). Bis Ende 2010 verringerten sich die Frauenanteile an den landesmittelfinanzierten Stellen zunächst deutlich um etwa 5 Prozentpunkte, um 2011 und 2012 wieder leicht zu steigen. Besonders bei den Post-Doc-Stellen stieg der Frauenanteil an den drittmittelfinanzierten Stellen im Zeitraum deutlich an, von 32,4% Ende 2008 auf 40,5% Mitte 2012. Aktuell liegt der Frauenanteil bei den Post-Docs unabhängig von der Finanzierungsart bei etwa 40%; bei den Promotionsstellen ist der Frauenanteil an den landesmittelfinanzierten Stellen mit 49,4% noch um etwa 4 Prozentpunkte höher als bei den drittmittelfinanzierten Stellen.

Veränderung des Frauenanteils an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden je Fachbereich 2008 - 2012

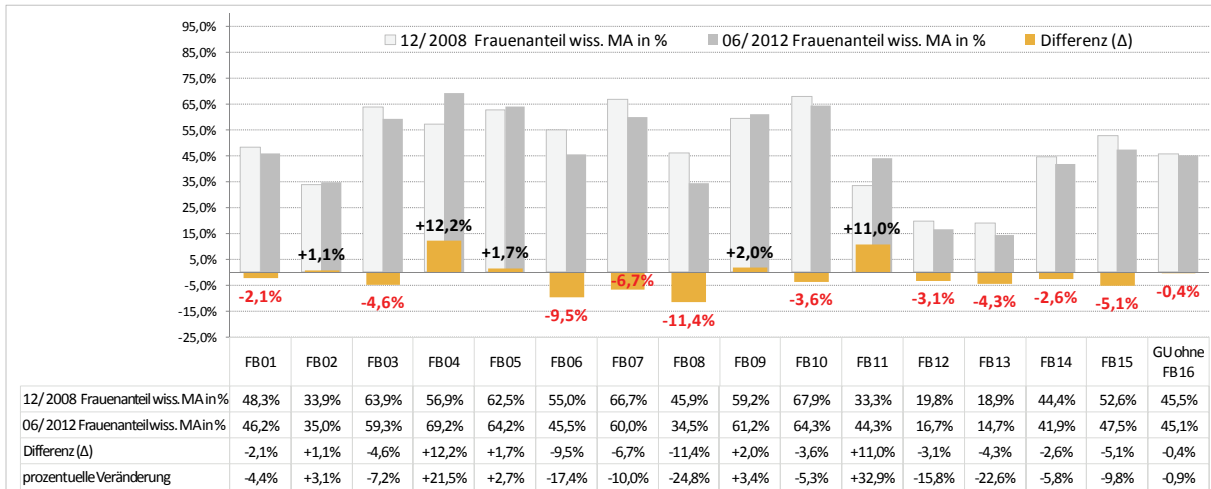


Abb.39: Veränderung des Frauenanteils an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden je Fachbereich (ohne FB 16)

Der Periodenvergleich der Frauenanteile an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Fachbereichen zeigt in zwei Fachbereichen deutliche Zuwächse der Frauenanteile: Im FB 04 (ErzWi.) stieg der Frauenanteil von rund 57% Ende 2008 auf rund 69% Mitte 2012, im FB 11 (GeoWi.Geogr.) im gleichen Zeitraum von 33,3% auf 44,3%. Mit Ausnahme des FB 11 gehen in allen anderen lebens- und naturwiss. FB die Frauenanteile zurück. Einen drastischen Rückgang des Frauenanteils verzeichnet FB 08 (Phil.GeschWi.), er sinkt von 45,9% auf 34,5%, das entspricht einem prozentuellen Rückgang von fast einem Viertel! Deutliche Rückgänge sind auch in den theologischen Fachbereichen 06 und 07 zu sehen, wobei hier die insgesamt geringe Stellenanzahl zu berücksichtigen ist. Auf insgesamt hohem Niveau rückläufig sind die Frauenanteile an den wiss. Mitarbeitenden in den Fachbereichen 03 (GesWi.) und 10 (Neu.Phil.).

Befristete wissenschaftliche Qualifikationsstellen nach Beschäftigungsvolumen und Geschlecht

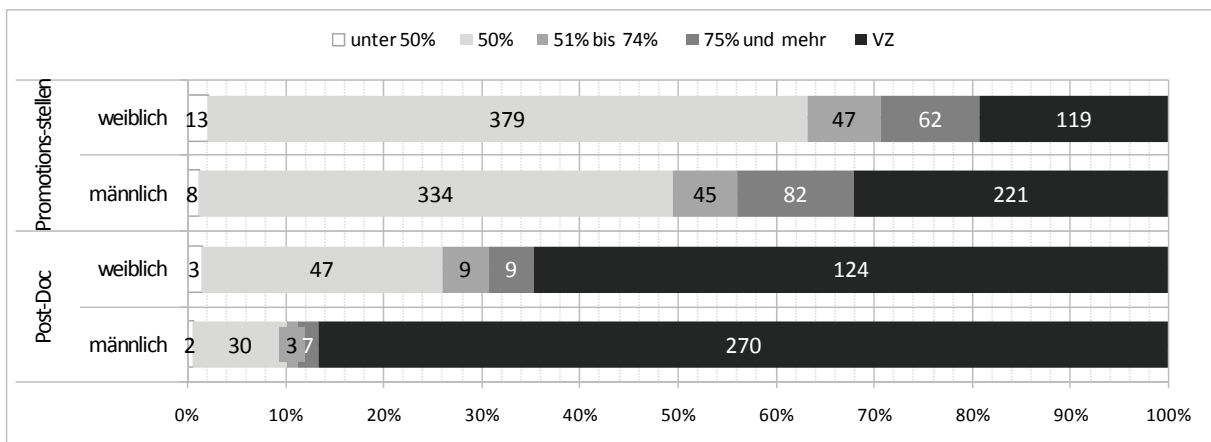


Abb.40: Befristete wiss. Qualifikationsstellen nach Geschlecht und Beschäftigungsvolumen

Die Auswertung nach Beschäftigungsvolumen und Geschlecht zeigt sowohl für die Promotionsstellen als auch für die Post-Doc-Stellen ein deutlich höheres Beschäftigungsvolumen für männliche als für weibliche Stelleninhaber:

50% der (männlichen) wissenschaftlichen Mitarbeiter auf Promotionsstellen arbeiten auf Teilzeitstellen mit einem Beschäftigungsgrad von 50% oder weniger, 32% haben Vollzeitstellen; mit 63% arbeiten deutlich mehr Frauen auf halben Stellen, nur 19% haben eine Vollzeitstelle. Noch stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Beschäftigungsvolumens zeigen sich bei den Post-Doc-Stellen: während mehr als 85% der männlichen Postdoktoranden Vollzeit arbeiten, sind es bei den Postdoktorandinnen 65%. Auf der Fachbereichsebene stellt sich der beschriebene Zusammenhang sehr unterschiedlich dar. Kaum Unterschiede hinsichtlich des Beschäftigungsvolumens von Frauen und Männern auf wissenschaftlichen Qualifikationsstellen finden sich etwa in den Fachbereichen 03 (GesWi.), 08 (Phil.GeschWi.) sowie 14 (Ch.Bioch.Pharm.).

Eine pauschale Interpretation dieses Zusammenhangs ist nicht möglich. Sofern es von den Mitarbeiterinnen frei gewählt ist, kann das geringere Stellenvolumen von Frauen Ausdruck für Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Arbeit und bspw. Sorge- und Pflegeaufgaben sein. Andererseits kann sich darin eine geschlechtsspezifisch ungleiche Ressourcenverteilung zeigen, wenn etwa Vollzeitstellen eher mit Männern und Halbzzeitstellen eher mit Frauen besetzt werden.

8 Neuberufungen

Entwicklung der Neuberufungen nach Geschlecht

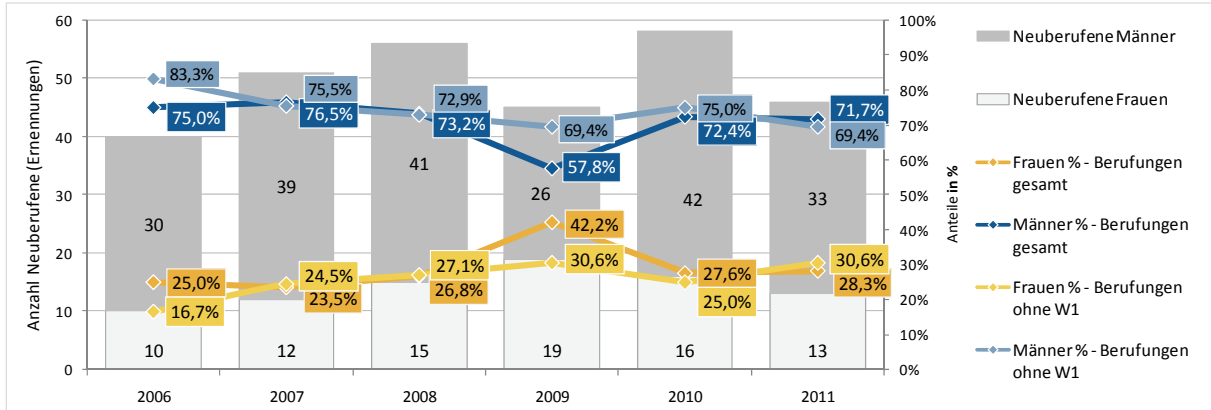


Abb.41: Zeitreihe Anzahl und Anteil der Neuberufungen (Ernennungen) nach Geschlecht

Im Jahr 2006 waren 30 von 40 Neuberufenen Männer, somit ein Männeranteil von 75%, ohne Berücksichtigung der Berufung auf Juniorprofessuren beträgt der Männeranteil sogar 83%. In den darauffolgenden Jahren steigt der Frauenanteil merklich an: von knapp 17% im Jahr 2006 auf 24,5% 2007, 27,1% 2008 und auf 30,6% 2009 (jeweils ohne Berücksichtigung der Berufungen auf W1-Professuren). 2010 lag der Frauenanteil mit 25% wieder deutlich niedriger, 2011 wurde mit 30,6% wieder ein gleich hoher Frauenanteil wie 2009 erreicht.

Frauenanteil an den Neuberufungen nach Wertigkeit

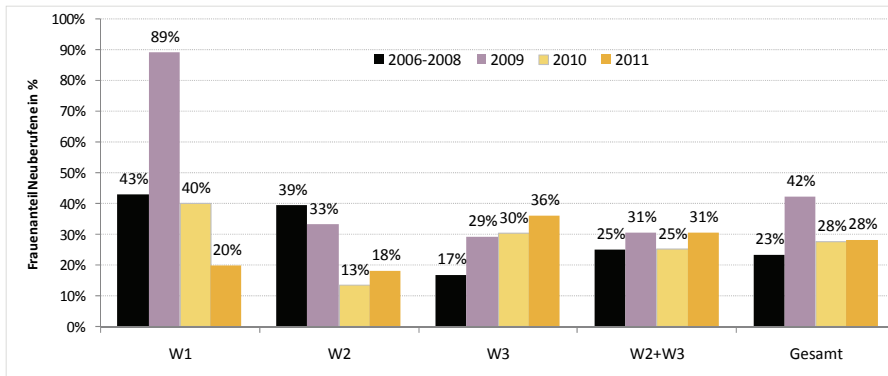
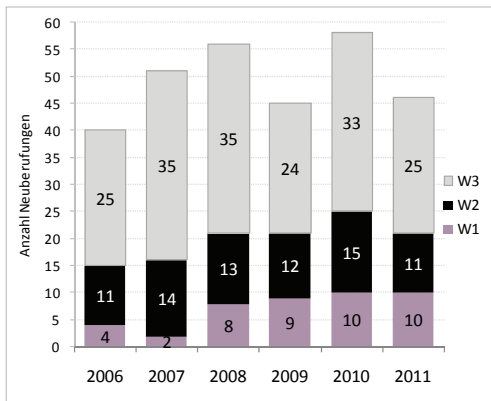


Abb.42: Frauenanteil an den Neuberufungen nach Wertigkeit

In den Jahren 2006 bis 2008, die in Abb. 42 zusammengefasst dargestellt werden, liegt der Frauenanteil insgesamt bei 23%. Dabei zeigt sich eine klare Rangfolge nach Wertigkeit: der Frauenanteil ist bei den W1-Berufungen am höchsten (43%) und bei

den W3-Berufungen am niedrigsten (17%). 2009 war bislang das Jahr mit dem höchsten Anteil an neuberufenen Frauen an der GU. Zum einen wurde mit 8 von 9 Juniorprofessuren ein überproportional hoher Anteil (89%) mit Frauen besetzt, zum anderen war auch der Frauenanteil bei den W3-Professuren mit 29% deutlich höher als in den Vorjahren. „Je höher die Wertigkeit, desto geringer der Frauenanteil“ gilt, wenn auch auf einem höheren Niveau, auch noch für das Jahr 2009, nicht jedoch für die darauffolgenden Jahre 2010 und 2011. Bei den Juniorprofessuren sind 2010 40% der Neuberufenen Frauen, 2011 sind es nur 20%. Auffällig niedrig sind mit 13% (2010) und 18% (2011) die Frauenanteile an den Berufungen auf W2-Professuren.



Der niedrige Frauenanteil in dieser Wertigkeit wirkt sich bereits als Rückgang des Professorinnenanteils in dieser Wertigkeit aus.

Dagegen war der Frauenanteil an den W3-Berufungen mit 30% im Jahr 2010 recht gut, 2011 waren sogar 36% der Neuberufenen auf W3-Professuren Frauen. Insgesamt liegen in beiden Jahren 2010 und 2011 die Frauenanteile bei 28%.

Abb.43: Anzahl Neuberufungen 2006-2011 nach Wertigkeit

Frauenanteil an den Neuberufungen im Bundesvergleich

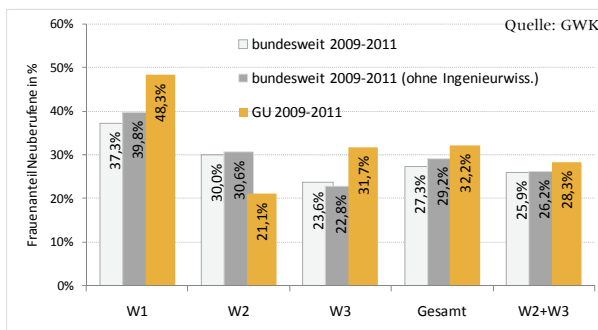


Abb.44.1: Frauenanteil an den Neuberufungen 2009-2011 nach Wertigkeit - GU und bundesweit

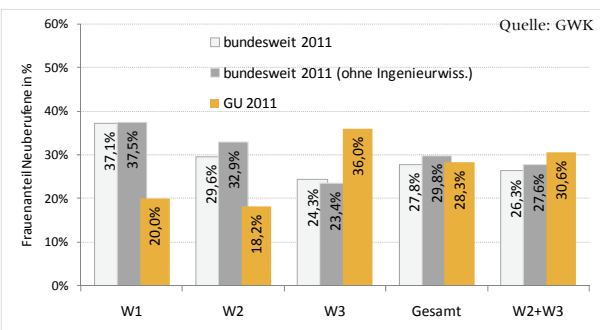


Abb.44.2: Frauenanteil an den Neuberufungen 2011 nach Wertigkeit - GU und bundesweit

Der Vergleich mit bundesweiten Daten zeigt, dass sich die GU mit ihren guten Frauenanteilen bei den W3-Berufungen und ihren niedrigen Frauenanteilen bei W2-Berufungen (2010 und 2011) und W1-Berufungen (2011) vom bundesweit durchschnittlichen Berufungsgeschehen abhebt. Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen ist der bundesweite Vergleichswert um die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften bereinigt, dennoch kann der bundesweite Vergleichswert lediglich eine grobe Orientierung geben.

Insgesamt liegt die GU im Jahr 2011 bei den Berufungen gesamt mit 28,3% Frauenanteil um 1,5 Prozentpunkte unter dem bundesweiten Wert von 29,8%. Im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011 liegt die GU mit 32,2% um 3 Prozentpunkte über dem Vergleichswert für die Berufungen gesamt, auch ohne Berücksichtigung der W1-Berufungen liegt der Wert mit 28,3% um knapp zwei Prozentpunkte über dem Vergleichswert.

Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit

In den in den Jahren 2009 bis 2011 an der GU abgeschlossenen Berufungsverfahren waren Frauen mit 26,0% aller Bewerbungen vertreten. Auf den Listenplätzen lag der Frauenanteil bei 28,2%, bei den angenommenen Rufen bei 30,4%, und von den Ernennungen 2011 waren 32,2% Frauen. Der Frauenanteil an den Neuberufungen ist somit höher als ihr Anteil an den Bewerbungen. Statistisch sind damit Bewerbungen von Frauen erfolgreicher als die von Männern. Dieses Muster, das auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bewerbungsstrategien hindeutet, zeigt sich auch bundesweit. Laut der jährlichen Datenfortschreibung der GWK zu Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung sind „Frauen [...] bei den Bewerbungen zwar unterrepräsentiert, ihre Erfolgsquote ist aber höher als die von Männern“¹.

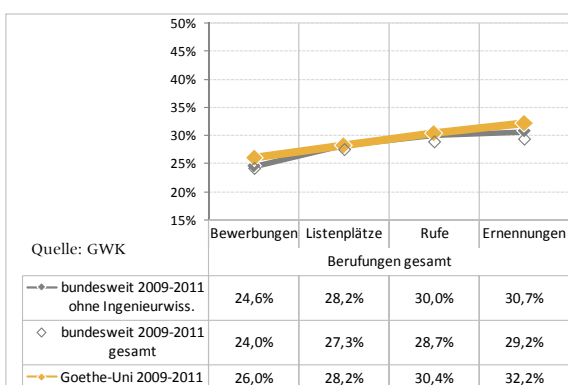


Abb.45.1: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (alle Wertigkeiten)

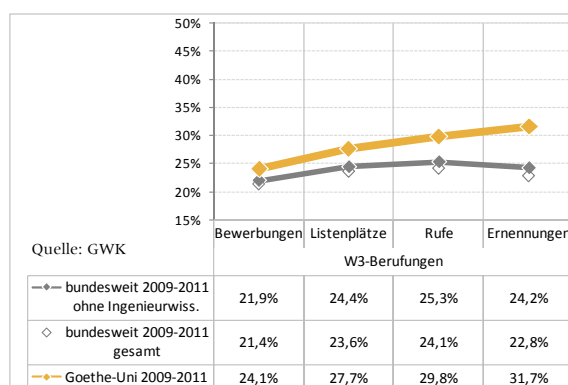


Abb.45.2: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W3-Berufungen)

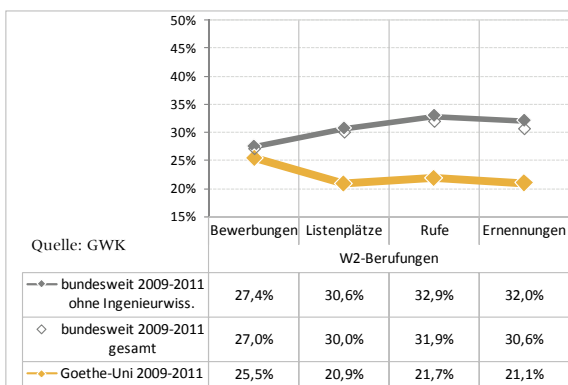


Abb.45.3: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W2-Berufungen)

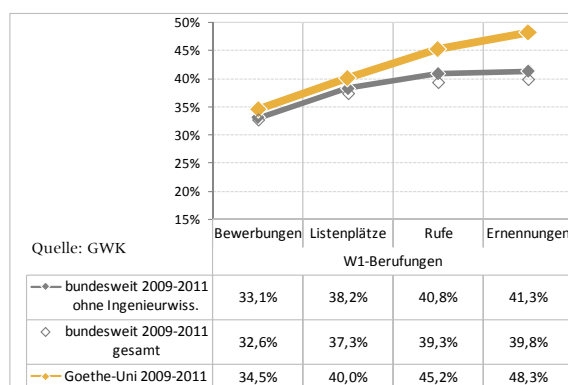


Abb.45.4: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W1-Berufungen)

¹ GWK: Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung 16. Fortschreibung des Datenmaterials (2010/2011) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Materialien der GWK, Heft 29. Bonn, 2012, S. 15.

Neuberufungen nach Fachbereich und Geschlecht

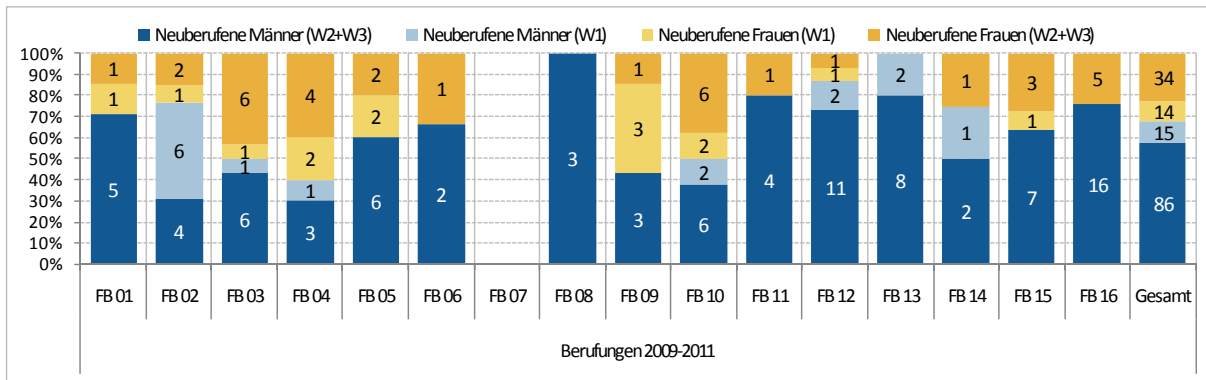


Abb.46: Anzahl der Neuberufenen nach Geschlecht in den Fachbereichen

Die höchsten Frauenanteile an den Neuberufungen der Jahre 2009 bis 2011 weisen die FB 04 (ErzWi.) und 09 (Spr.KultWi.) auf, mit jeweils rund 60%. In den FB 03 (GesWi.) und 10 (Neu.Phil.) waren unter den Neuberufenen des Zeitraums Männer und Frauen gleich vertreten. Von den natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen weist FB 15 (BioWi.) mit 36% den höchsten Frauenanteil auf. FB 16 (Medizin) hat rund ein Viertel Frauen berufen, ebenso FB 14 (Ch.Bioch.Pharm.). 20% Frauenanteil weist FB 11 (GeoWi.Geogr.) auf, 13% FB 12 (Math.Inf.). Im FB 13 (Physik) war unter den 10 Neuberufungen 2009 bis 2011 keine Frau. Unter den geisteswissenschaftlichen Fachbereichen sticht FB 08 (Phil.GeschWi.) mit 0% Frauenanteil hervor, allerdings bei insgesamt nur 3 Neuberufungen. Im FB 06 (Ev.Th.) war unter ebenfalls 3 Neuberufenen eine Frau. Im FB 01 (ReWi.) beträgt der Frauenanteil 29%, im FB 02 (WiWi.) 23%, von den 7 neubesetzten Juniorprofessuren wurde nur eine mit einer Frau besetzt.

Veränderung des Frauenanteils an den Neuberufungen je Fachbereich im 3-Jahreszeitraum

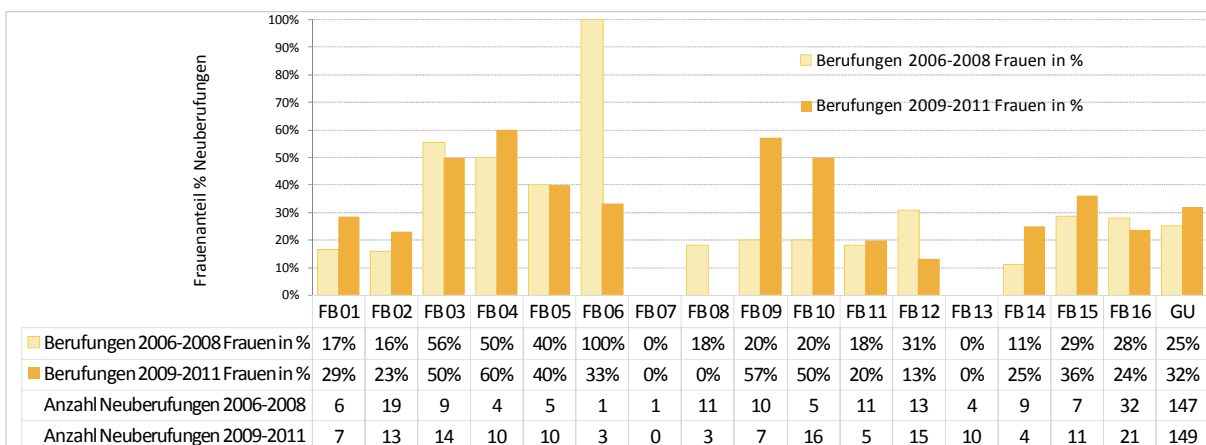


Abb.47: Frauenanteil bei den Neuberufungen je Fachbereich: 2009 –2011 im Vergleich zu 2006-2008

Im Vergleich der Zeiträume 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 zeigt sich in der Mehrzahl der Fachbereiche ein Anstieg des Frauenanteils. Ausnahmen sind FB 12 mit einem Rückgang von 31% auf 13% und FB 08 mit einem Rückgang von 18% (ein ohnehin geringer Wert für einen geisteswissenschaftlichen Fachbereich) auf 0%; Leichte Rückgänge gibt es auch im FB 16 (28% 2006 bis 2008, 24% 2009 bis 2011) sowie im FB 03 (54% Frauenanteil in der Vorperiode 2006 bis 2008, 50% 2009 bis 2011).

9 Professuren und Juniorprofessuren

Entwicklung der Professuren und Juniorprofessuren nach Geschlecht

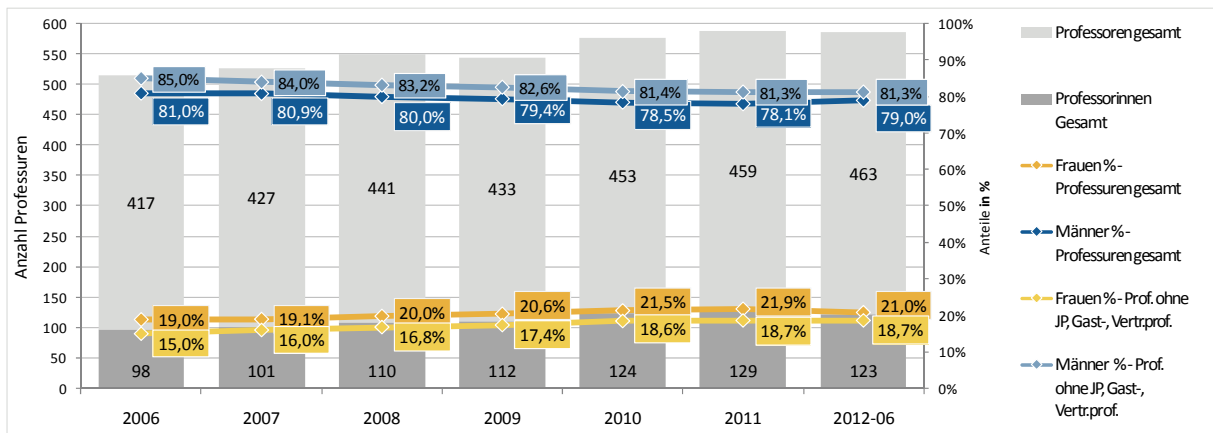


Abb.48: Zeitreihe Anteil und Anzahl der Professuren nach Geschlecht

Ende 2006 waren 85% der Professuren (ohne Berücksichtigung der Juniorprofessuren, der Gast- und Vertretungsprofessuren) an der GU mit Männern und 15% mit Frauen besetzt. Bis Mitte 2012 stieg der Frauenanteil um 3,7 Prozentpunkte auf 18,7% an. Der Frauenanteil an den Professuren insgesamt (inklusive Juniorprofessuren, Gast- und Vertretungsprofessuren) liegt etwas höher, er stieg von 19,0% Ende 2006 auf 21,9% Ende 2011 an und sank im 1. Halbjahr 2012 auf 21,0%.

Entwicklung des Frauenanteils an den Professuren je Wertigkeit/Gruppe

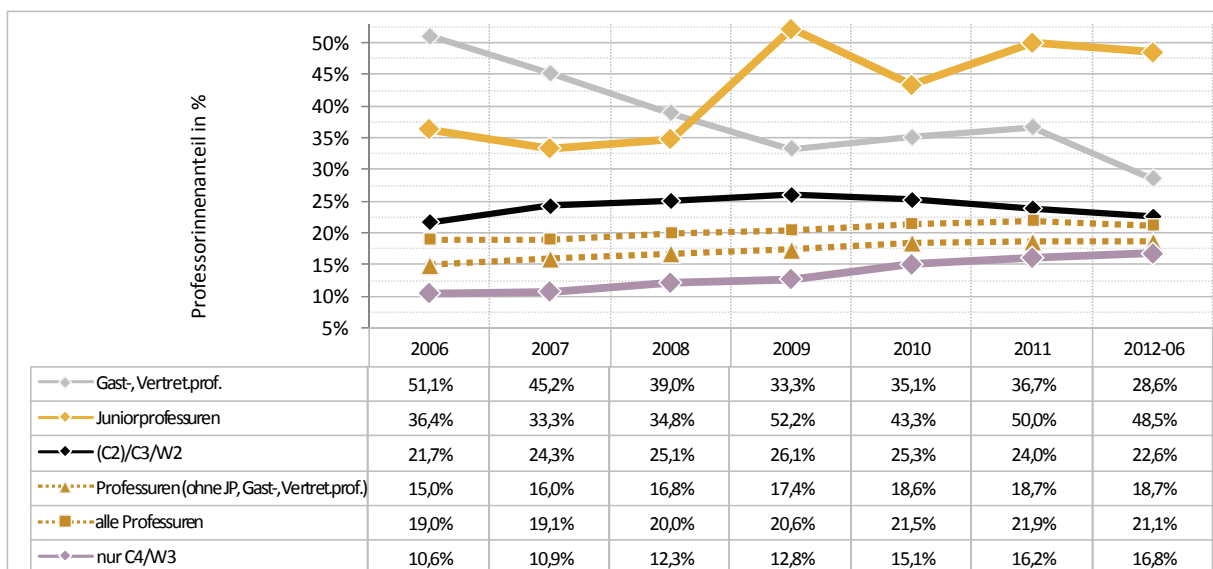


Abb.49: Zeitreihe Professorinnenanteil je Wertigkeit/Gruppe

In der Gruppe der Gast- und VertretungsprofessorInnen, die durchschnittlich etwa 50 Personen umfasst, sank der Frauenanteil in den Jahren seit 2006 stark ab. Ende 2006 lag er bei über 50%, Mitte 2012 waren nur 28,6% in dieser Gruppe Frauen. Die Anzahl der Juniorprofessuren hat sich in den letzten

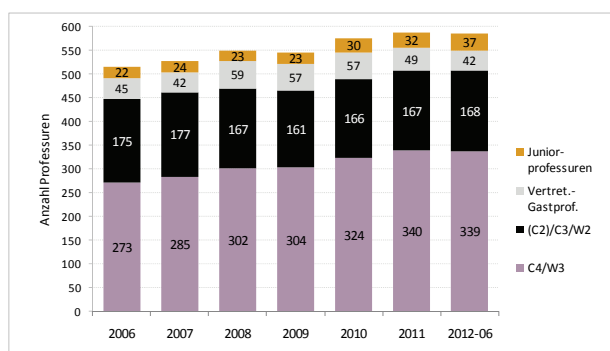


Abb.50: Anzahl Professuren nach Wertigkeit/Gruppe

Jahren erhöht, von 22 Professuren Ende 2006 auf 37 Mitte 2012. Der Frauenanteil lag 2006 bis 2008 bei rund einem Drittel, Ende 2009 stieg er auf mehr als 50% Frauenanteil an, aktuell liegt der Wert bei 48,5%.

Die Gesamtanzahl der C3/W2-Professuren stagniert im Zeitraum seit 2006 leicht und liegt derzeit bei 168 (besetzten) Professuren, das ist gut ein Viertel aller Professuren. Der Frauenanteil in dieser Gruppe stieg im Zeitraum zunächst deutlich an, von 21,7% (Ende 2006) auf 26,1% (Ende 2009). Seither ist der Wert rückläufig, er liegt Mitte 2012 bei 22,6%.

In der Gruppe mit der höchsten Wertigkeit, den C4- und W3-Professuren, stieg die Anzahl der Professuren in den letzten Jahren um fast ein Viertel an, von 273 Ende 2006 auf 339 Mitte 2012.

Auch der Frauenanteil in dieser Gruppe stieg in diesem Zeitraum deutlich an, von 10,6% 2006 auf 16,8% Mitte 2012.

Der Professorinnenanteil an der GU im Bundesvergleich

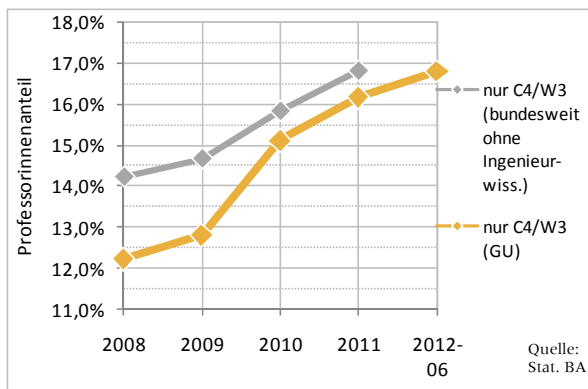


Abb.51.1: Professorinnenanteil GU und bundesweit

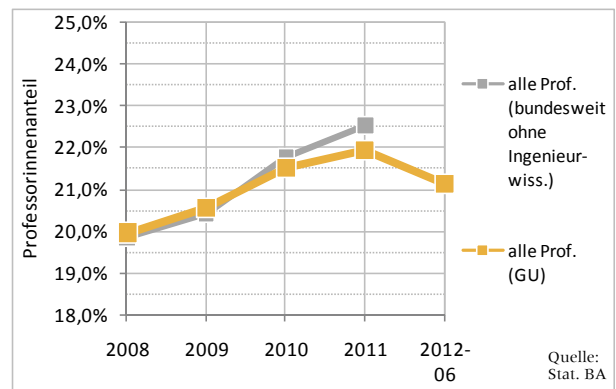


Abb.51.2: Professorinnenanteil (C4/W3-Prof.) GU und bundesweit

Der bundesweit durchschnittliche Professorinnenanteil (ohne Ingenieurwissenschaften) lag 2008 und 2009 etwa auf dem gleichen Niveau wie der Wert an der GU. 2010 und 2011 stieg der Wert bundesweit stärker als an der GU. Im Hinblick auf den Rückgang im 1. Halbjahr 2012 und einem voraussichtlich weiteren Anstieg des bundesweiten Professorinnenanteils ist für 2012 zu erwarten, dass sich der Abstand weiter vergrößert. Bei den C4/W3-Professuren hat sich die GU in den letzten Jahren im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt verbessert. Zwar liegt der Wert an der GU auch 2011 noch unter dem Durchschnittswert von 16,8%, im Vergleich zu vorangegangenen Jahren hat sich der Abstand jedoch deutlich verringert.

Veränderung des Professorinnenanteils je Fachbereich 2008 bis 2012

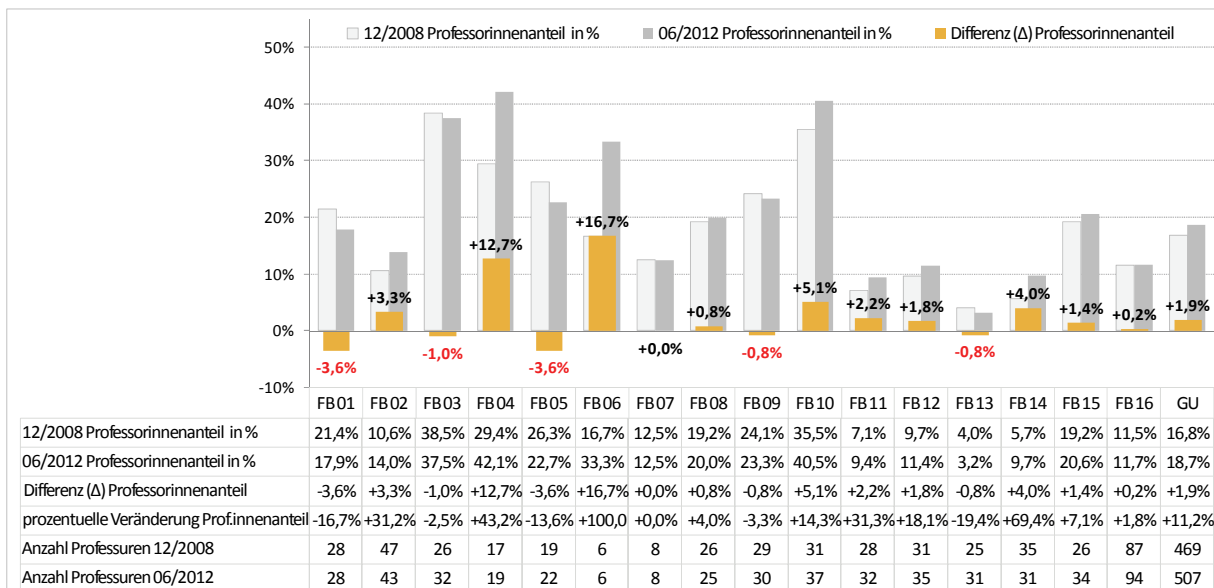


Abb. 52: Veränderung des Professorinnenanteils 12/2008 bis 6/2012 je Fachbereich (ohne JP, Vertretungs- und Gastprofessuren)

Für den Periodenvergleich des Professorinnenanteils in den Fachbereichen in Abb. 52 werden Juniorprofessuren und Gast- und Vertretungsprofessuren nicht berücksichtigt.

In der Mehrzahl der Fachbereiche stieg der Professorinnenanteil im Zeitraum 2008 bis 2012 an. Nennenswert gesunken ist der Wert in den FB 01 (ReWi.) und FB 05 (Psy.Sp.). Fachbereich 10 konnte seinen Professorinnenanteil von 35,5% auf 40% erhöhen, bei gleichzeitigem Anstieg der Anzahl der Professuren von 31 auf 40. In anderen Fachbereichen ging ein deutlicher Anstieg der Anzahl der Professuren nicht mit einer Erhöhung des Frauenanteils einher, etwa in den FB 03 (GesWi.), FB 12 (Math.Inf.), FB 13 (Physik) und FB 15 (BioWiss.).

10 Genderprofile -Querschnitt über die Qualifikationsstufen

Querschnitt über die Qualifikationsstufen 2008 und 2011/2012

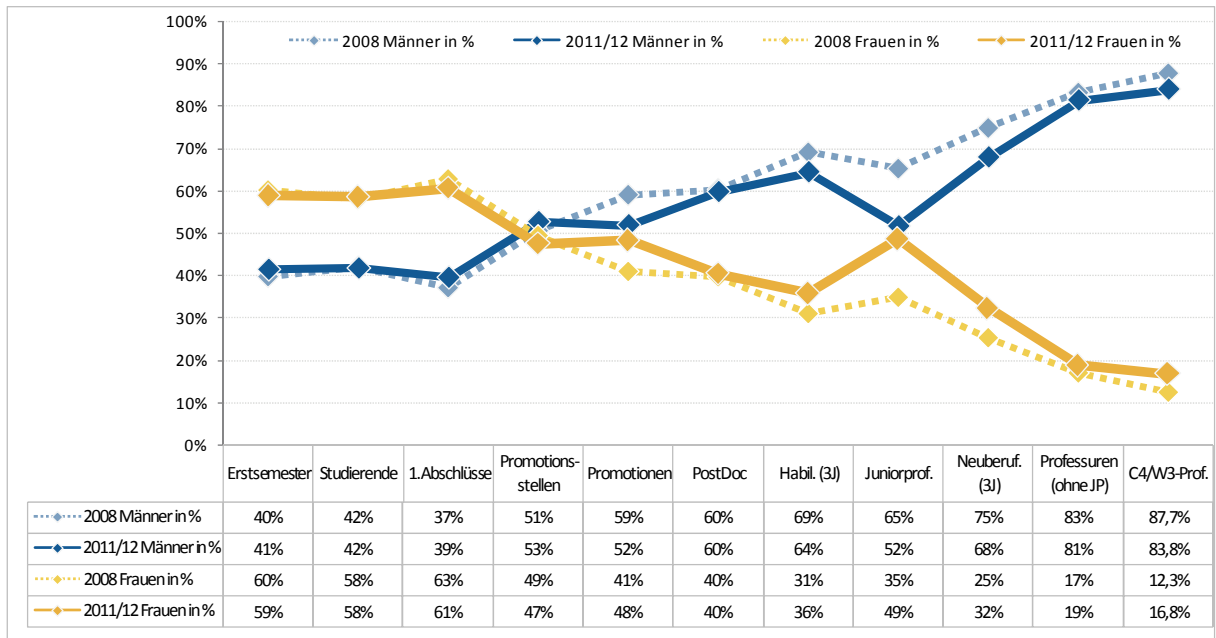


Abb.53: Querschnittsdarstellung: Männer- und Frauenanteile in den Qualifikations- und Karrierestufen 2011/12

Der Querschnitt über die Qualifikationsstufen zeigt die sich im höheren Qualifikationsbereich immer weiter öffnende Schere zwischen Männer- und Frauenanteilen.

Während im Studium und bei den Abschlüssen Frauen noch in der Mehrzahl sind, stellen sich bereits in der darauffolgenden Qualifikationsphase die Mengenverhältnisse deutlich anders dar; bei den 1. Abschlüssen beträgt der Männeranteil etwa 40% (2011), bei den wissenschaftlichen Mitarbeitenden auf befristeten Promotionsstellen liegt er bereits bei 53%. Der Anteil der Frauen verringert sich entsprechend in dieser Phase von 61% auf 47%. Unter den wissenschaftlichen Mitarbeitenden auf Post-Doc-Stellen finden sich nur mehr 40% Frauen. Für die Phase zwischen Abschluss und Habilitation zeigen sich gegenläufige Tendenzen: Während der Frauenanteil an den abgeschlossenen Promotionen und Habilitationen zwischen 2008 und 2011 deutlich angestiegen ist, stagnieren die Frauenanteile bei den Promotionsstellen (2008: 49%, 2012: 47%) und den Post-Doc-Stellen (2008: 40%, 2012: 40%).

Mit 51% Männern und 49% Frauen ist das Verhältnis bei den Juniorprofessuren derzeit ausgeglichen. Bei den Professuren hingegen klappt die Schere noch weit auseinander: nur rund 19% der Professuren (ohne Gast- und Vertretungsprofessuren) sind mit Frauen, 81% mit Männern besetzt. Und trotz eines deutlichen Anstiegs in den letzten drei Jahren ist der Frauenanteil an den C4/W3-Professuren Mitte 2012 mit 16,8% immer noch gering.

Insgesamt zeigt der Vergleich der aktuellen Situation mit dem Stand 2008 eine Erhöhung des Frauenanteils in vielen Bereichen. Die Schere beginnt sich zu schließen, allerdings langsam.

Retrospektive Verlaufsanalyse

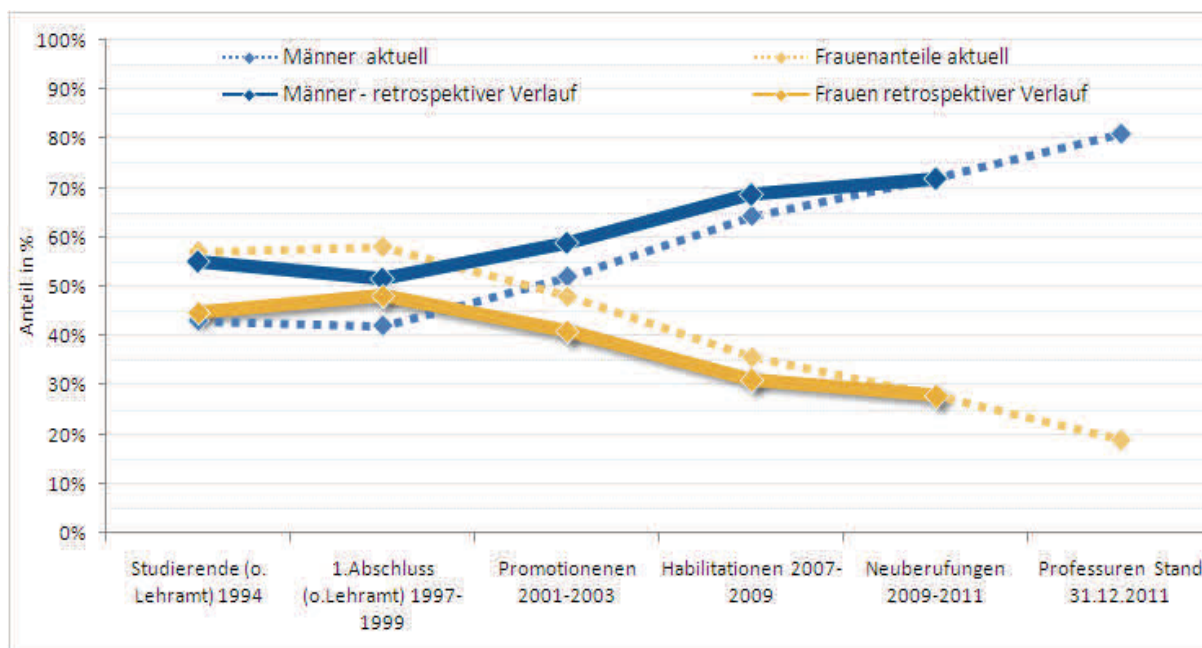


Abb.54: Querschnitt und retrospektiver Verlauf: Männer- und Frauenanteile in den Qualifikationsstufen

Die retrospektive Verlaufsanalyse stellt die Männer- und Frauenanteile über den Zeitraum eines idealtypischen wissenschaftlichen Karriereverlaufs von Studienbeginn bis zur Berufung auf eine Professur dar (Studienbeginn 1994 - Berufung 2009-2011). Endpunkt der Verlaufsanalyse sind die Neuberufungen, nicht die Professuren, da in der Gruppe der Professuren sämtliche berufstätigen Alterskohorten zusammenkommen.

Wissenschaftlerinnen, die in den letzten Jahren einen Erstruf auf eine Professur erhalten haben, entstammen demnach überwiegend einer Studierendenkohorte mit einem Frauenanteil zwischen 45% und 50%. An der Stufe der Promotion lag der Frauenanteil bei rund 40% und bei der Habilitation rund 30%. Gegenüber der Querschnittsdarstellung verläuft die retrospektive Verlaufskurve deutlich flacher.

Frauenanteil in den Qualifikationsstufen im Bundesvergleich

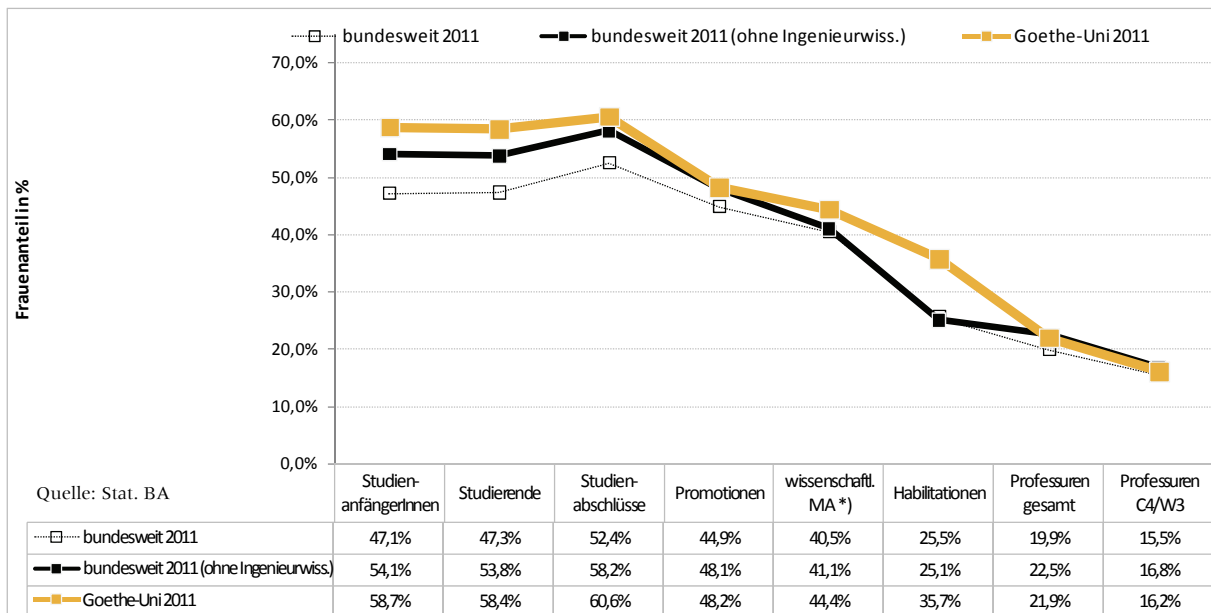


Abb.55: Kennzahlenvergleich Frauenanteil in den Qualifikationsstufen GU und bundesweit

*) wiss. MitarbeiterInnen ohne Klinikum / bundesweit ohne Fächergruppe Medizin

Im Kennzahlenvergleich der durchschnittlichen Frauenanteile bundesweit gemäß Hochschulstatistiken mit den Frauenanteilen an der Goethe-Universität über alle Qualifikationsstufen hinweg liegt die GU bei Studierenden und Abschlüssen um zwei bis vier Prozentpunkte über dem Vergleichswert. Der Frauenanteil an den Promotionen entspricht mit 48% genau dem bundesweiten Vergleichswert, bei den Habilitationen liegt die GU mit einem Wert von 36% (der 3-Jahres-Mittelwert 2009-2011) weit über dem Durchschnittswert von 25%.

Während bei den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Frauenanteil der GU um rund drei Prozentpunkte über der entsprechenden Kennzahl bundesweit liegt, sind die Werte bei den Professuren an der GU leicht unterdurchschnittlich. (vergleiche dazu auch Abb.36 und Abb.51).

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, ergibt der Vergleich aufgrund der spezifischen Fächerstruktur der GU ein zugunsten der GU leicht verzerrtes Bild (siehe Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen). Der bundesweite Vergleichswert sollte daher nicht als Referenzgröße im Sinne eines anzustrebenden Sollwertes betrachtet werden, sondern lediglich als Groborientierung.

Unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen weist der Kennzahlenvergleich auf Verbesserungspotential vor allem im Bereich der Promotionen und der Professuren hin.

Genderprofile der Fachbereiche

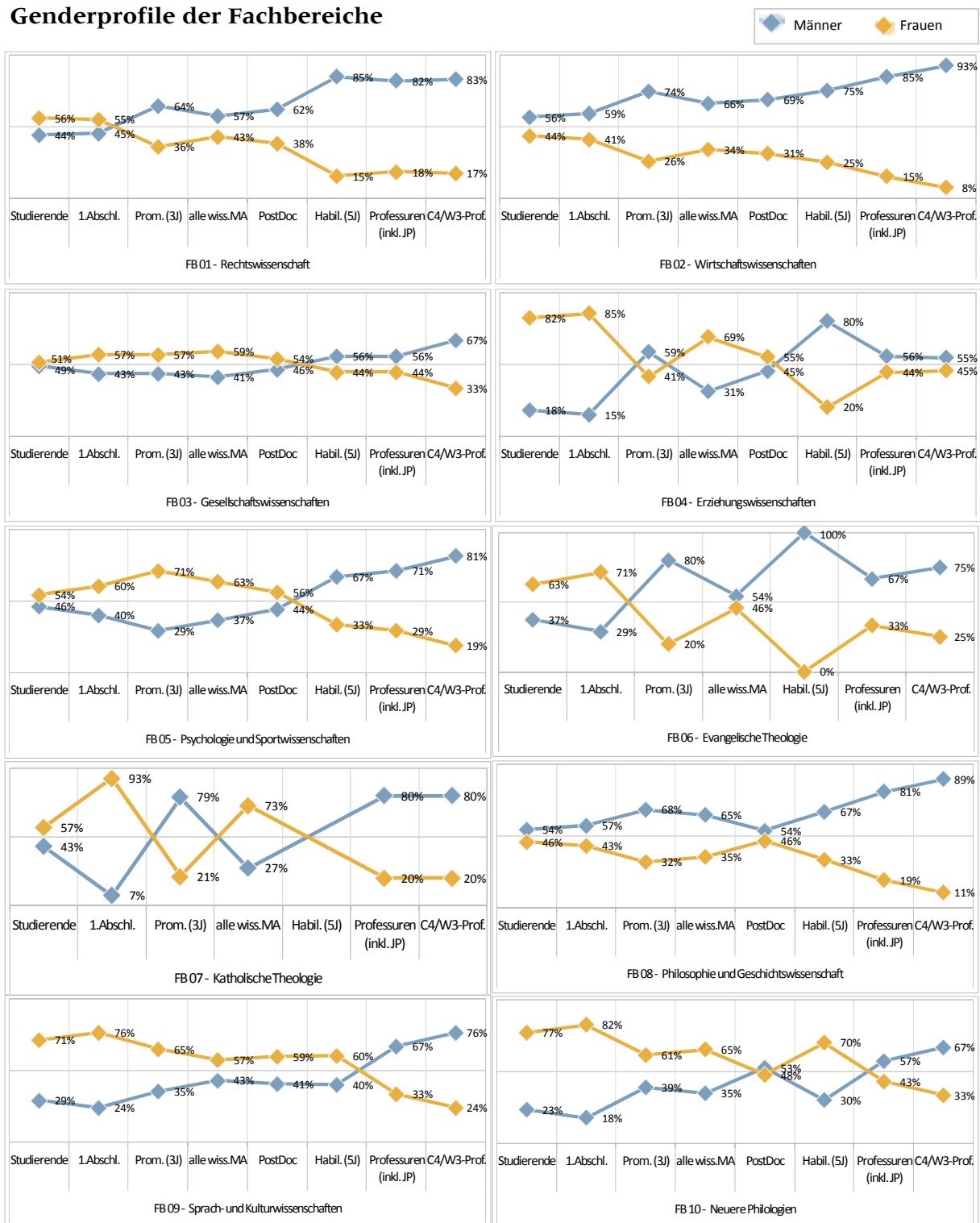


Abb. 56.1 bis 56.10: Genderprofile der Fachbereiche 01 bis 10

Die Gegenüberstellung der Genderprofile der einzelnen Fachbereiche an der GU zeigt beträchtliche Unterschiede nicht nur zwischen den Fächergruppen (Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften), sondern auch zwischen Fachbereichen innerhalb einer Fächergruppe. Das gilt hinsichtlich der Ausgangsniveaus, also der Männer- und Frauenanteile bei den Studierenden als auch hinsichtlich des jeweils besonders kritischen Übergangs, an dem der Frauenanteil von einer Stufe zur nächsten besonders deutlich abnimmt.

Auch, wie groß insgesamt die Spanne zwischen Frauen- (oder Männer-)anteil auf der ersten Stufe (Studierende) und dem entsprechenden Wert auf der höchsten Stufe (Professuren) ist, variiert stark. Bei den Genderprofilen handelt es sich um Querschnitte, nicht um Verlaufsanalysen.

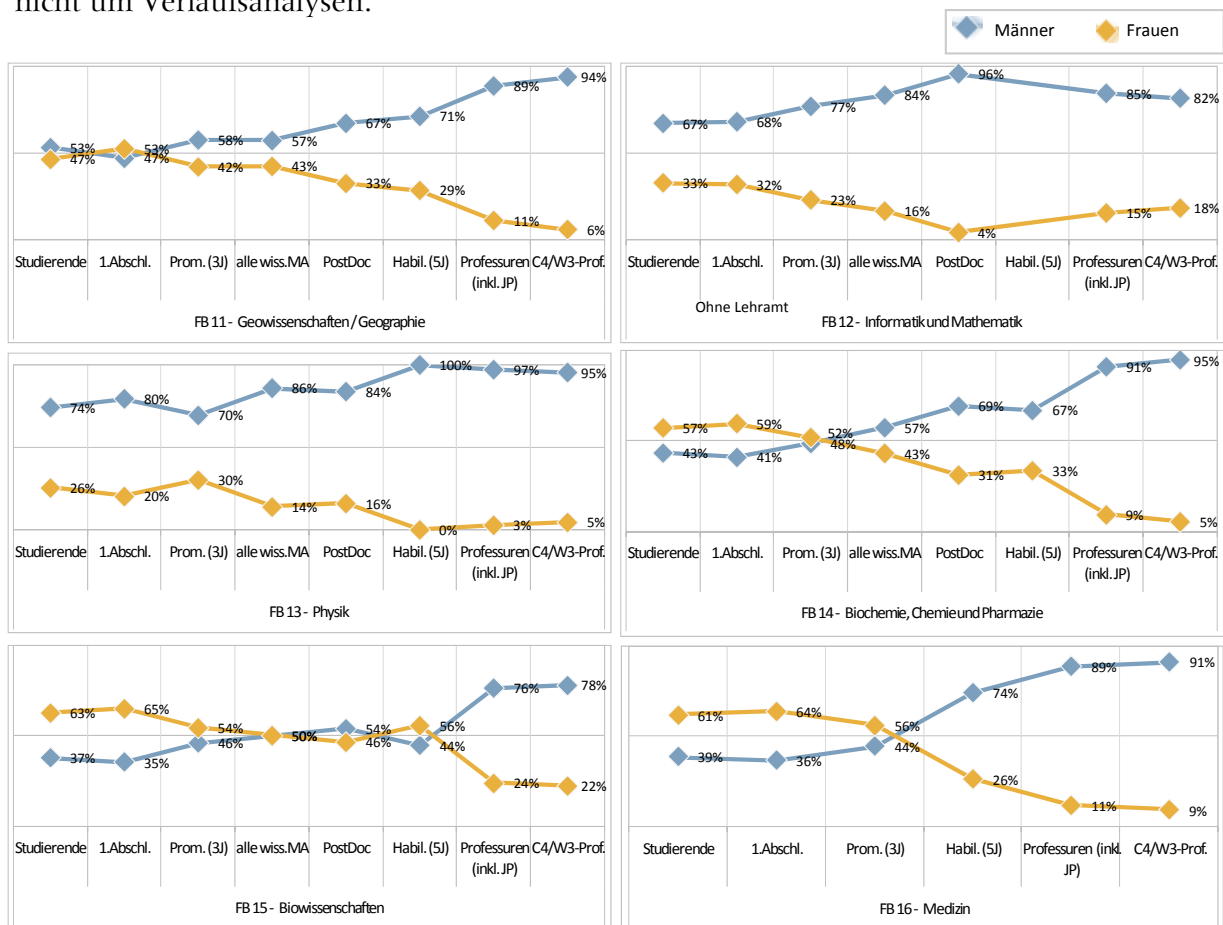


Abb. 56.11 bis 56.16: Genderprofile der Fachbereiche 11 bis 16

Fachbereich 03 (GesWi.) weist mit 49% männlichen und 51% weiblichen Studierenden, 56% Professoren und 44% Professorinnen (jeweils inklusive Juniorprofessorinnen) die ausgewogenste Repräsentation von Männern und Frauen über alle Qualifikations- und Karrierestufen hinweg auf. Lediglich 7 Prozentpunkte liegt hier der Frauenanteil bei den Professuren (inkl. JP) unter jenem bei den Studierenden.

Vergleichsweise gering ist die Spanne zwischen den Frauenanteilen bei den Studierenden und den Professuren auch im FB12 (Math.Inf.), allerdings insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau: Knapp 33% weiblichen Studierenden - ohne Berücksichtigung der Lehramtsstudierenden - steht ein Frauenanteil bei den Professuren (inkl. JP) von 15,4% gegenüber. Am stärksten ausgeprägt ist die ungleiche Repräsentanz von Männern und Frauen in Hinblick auf Anfang und Ende des Stufenverlaufs im FB 16 (Medizin): Während 61% der Medizinstudierenden und 64% der AbsolventInnen Frauen sind, liegt der Frauenanteil bei den Professuren (inkl. JP) nur bei 11%. Ähnlich weit klafft die Schere im FB 14 (Ch.Bioch.Ph.) auseinander, mit 57% Studentinnen und 9% Professorinnen (inkl. Juniorprofessuren) bzw. mit 43% männlichen Studenten und 91% Professoren.

Glas-Ceiling-Index (GCI)

Die Kennzahl GCI (Glas-Ceiling-Index) wurde 2006 durch die "She-Figures", der regelmäßigen Statistik der EU-Kommission zu Geschlechtergleichheit in der Wissenschaft, eingeführt (siehe Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen).

Die Kennzahl setzt den Frauenanteil in der Gruppe der ProfessorInnen zum Frauenanteil am gesamten wissenschaftlichen Personal (inklusive ProfessorInnen) in Beziehung: Ein idealer Wert 1 zeigt an, dass der Frauenanteil bei den Professuren gleich hoch ist wie jener in der gesamten Gruppe des wissenschaftlichen Personals. Je größer der Wert, desto geringer ist der Frauenanteil bei den Professuren verglichen mit ihrem Anteil am wissenschaftlichen Personal. Ein Wert kleiner als 1 würde anzeigen, dass Männer in der Gruppe der ProfessorInnen unterrepräsentiert sind, verglichen mit der Gruppe des gesamten wissenschaftlichen Personals.

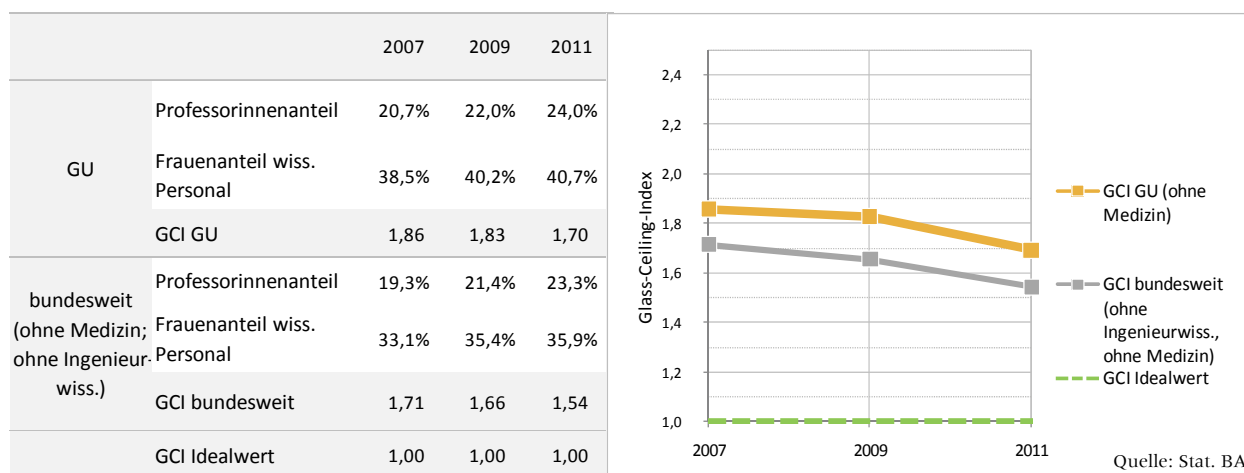


Abb.57: Glass-Ceiling-Index GU (ohne Medizin) und bundesweit

Im Zeitverlauf nimmt der GCI ab, im Jahr 2007 betrug der Wert an der GU (ohne Medizin) noch 1,86, 2009 lag der Wert bei 1,83 und für 2011 ergibt die Berechnung einen Wert von 1,70. Die positive Entwicklung an der GU verläuft parallel zur bundesweiten Entwicklung. Der bundesweite Vergleichswert liegt allerdings niedriger als der Wert an der GU. Die Spanne zwischen Frauenanteil an den Professuren und Frauenanteil am gesamten wissenschaftlichen Personal ist somit an der GU größer als im Bundesdurchschnitt.

Berechnung des GCI für die Fachbereiche

Da Professorinnen und Professoren überwiegend nicht aus der eigenen Hochschule rekrutiert werden, kann die Kennzahl weniger die Aufstiegschancen im eigentlichen Sinne abbilden, sondern eher die genderspezifische vertikale Personalstruktur im jeweiligen Bereich beschreiben. Zu diesem Zweck ist auch eine Berechnung auf der Ebene der Fachbereiche interessant.

Bei der Interpretation muss berücksichtigt werden, dass in den kleineren Fachbereichen allein das Hinzukommen oder Wegfallen einer einzelnen Professur größere Schwankungen ergeben kann. Neben dem Indexwert selbst müssen jeweils zusätzlich die beiden Basiswerte (Frauenanteil Professuren und Frauenanteil wiss. Personal) im Blick bleiben.

*) Aus Gründen der Datenverfügbarkeit erfolgt die Berechnung des GCI hier ohne das wissenschaftliche Personal des FB Medizin.

Ein niedriger Wert nahe 1 bedeutet, dass Frauen bei den Professuren ähnlich stark vertreten sind wie in der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeitenden. Ein hoher Wert bedeutet, dass anteilmäßig viel weniger Frauen Professorinnen sind als ihrem Anteil an den wissenschaftlichen Beschäftigten entspricht.

Kennzahl GCI je Fachbereich - Veränderung 2007 bis 2011

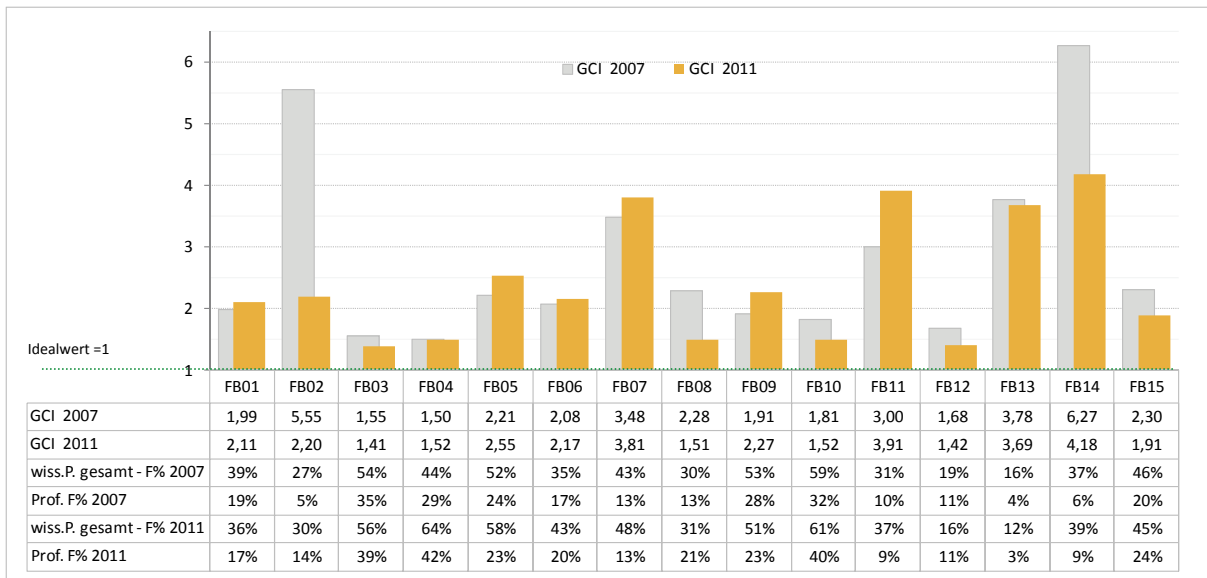


Abb.58: Kennzahl GCI je Fachbereich (ohne Klinikum und FB 16) - 2007 und 2011

Die geringsten GCI-Werte aktuell haben FB 03 (GesWi.) und, wenn auch auf einem sehr viel geringerem absoluten Niveau der jeweiligen Frauenanteile, FB 12 (Math.Inf.), gefolgt von den FB 04 (ErzWi.), 08 (Phil.GeschWi.) und 10 (Neu.Phil.). Die höchsten Indexwerte, d.h. die größte Spanne zwischen Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal insgesamt und Frauenanteil an den Professuren, weisen die Fachbereiche 14 (Ch.Bioch.Pharm.), FB 11 (GeoWi.Geogr.), FB 16 (Medizin) , FB 07 (Kath.Th.) sowie FB 13 (Physik) auf.

Am deutlichsten verbessert haben sich die Werte zwischen 2007 und 2011 in den Fachbereichen 02 (WiWi.) und 14 (Ch.Bioch.Ph.), aber auch in den FB 08 (GeschWi.) und 15 (BioWi.) sank der GCI deutlich, jeweils bedingt durch die Erhöhung des Professorinnenanteils bei annähernd stabilem Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal.

Angestiegen ist hingegen der GCI in den FB 11 (GeoWiss.Geogr.) und 05 (Psych.Sp.), in beiden Fällen durch einen starken Anstieg des Frauenanteils beim gesamten wissenschaftlichen Personal bei relativ gleichbleibendem Professorinnenanteil. Der Anstieg im FB 09 (Spr.KultWi.) resultiert daraus, dass der Professorinnenanteil im Zeitraum stärker gesunken ist als der ebenfalls stagnierende Frauenanteil am gesamten wissenschaftlichen Personal.

11 Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Entwicklung der administrativ-technischen Beschäftigten nach Geschlecht

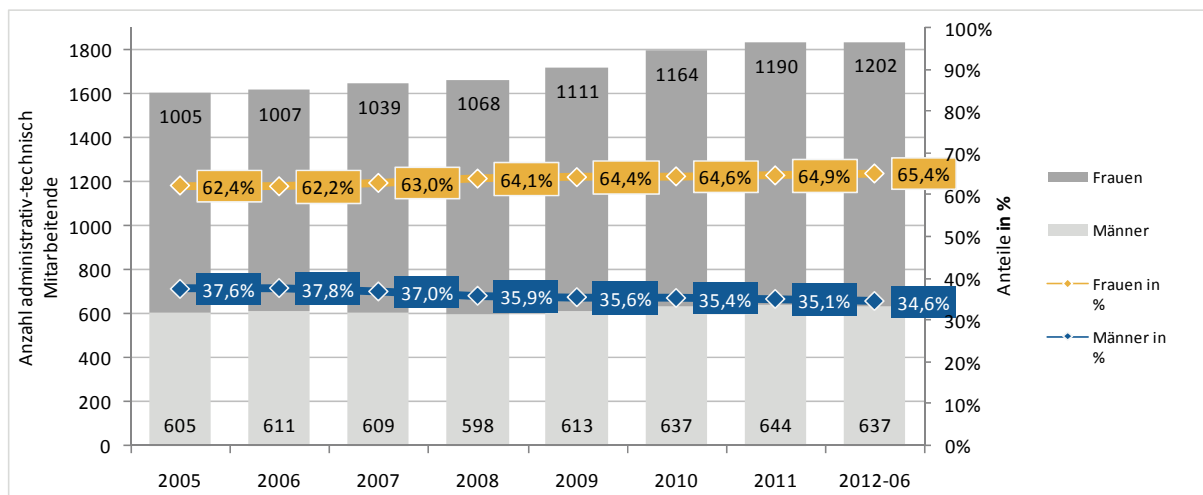
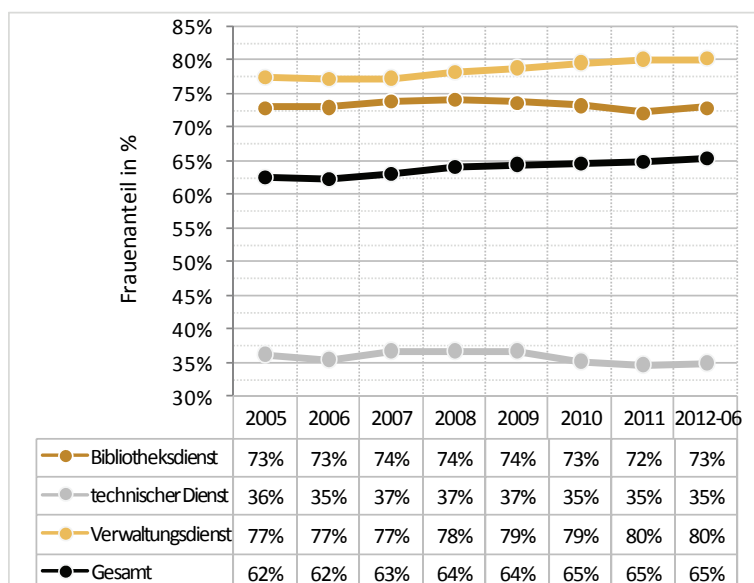


Abb.59: Zeitreihe Anzahl /Anteil Administrativ-technische Beschäftigte nach Geschlecht

Die Anzahl der administrativ-technischen Beschäftigten ist seit 2005 um ca. 14% angestiegen, von rund 1.600 auf rund 1.840. Der Stellenzuwachs fand überwiegend in der Mitarbeitergruppe ‚Verwaltungsdienst‘ statt (+30%), die Anzahl der Beschäftigten im Bibliotheksdienst stieg um 5% an, die Anzahl der Beschäftigten im technischen Dienst blieb unverändert. Verglichen mit dem Stellenzuwachs bei den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der im gleichen Zeitraum 50% betrug, erscheint dieser Zuwachs gering. Der Frauenanteil an den administrativ-technischen Beschäftigten steigt im Zeitraum stetig leicht an, von 62,4% im Jahr 2005 auf derzeit 65,4% (Mitte 2012).

Frauenanteil an den administrativ-technischen Beschäftigten je Mitarbeitergruppe



Im ‚Bibliotheksdienst‘ liegt der Frauenanteil bei rund 73%. Die Mitarbeitergruppe ‚technischer Dienst‘ besteht mehrheitlich aus männlichen Mitarbeitern, der Frauenanteil schwankt zwischen 35% und 37%. In der Mitarbeitergruppe ‚Verwaltungsdienst‘, der gut die Hälfte aller administrativ-technischen Beschäftigten angehören, stieg der Frauenanteil im ausgewerteten Zeitraum von 77% auf 80%.

Abb.60: Zeitreihe Frauenanteil administrativ-technische Beschäftigte nach Mitarbeitergruppe

Frauenanteil an den administrativ-technischen Mitarbeitenden je Laufbahngruppe

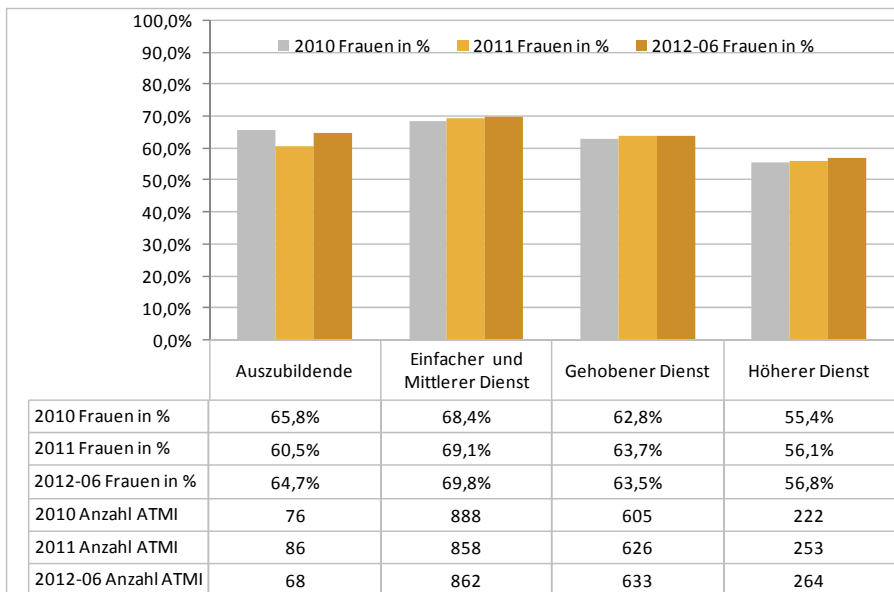


Abb.61: Anzahl und Frauenanteil der administrativ-technischen Beschäftigten nach Laufbahngruppe

Abbildung 61 zeigt die Frauenanteile je Laufbahngruppe, sowie für die Gruppe der Auszubildenden. Die Darstellung der zeitlichen Entwicklung beschränkt sich hier auf die Werte ab Ende 2010, also nach der Überleitung der Tarifgruppen auf den hauseigenen Tarifvertrag TV-G. Bei den Auszubildenden liegt der Frauenanteil derzeit bei rund 65%.

Je höher die Laufbahngruppe, desto geringer ist der Frauenanteil, allerdings auf hohem Niveau: Unter den Beschäftigten des einfachen und mittleren Dienstes sind fast 70% Frauen, im Gehobenen Dienst beträgt der Frauenanteil rund 64%, im Höheren Dienst 57%. Zwischen Ende 2010 und Mitte 2012 findet in allen Laufbahngruppen ein Anstieg des Frauenanteils um 1 bis 2 Prozentpunkte statt.

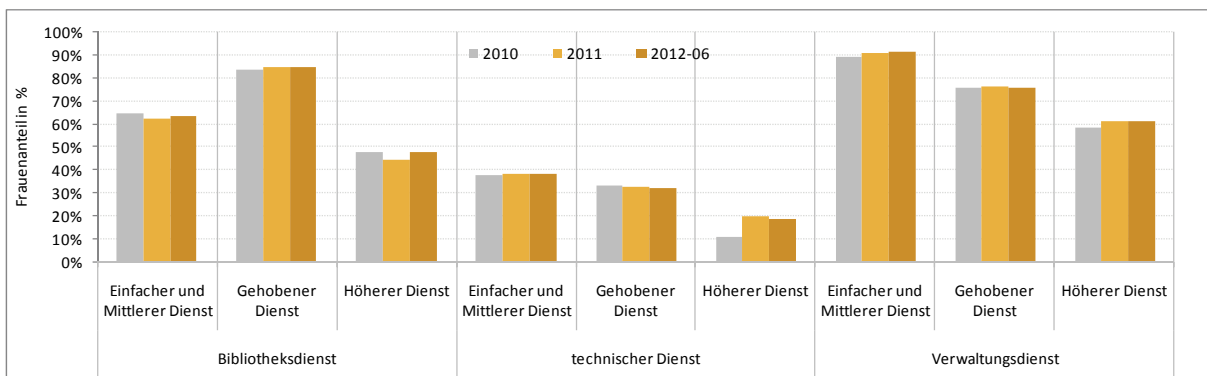


Abb.62: Frauenanteil der administrativ-technischen Beschäftigten nach Mitarbeitergruppe und Laufbahngruppe

Die Abnahme des Frauenanteils in den höheren Laufbahngruppen zeigt sich auch in der nach Mitarbeitergruppen differenzierten Darstellung.

Administrativ-technische Beschäftigte: Beschäftigungsgrad nach Geschlecht je Mitarbeitergruppe und Laufbahngruppe

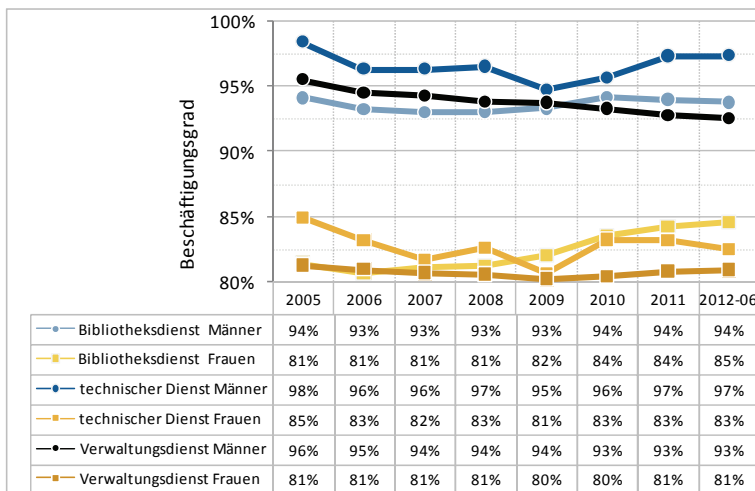


Abb.63: Beschäftigungsgrad der administrativ-technischen Beschäftigten nach Mitarbeitergruppe und Geschlecht

Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad beträgt bei den männlichen administrativ-technischen Beschäftigten rund 95%, bei weiblichen Beschäftigten dieser Gruppe beträgt er 86%. Während die Werte in einzelnen Mitarbeitergruppen im Zeitverlauf Schwankungen nach oben und unten aufweisen, sind bei zwei Gruppen kontinuierliche Entwicklungen sichtbar: bei den männlichen Verwaltungsmitarbeitern ein Rückgang von 96% auf 93% und bei den Mitarbeiterinnen im Bibliotheksdienst ein Anstieg von 81% 2005 auf derzeit 85%. Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Beschäftigungsgrade unterscheiden sich die Laufbahngruppen Gehobener Dienst und Höherer Dienst kaum.

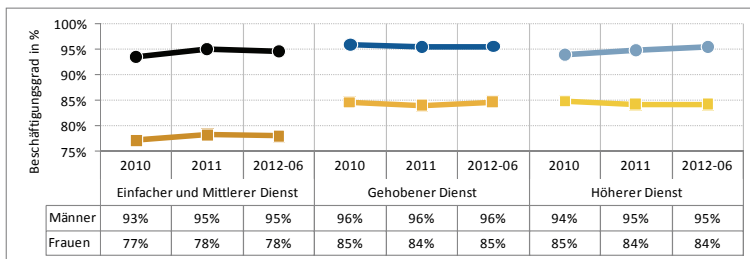


Abb.64: Beschäftigungsgrad der administrativ-technischen Beschäftigten nach Laufbahngruppe und Geschlecht

Administrativ-technische Beschäftigte nach Laufbahngruppe und Befristung

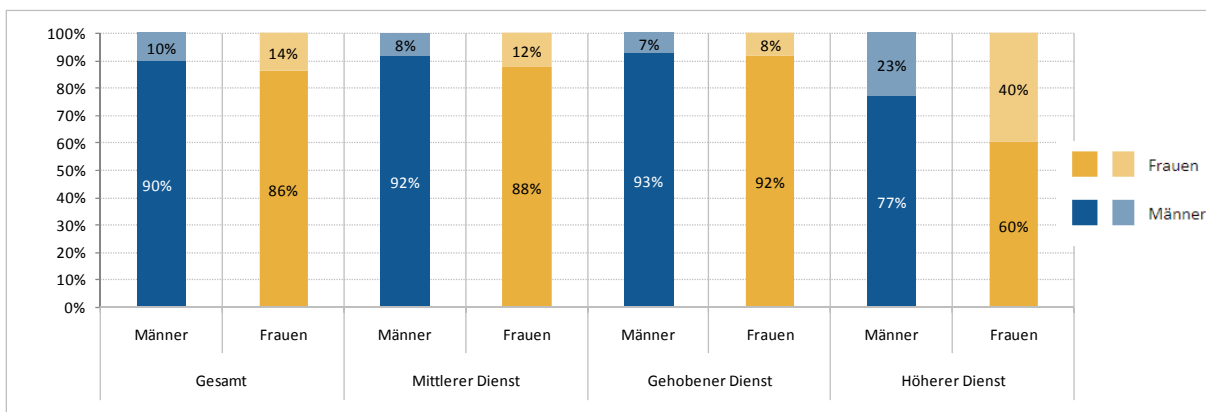


Abb.65: Befristete und unbefristete administrativ-technische Beschäftigte nach Laufbahngruppe und Geschlecht

90% der männlichen und 86% der weiblichen administrativ-technischen Beschäftigten sind unbefristet beschäftigt. Im Gehobenen Dienst zeigen sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Anteils von Beschäftigten mit befristeten Arbeitsverträgen. Anders im Höheren Dienst: während 77% der männlichen Mitarbeiter des Höheren Dienstes unbefristete Arbeitsverträge haben und nur 23% befristete, sind bei Frauen im Höheren Dienst 60% unbefristet und 40% befristet.

12 Leitungspositionen und Gremien

Präsidium und Fachbereichsleitung

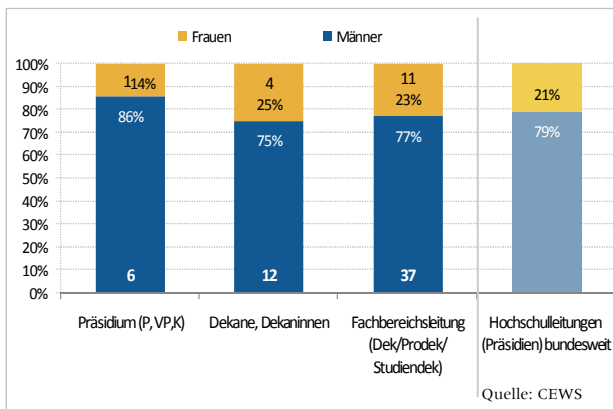


Abb.66: Männer und Frauen im Präsidium und der Fachbereichsleitung, Stand 10/2012 und Vergleich bundesweit 2011

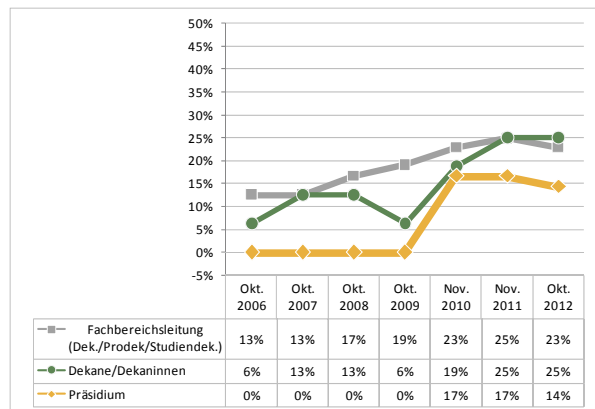


Abb.67: Entwicklung Frauenanteil an der Hochschulleitung und der Fachbereichsleitung

Mit Stand Oktober 2012 besteht das Präsidium der GU aus sechs Männern und einer Frau. Mit vier Dekaninnen und zwölf Dekanen beträgt der Frauenanteil in der Fachbereichsleitung derzeit 25%. Gleich hoch ist derzeit der Anteil unter den ProdekanInnen und StudiendekanInnen. Abbildung 67 zeigt die Entwicklung im Zeitvergleich.

Im Präsidium ist seit 2009 auch eine Frau vertreten. In der Leitung der Fachbereiche ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen: noch 2007 lag der Frauenanteil bei den DekanInnen bei lediglich 13%, gleich hoch war der Frauenanteil bei den Fachbereichsleitungen gesamt (DekanInnen, ProdekanInnen und StudiendekanInnen). Die aktuellen Werte entsprechen etwa dem Frauenanteil bei den Professuren, der in den letzten Jahren rund 20% erreichte.

Leitungspositionen Verwaltung (Stab des Präsidenten und Zentralverwaltung)

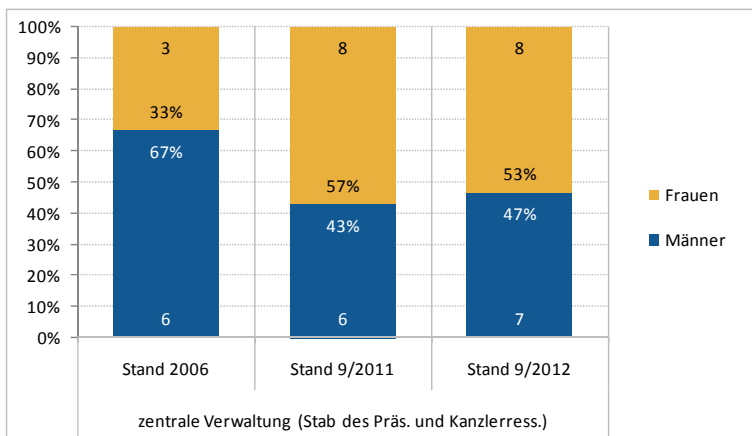


Abb.68: Führungspositionen in der Verwaltung (Stab des Präsidenten und Zentralverwaltung)

Die Leitungspositionen der zentralen Hochschulverwaltung sind - auf der Ebene unterhalb des Präsidiums - mit 47% Männern und 53% Frauen vergleichsweise ausgeglichen besetzt (Stand 9/2012). Ein Jahr früher, 9/2011, betrug der Frauenanteil sogar 57%. Der vergleichsweise hohe Frauenanteil in Leitungspositionen der Verwaltung ist kein Spezifikum der GU, sondern entspricht einer generell in den letzten

Jahren zu beobachtenden „Feminisierung mittlerer Führungspositionen“² im Wissenschaftsmanagement.

² Vgl. Blättel-Mink, Birgit: Wissenschaftsmanagement : Neue Karrierewege für Frauen?, in: dies. et al. : Gleichstellung im Reformprozess der Hochschulen : Neue Karrierewege für Frauen?, Sulzbach am Taunus 2011, S. 37-59.

Hochschulrat

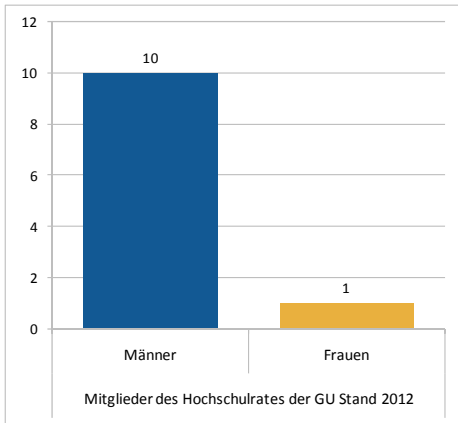


Abb. 69: Mitglieder des Hochschulrates der GU nach Geschlecht

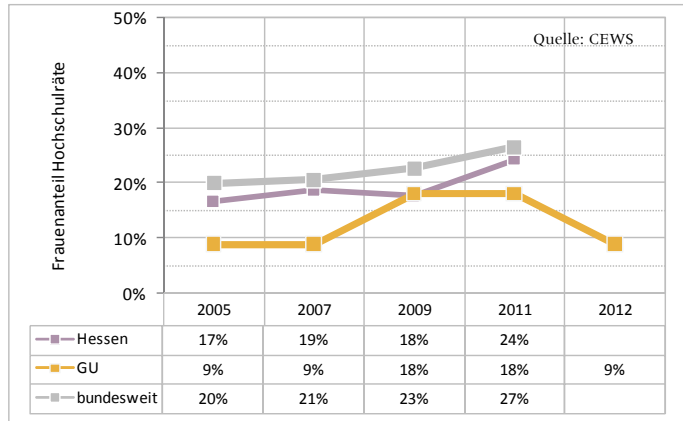


Abb. 70: Frauenanteil Hochschulrat GU im Vergleich mit Hessen und Bund

Aktuell besteht der Hochschulrat der GU aus 10 Männern und einer Frau. 2008 bis 2011 waren zwei Frauen im Hochschulrat vertreten. Der Frauenanteil ist mit 9% vergleichsweise gering, hessenweit sind 2011 24% der Mitglieder der Hochschulräte Frauen, bundesweit liegt ihr Anteil bei 27%.

Senat

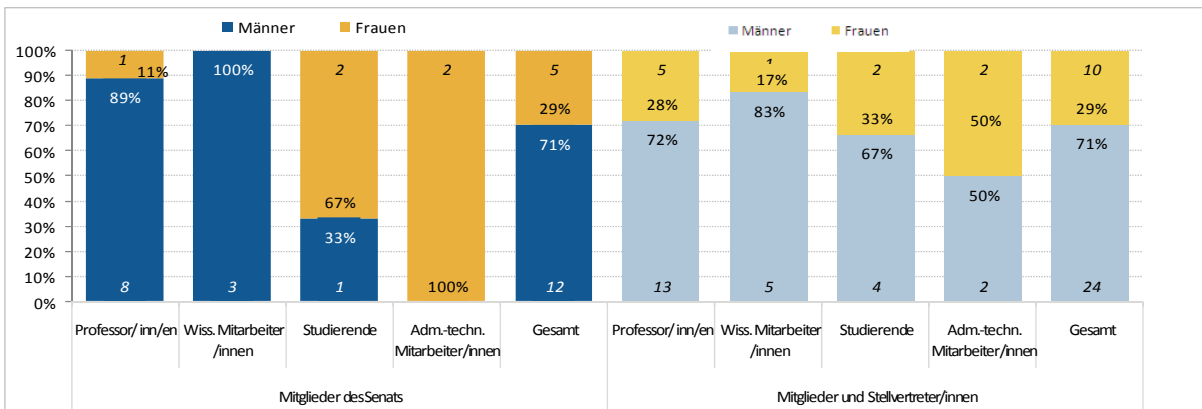


Abb.71: Mitglieder des Senats der GU nach Geschlecht - Stand Mitte 2012

Derzeit sind 12 Männer (72%) und 5 Frauen (29%) Mitglieder des Senats der GU. In der Statusgruppe der ProfessorInnen ist der Frauenanteil mit nur einer Professorin und acht Professoren mit 11% gering. Bei den StellvertreterInnen in der Gruppe der Professuren sind vergleichsweise viele Frauen, (4 von 9, 44%). Zählt man Mitglieder und Stellvertretungen zusammen, sind in der Gruppe der ProfessorInnen 28% Frauen und 72% Männer; Alle drei Senatsmitglieder in der Gruppe der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen sind Männer, auch bei den StellvertreterInnen in dieser Gruppe sind die Frauen unterrepräsentiert, insgesamt vertreten fünf männliche (67%) und eine weibliche Angehörige (33%) diese Statusgruppe im Senat. Bei den Studierenden und den administrativ-technischen Mitarbeitenden sind unter den Mitgliedern Frauen in der Mehrzahl, einschließlich der StellvertreterInnen sind von den Studierenden zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen, bei den administrativ-technischen sind mit jeweils zwei Männern und Frauen die Anteile gleich groß. Der Frauen- und Männeranteil gesamt, d.h. einschließlich der StellvertreterInnen, liegt ebenfalls bei 29% Frauen und 71% Männer.

Fachbereichsräte

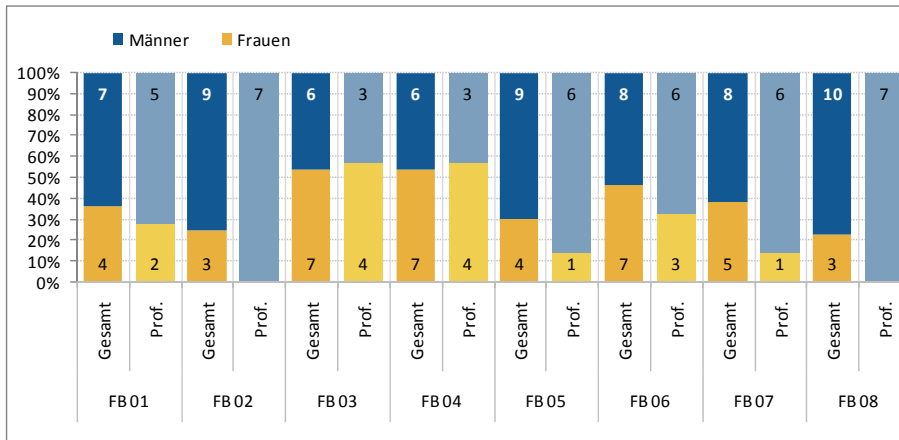


Abb.72/1: Männer und Frauen in den Fachbereichsräten FB01-FB08 - Stand 2012

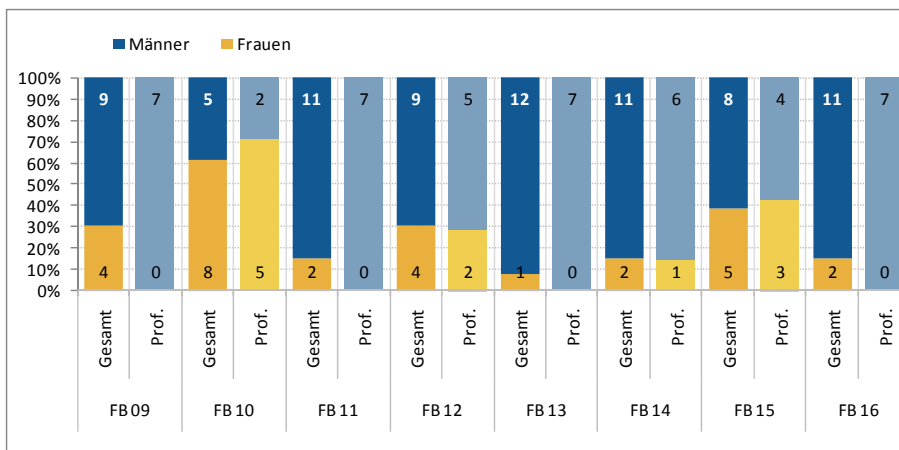


Abb.72/2: Männer und Frauen in den Fachbereichsräten FB09-FB16 - Stand 2012

entsprechend ihrer Anteile an den Professuren vertreten (23% Frauen, 77% Männer). Jedoch sind in sechs der sechzehn Fachbereiche aktuell ausschließlich männliche Professoren im Fachbereichsrat vertreten: neben den natur- bzw. lebenswissenschaftlichen Fachbereichen 11 (GeoWi.Geogr.), FB 13 (Physik) und FB 16 (Medizin) sind das die FB 02 (WiWi., FB 08 (Phil.GeschWi.) sowie FB 09 (Spr.KultWi.). Mit 5 Professorinnen und zwei Professoren ist FB 10 (Neu.Phil.) der einzige FB mit einer deutlichen Mehrheit von Frauen in der Gruppe der ProfessorInnen. In den FB 03 (GesWi.) und 04 (ErzWi.) sitzen jeweils vier weibliche und drei männliche ProfessorInnen im Fachbereichsrat.

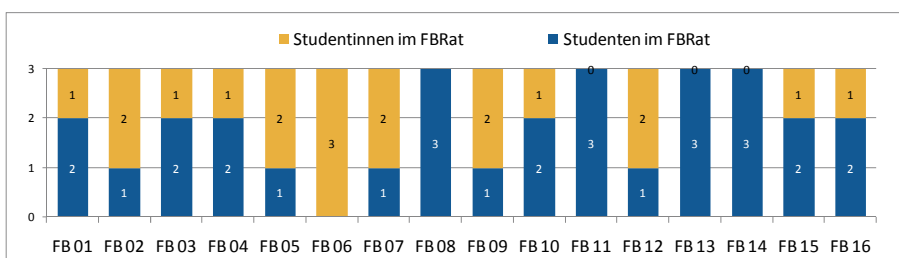


Abb.73: Studentische Mitglieder der Fachbereichsräte nach Geschlecht

Die Gruppen der wissenschaftlichen und administrativ-technischen Mitarbeiter sind insgesamt betrachtet mit 43% respektive 60% Frauenanteil entsprechend ihrem Anteil in den jeweiligen Statusgruppen vertreten. Bei den Studierenden sind Frauen mit insgesamt 40% in den Fachbereichsräten etwas unterrepräsentiert.

Die Fachbereichsräte setzen sich in der Regel aus sieben Professorinnen und Professoren, drei Studierenden, zwei wissenschaftlichen MitarbeiterInnen sowie einem oder einer administrativ-technischen Mitarbeitenden zusammen. Die Abbildungen 72/1 und 72/2 zeigen die Anzahl der Frauen und Männer in den FB-Räten der einzelnen Fachbereiche, jeweils gesamt und für die Gruppe der ProfessorInnen. Insgesamt sind mit 26 weiblichen und 88 männlichen ProfessorInnen Männer und Frauen

Die Gruppen der wissenschaftlichen und administrativ-technischen Mitarbeiter sind insgesamt betrachtet mit 43% respektive 60% Frauenanteil entsprechend ihrem Anteil in den jeweiligen Statusgruppen vertreten. Bei den Studierenden sind Frauen mit insgesamt 40% in den Fachbereichsräten etwas unterrepräsentiert.

Methodische Anmerkungen und Datendefinitionen

Allgemeines:

Die Länge der Zeitreihen richtet sich nach der Verfügbarkeit der Daten in der gewünschten Differenzierung. Studierenden- und Abschlussdaten sind ab 2001 verfügbar, Personaldaten ab 2006.

In den Bericht flossen die jeweils aktuellsten, verfügbaren Daten zum Stand Ende Oktober 2012 ein. Für die einzelnen Datengruppen bedeutet dies unterschiedliche Stichtage bzw. Zeiträume:

- Studierendendaten: Stand WS 2012/13
- Abschlüsse/Promotionen/Habilitationen: Studienjahr 2011
- Berufungen: Stand 1.1. 2012
- Drittmittelfinanzierte Nachwuchsförderung / DFG-Einzelanträge: Stand Oktober 2012
- Personaldaten: Stichtag 30.6.2012
- Studentische und Wissenschaftliche Hilfskräfte: Stand 1.1.2012
- Daten zu Gremien, Leitungspositionen: Stand Oktober 2012

Personaldaten werden, sofern nicht explizit anders angegeben, in der Form der Personenzählung dargestellt, d.h. als ‚Köpfe‘, nicht als Vollzeitäquivalente.

Studierende:

Studierendendaten gemäß Studierendenstatistik des SSC; Datenhaltung SSC/BAM (Datawarehouse); Studierende DSH-Feststellprüfung werden nicht aufgenommen. Stand jeweils zum Wintersemester; Studierende werden als „Köpfe“ dargestellt, d.h. gemäß ihrem 1. Hauptfach einem Fachbereich zugeordnet.

Abschlüsse/AbsolventInnen:

Abgeschlossene Hauptfach-Prüfungen an der GU im jeweiligen Studienjahr (beispielsweise WS 2010/11 und SS 2011) für das Studienjahr 2011; gemäß HSL; Datenhaltung SSC/BAM; Gruppierungen (bspw. Nach Lehramt/Nicht-Lehramt, „1. Abschluss“) wurden eigens gebildet.

Die Gruppe „1. Abschluss“ umfasst derzeit alle Abschlüsse vor der Promotion, d.h. auch die Bachelor- und Masterabschlüsse (inklusive Weiterbildungs-Masterstudiengänge). Eine eigene Gruppe „Bachelorabschlüsse“ ist zukünftig sinnvoll. Aktuell bildet die geschlechterdifferenzierende Betrachtung jedoch vor allem die Ungleichzeitigkeit des Umstiegs in den unterschiedlichen Fächergruppen ab.

Personaldaten:

Personaldaten der Personalabteilung (SAP-Auswertung); berücksichtigt sind nur hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; ohne wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums sind nicht berücksichtigt. Die Daten wurden jeweils am letzten Tag der jeweiligen Periode oder am 1. Tag der Folgeperiode abgefragt (Bsp. 1.1.2012 für 2011).

In die vorliegende Auswertung werden sämtliche Mitarbeiter und -innen der Mitarbeitergruppe „wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter“ aufgenommen. Kürzungen in Hinblick auf die (Personal)-Budgetrelevanz der jeweiligen Stellen, die die Mitarbeiter innehaben, wie sie beispielsweise in den „Personalbericht“ des internen Managementberichts einfließen, werden für die vorliegende Auswertung nicht vorgenommen; auch Mitarbei-

tende auf Vertretungsstellen werden mit aufgenommen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums sind nicht berücksichtigt.

Promotionsstellen:

Befristet beschäftigte, nicht-promovierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mitarbeitergruppe „sonst.wiss./künstl.Personal“ der Tarifgruppe BAT IIa, E13, E13UE.

Post-Doc-Stellen:

Befristet beschäftigte, promovierte Beschäftigte der Mitarbeitergruppe „sonst.wiss. / künstl.Personal“ mit den Tarifgruppen E13, E14 und E15 und den Tarifgruppen A13, A14, C1. Auch die befristeten Hochschuldozenten mit Tarifgruppe C2 sind in dieser Gruppe subsumiert.

➡ *Die Abgrenzung zwischen Promotionsstellen und Post-Doc-Stellen enthält aufgrund der derzeitigen Datenlage Unschärfen. Die Zuordnung zu einer der beiden Gruppen orientiert sich vor allem am Eintrag des Titels in das SAP-System, der nicht stichtagsbezogen erfolgt.*

Wiss. Dauerstellen:

Beschäftigte der Mitarbeitergruppe „sonst.wiss./künstl.Personal“ mit unbefristeten Arbeitsverträgen.

Juniorprofessuren:

Beschäftigte der Mitarbeitergruppe „Juniorprofessor“ mit Tarifgruppe W1.

Professuren:

Beschäftigte der Mitarbeitergruppe „Professor“. Nicht berücksichtigt sind außerplanmäßige Professorinnen und Professoren sowie Emeriti.

Administrativ-technische Beschäftigte:

Beschäftigte der Mitarbeitergruppe „Verwaltungsdienst“, „technischer Dienst“ sowie „Bibliotheksdienst“. Zuordnung zu Laufbahngruppen: Einfacher Dienst (Tarifgr. E2 und E3), Mittlerer Dienst (Tarifgr. E4-E8 und A6MD - A9MD) Gehobener Dienst (Tarifgr. E9-E12 und A10-A13GD).

Berufungsdaten:

Daten der jährlichen Berufungsstatistik für das HMWK, erstellt vom Referat Berufungen (früher Stabsstelle Berufungen und Forschung). Als Neuberufungen werden die Ernennungen im jeweiligen Jahr dargestellt. Aufgenommen werden neben W2 und W3-Berufungen auch die W1-Berufungen.

Nachwuchsförderlinien:

Die Daten der DFG-Förderungen wurden von der gepris-Online-Förderdatenbank der DFG abgefragt (<http://gepris.dfg.de/gepris/OCTOPUS>).

DFG-Einzelanträge:

Im Rahmen der Mittelverwaltung gehaltene Daten zu den Sachbeihilfen, die der Stabsstelle Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs übermittelt werden; Sachbeihilfen des FB 16 (Medizin) bzw. des Klinikums sind nicht enthalten. Die Vollständigkeit der Daten kann nicht gewährleistet werden.

Leitungspositionen und Gremien

Daten zu Leitungspositionen und Gremien wurden, soweit verfügbar, der Website/dem Intranet der GU entnommen und ergänzend bei den jeweiligen Abteilungen / Fachbereichen abgefragt.

Leitungspositionen in der Zentralverwaltung wurden in Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit früheren Zeitpunkten nicht in der neuen Bereichsleitungsstruktur, sondern in der zuvor bestehenden Abteilungsstruktur abgebildet. Die Vergleichsdaten 2006 entstammen dem internen Personen- und Einrichtungsverzeichnis der Goethe-Universität 2006.

Bundesweite Vergleichsdaten:

Bundesweite Vergleichsdaten wurden der jährlichen Datenfortschreibung der GWK zur Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung sowie den Hochschulstatistiken des statistischen Bundesamtes entnommen.

➡ *In eigener Berechnung wurden die Werte um die an der GU nicht vertretenen Fächergruppen bereinigt. Das betrifft vor allem die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, die von allen Fächergruppen den niedrigsten Frauenanteil hat. Trotz dieser Bereinigung ergibt der Vergleich der Kennzahlen ein zugunsten der GU leicht verzerrtes Bild. Grund dafür ist die spezifische Fächerstruktur der GU im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. So nimmt etwa die Fächergruppe „Sprach- und Kulturwissenschaften“ mit ihrem relativ hohen Frauenanteil an der GU einen größeren Anteil ein als im Bundesdurchschnitt, während die Fächergruppe „Mathematik und Naturwissenschaften“ mit ihrem niedrigeren Frauenanteil anteilmäßig ‚kleiner‘ ist. Und innerhalb der Fächergruppe „Mathematik und Naturwissenschaften“ wiederum sind an der GU Fächer mit besonders geringem Frauenanteil wie Informatik anteilmäßig ‚kleiner‘ als bundesweit in der Fächergruppe.*

Die Vergleichswerte für die Hochschulräte und Hochschulleitungen entstammen dem Statistikportal der CEWS (Center of Excellence Women and Science).

Die Vergleichsdaten für die DFG-Einzelförderung und für einzelne Förderprogramme sind in DFG-Berichten zur Repräsentanz von Frauen in Förderverfahren enthalten.

➡ *Genaue Angabe der Quellen siehe unten (Quellen/Literatur)*

Berechnung der Kennzahl GCI:

$$\text{GCI} = \frac{\text{Frauenanteil wissenschaftliches Personal}^1}{\text{Frauenanteil Professuren}^2} \quad \text{vgl. EU: She-Figures 2006, S.52}$$

¹ Wissenschaftliches Personal: alle MitarbeiterInnen der Gruppe ‚wissenschaftliches und künstlerische Mitarbeiter‘, ‚JuniorprofessorInnen und ‚ProfessorInnen‘. Für den FB 16-Medizin wurden aus Gründen der Datenverfügbarkeit Vollzeitäquivalente, nicht die Anzahl der Personen verwendet. Für den Vergleichszeitraum 2008 waren keine Daten für den FB 16 verfügbar.

² ProfessorInnen: Für die Berechnung des GCI nach Fachbereichen werden Professuren ohne Juniorprofessuren und ohne Gast- und Vertretungsprofessuren genommen.

Kaskadenmodell:

Das Kaskadenmodell besagt, dass der tatsächliche Frauenanteil auf einer Qualifikationsstufe als Zielwert für den Frauenanteil auf der nächst höheren Qualifikationsstufe dient. Zielwert für den Frauenanteil bei den Abschlüssen ist der tatsächliche Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen; Zielwert für die Promotionsphase ist der tatsächliche Frauenanteil bei den Abschlüssen (ohne Lehramtsabschlüsse); Zielwert für die Post-Doc-Phase, die Habilitationen und Juniorprofessuren ist der Frauenanteil bei den abgeschlossenen Promotionen. Als Zielwert für die Neuberufungen wird der bundesweite Frauenanteil an den Habilitationen im jeweiligen Fach(bereich) verwendet.

Wissenschaftsrat und DFG sprechen sich für dieses Modell aus.

Quellen und Literatur

Blättel-Mink, Birgit: Wissenschaftsmanagement : Neue Karrierewege für Frauen?, in: dies. et al.: Gleichstellung im Reformprozess der Hochschulen : Neue Karrierewege für Frauen?, Sulzbach am Taunus 2011, S. 37-59.

Center of Excellence Women and Science (CEWS): Frauenanteile an den Hochschulleitungen 1996-2011, Statistikportal <http://www.cews.org/informationsangebote/statistiken>

CEWS: Frauenanteile an den Hochschulräten nach Bundesländern 2003-2011, Statistikportal <http://www.cews.org/informationsangebote/statistiken>

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Repräsentanz von Frauen in den Förderverfahren und Gremien der DFG. Berichtszeitraum 2011. Download unter www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/

DFG: Repräsentanz von Frauen in den Förderverfahren und Gremien der DFG. Berichtszeitraum 2009. Download unter www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/

DFG: Statistische Informationen zur Entwicklung des Heisenberg-Programms. Bonn, 2011. Download unter http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/heisenbergbericht_1003.pdf.

European Commission: She Figures 2006. Women and Science. Statistics and Indicators. Brüssel, 2006. Download unter http://ec.europa.eu/research/science-society/pdf/she_figures_2006_en.pdf.

European Research Council (ERC): Preisträger ERC-Starting Grants. Download unter <http://erc.europa.eu/starting-grants>.

Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung 16. Fortschreibung des Datenmaterials (2010/2011) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Materialien der GWK, Heft 29. Bonn, 2012.

GWK: Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung 15. Fortschreibung des Datenmaterials (2009/2010) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Materialien der GWK, Heft 22. Bonn, 2011.

GWK: Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung 14. Fortschreibung des Datenmaterials (2008/2009) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Materialien der GWK, Heft 16. Bonn, 2010.

Statistisches Bundesamt : Personal an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.4 - 2011. Wiesbaden, 2012.

Statistisches Bundesamt: Personal an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.4 - 2010. Wiesbaden, 2011.

Statistisches Bundesamt: Personal an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.4 - 2009. Wiesbaden, 2010.

Statistisches Bundesamt: Personal an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.4 - 2008. Wiesbaden, 2009.

Volkswagenstiftung: Bewilligungen Lichtenbergprofessuren. Download unter <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/personen-und-strukturen/lichtenberg-professuren.html>

Anhang

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Liste der Fachbereiche (mit den im Text verwendeten Abkürzungen)

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Studierende

Abb.1: Zeitreihe Anzahl und Anteil Studierende nach Geschlecht.....	18
Abb.2: Zeitreihe Frauenanteil an den Studierenden nach angestrebtem Abschluss.....	18
Abb.3: Anzahl /Anteil Studierende nach Geschlecht und angestrebtem Abschluss im WS 12/13.....	19
Abb.4: Bachelor- und Masterstudierende nach Geschlecht und Fachbereich im WS 2012/13.....	20
Abb.5: Verteilung der Studierenden Männer und Frauen auf die Fachbereiche WS 2012/2013.....	21
Abb.6: Veränderung des Frauenanteils an den Studierenden je Fachbereich zwischen WS 2009/10 und WS 2012/13.....	21

Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte

Abb.7.1: Zeitreihe studentische Hilfskräfte nach Geschlecht.....	22
Abb.7.2: Zeitreihe wissenschaftliche Hilfskräfte nach Geschlecht.....	22
Abb.8: Frauenanteil stud. und wiss. Hilfskräfte im Vergleich zu ihrem Anteil an den Studierenden je FB.....	22
Abb.9: durchschnittliche monatliche Stundenanzahl der stud.u.wiss. Hilfskräfte nach Geschlecht	23

Abschlüsse / Absolventinnen und Absolventen

Abb.10: Zeitreihe Anzahl und Anteil Abschlüsse (AbsolventInnen) nach Geschlecht.....	24
Abb.11: Zeitreihe Anzahl der Abschlüsse je Abschlussart (Gruppe) an der GU.....	24
Abb.12: Zeitreihe Frauenanteil an den Abschlüssen nach Abschlussart.....	25
Abb.13: Anzahl der Abschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011.....	26
Abb.14: Anzahl der Bachelor- und Masterabschlüsse nach Geschlecht je Fachbereich im Studienjahr 2011.....	26
Abb.15: Veränderung des Frauenanteils an den Abschlüssen (ohne Lehramtsabschlüsse) im Vergleich 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 je FB.....	27

Promotionen

Abb.16: Zeitreihe Anzahl und Anteil der Promotionen nach Geschlecht.....	28
Abb.17: Promotionen nach Geschlecht—linearer Trend.....	28
Abb.18: Anzahl der Promotionen 2011 nach Geschlecht in den Fachbereichen.....	29
Abb.19: Anzahl und Anteil der Promotionen 2011 nach Geschlecht je Fachbereiche und Frauenanteile an den 1. Abschlüssen 2011 (o.LA).....	29
Abb.20: Veränderung des Frauenanteils an den Promotionen im Vergleich 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 je FB.....	30

Habilitationen

Abb.21: Zeitreihe Anzahl und Anteil an Habilitationen nach Geschlecht	31
Abb.22: Zeitreihe Habilitationen nach Geschlecht mit linearen Trends.....	31
Abb.23: Habilitationen 2007-2011 nach Fachbereich und Geschlecht.....	32
Abb.24: Veränderung des Frauenanteils an den Habilitationen je Fachbereich 2007-2011 gegenüber 2002-2006	32

Nachwuchsförderlinien (Drittmittel) / Einzelanträge DFG

Abb.25: mit ERC-Starting Grants geförderte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der GU.....	34
Abb.26: laufende Heisenberg-Stipendien nach Geschlecht.....	34
Abb.27: Heisenberg-Stipendiaten und Stipendiatinnen an der GU 2000 bis 2009.....	34
Abb.28: Heisenberg-Professuren an der GU	35
Abb.29: Lichtenberg-Professuren an der GU.....	35
Abb.30: Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen an der GU.....	35
Abb.31: DFG-Förderung „Wissenschaftliche Netzwerke“ an der GU.....	35
Abb.32: DFG-Forschungsstipendien an der GU nach Geschlecht und Fächergruppe.....	36
Abb.33/1: Frauenanteil DFG-Einzelanträge GU nach Fächergruppen.....	36
Abb.33/2: Frauenanteil DFG-Einzelförderung gesamt.....	36

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Abb.34: Zeitreihe Anzahl und Anteil der wissenschaftlichen Mitarbeitenden nach Geschlecht (ohne MA des Klinikums).....	37
Abb.35: Anzahl wiss. Mitarbeitende nach Mitarbeitergruppe (o. Klinikum).....	37
Abb.36: Frauenanteil wissenschaftliche MitarbeiterInnen GU (ohne Klinikum) und bundesweit	38
Abb.37: Zeitreihe Frauenanteil nach Mitarbeitergruppe.....	39
Abb.38.1: Frauenanteil landesmittelfinanzierte befrist. wiss. Stellen.....	39
Abb.38.2: Frauenanteil drittmittelfinanzierte berist. wiss. Stellen.....	39
Abb.39: Veränderung des Frauenanteils an den wissenschaftlichen Mitarbeitenden je Fachbereich (ohne FB 16).....	40
Abb.40: Befristete wiss. Qualifikationsstellen nach Geschlecht und Beschäftigungsvolumen.....	40

Neuberufungen

Abb.41: Zeitreihe Anzahl und Anteil der Neuberufungen (Ernennungen) nach Geschlecht	42
Abb.42: Frauenanteil an den Neuberufungen nach Wertigkeit.....	42
Abb.43: Anzahl Neuberufungen 2009-2011 nach Wertigkeit.....	43
Abb.44.1: Frauenanteil an den Neuberufungen 2009-2011 nach Wertigkeit - GU und bundesweit	43
Abb.44.2: Frauenanteil an den Neuberufungen 2011 nach Wertigkeit - GU und bundesweit	43
Abb.45.1: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (alle Wertigkeiten).....	44
Abb.45.2: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W3-Berufungen).....	44
Abb.45.3: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W2-Berufungen).....	44
Abb.45.4: Beteiligung von Frauen am Berufungsgeschehen - GU und bundesweit (W1-Berufungen).....	44
Abb.46: Anzahl der Neuberufenen nach Geschlecht in den Fachbereichen	45
Abb.47: Frauenanteil bei den Neuberufungen je Fachbereich: 2009 –2011 im Vergleich zu 2006-2008.....	45

Professuren

Abb.48: Zeitreihe Anzahl und Anteil der Professuren nach Geschlecht.....	46
Abb.49: Zeitreihe Professorinnenanteil je Wertigkeit/Gruppe.....	46
Abb.50: Anzahl Professuren nach Wertigkeit/Gruppe.....	46
Abb.51.1: Professorinnenanteil GU und bundesweit.....	47
Abb.51.2: Professorinnenanteil (C4/W3-Prof.) GU und bundesweit.....	47
Abb.52: Veränderung des Professorinnenanteils 12/2008 bis 6/2012 je Fachbereich (ohne JP, Vertretungs- und Gastprofessuren).....	48

Genderprofile - Querschnitt über die Qualifikationsstufen

Abb.53: Querschnittsdarstellung: Männer- und Frauenanteile in den Qualifikations- und Karrierestufen 2011/2012.....	49
Abb.54: Querschnitt und retrospektiver Verlauf: Männer- und Frauenanteile in den Qualifikationsstufen.....	50
Abb.55: Kennzahlenvergleich Frauenanteil in den Qualifikationsstufen GU und bundesweit.....	51
Abb. 56.1 bis 56.10: Genderprofile der Fachbereiche 01 bis 10.....	52
Abb. 56.11 bis 56.16: Genderprofile der Fachbereiche 11 bis 16.....	53
Abb.57: Glass-Ceiling-Index GU und bundesweit.....	54
Abb.58: Kennzahl GCI je Fachbereich (ohne Klinikum und FB 16) - 2007 und 2011.....	55

Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Abb.59: Zeitreihe Anzahl und Anteil administrativ-technische Beschäftigte nach Geschlecht.....	56
Abb.60: Zeitreihe Frauenanteil administrativ-technische Beschäftigte nach Mitarbeitergruppe.....	56
Abb.61: Anzahl und Frauenanteil der administrativ-technischen Beschäftigten nach Laufbahngruppe.....	57
Abb.62: Frauenanteil der administrativ-technischen Beschäftigten nach Mitarbeitergruppe und Laufbahngruppe.....	57
Abb.63: Beschäftigungsgrad der administrativ-technischen Beschäftigten nach Mitarbeitergruppe und Geschlecht.....	58
Abb.64: Beschäftigungsgrad der administrativ-technischen Beschäftigten nach Laufbahngruppe und Geschlecht.....	58
Abb.65: Befristete und unbefristete administrativ-technische Beschäftigte nach Laufbahngruppe und Geschlecht.....	58

Leitungspositionen und Gremien

Abb.66: Männer und Frauen im Präsidium und der Fachbereichsleitung, Stand 10/2012 und Vergleich bundesweit 2011.....	59
Abb.67: Entwicklung Frauenanteil an der Hochschulleitung und der Fachbereichsleitung der GU.....	59
Abb.68: Führungspositionen in der Verwaltung (Stab des Präsidenten und Zentralverwaltung).....	59
Abb.69: Mitglieder des Hochschulrates der GU nach Geschlecht.....	60
Abb.70: Frauenanteil Hochschulrat GU im Vergleich mit Hessen und Bund.....	60
Abb.71: Mitglieder des Senats der GU nach Geschlecht - Stand Mitte 2012.....	60
Abb.72/1: Männer und Frauen in den Fachbereichsräten FB01-FB08 - Stand 2012.....	61
Abb.72/2: Männer und Frauen in den Fachbereichsräten FB09-FB16 - Stand 2012.....	61
Abb.73: Studentische Mitglieder der Fachbereichsräte nach Geschlecht	61

Liste der Fachbereiche (mit den im Text verwendeten Abkürzungen)

FB 01 - Rechtswissenschaft	(ReWi.)
FB 02 - Wirtschaftswissenschaften	(WiWi.)
FB 03 - Gesellschaftswissenschaften	(GesWi.)
FB 04 - Erziehungswissenschaften	(ErzWi.)
FB 05 - Psychologie und Sport	(Psy.Sp.)
FB 06 - Evangelische Theologie	(Ev.Th.)
FB 07 - Katholische Theologie	(Kath.Th.)
FB 08 - Philosophie und Geschichtswissenschaft	(Phil.GeschWi.)
FB 09 - Sprach- und Kulturwissenschaften	(Spr.KultWi.)
FB 10 - Neuere Philologien	(Neu.Phil.)
FB 11 - Geowissenschaften und Geographie	(GeoWi.Geogr.)
FB 12 - Mathematik und Informatik	(Math.Inf.)
FB 13 - Physik	(Physik)
FB 14 - Chemie, Biochemie und Pharmazie	(Ch.Bioch.Pharm.)
FB 15 - Biowissenschaften	(BioWi.)
FB 16 - Medizin	(Medizin)

